97-84200-12

Lindsiepe, Wilhelm

Die Essener Credit-Anstalt im Zusammenhang...

Essen

1914

97-84200-12
MASTER NEGATIVE #

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DIVISION

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

ORIGINAL MATERIAL AS FILMED - EXISTING BIBLIOGRAPHIC RECORD

3
Box 43 Lindsiepe, Wilhelm, 1887-
Die Essener credit-anstalt im zusammenhang mit der wirtschaftlichen entwicklung des niederrheinischwestfälischen industriebezirks. Essen, Hövel, 1914.
118 p. tables. 22½ cm.

Thesis, Bonn.

RESTRICTIONS ON USE: Reproductions may not be made without permission from Columbia University Libraries.

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11:1 IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB

DATE FILMED: 9-29-97 INITIALS: JP

TRACKING # : 28044

FILMED BY PRESERVATION RESOURCES, BETHLEHEM, PA.

Univ. Exchange AUG 17 1922

Die Essener Credit-Anstalt

im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks.

3 Box 43

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt

von der Philosophischen Fakultät

der

Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität

zu Bonn.

Von

Wilhelm Lindsiepe

aus Essen (Ruhr).

Promoviert am 30. Januar 1914.

Essen 1914

Gebrüder vom Hövel.

Berichterstatter:

Professor Dr. H. Schumacher.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, allen denen, die mir das notwendige Material zugänglich gemacht und meine Arbeit durch freundliche Auskunfterteilung unterstützt haben, meinen verbindlichsten Dank auch an dieser Stelle auszusprechen. So danke ich neben meinem hochverehrten Bonner Lehrer, Herrn Professor Dr. H. Schumacher, vor allem Herrn Kommerzienrat Albert Müller, dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Essener Credit-Anstalt, Herrn Bankdirektor W. Thien, Herrn Kaufmann Julius Stempel und nicht zuletzt Herrn Archivar Dr. G. Hambloch, dessen stets hilfsbereites Entgegenkommen während einer mehr als zweimonatigen Tätigkeit im Archiv der Essener Credit-Anstalt mir die Durchsicht und Nachprüfung eines großen Teils des Materials ermöglichte. Auch dem Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund mit dem Sitz in Essen und der Handelskammer zu Essen, deren Bibliotheken benutzt wurden, bin ich zu Dank verpflichtet.

Essen, im Januar 1914.

Wilhelm Lindsiepe.

Dem Andenken
Friedrich Grillos.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort 3

I. Einleitender Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung des Ruhrkohlengebietes bis zur Gründerperiode der 1870er Jahre, unter besonderer Berücksichtigung des Bankwesens 11

II. Die Gründerperiode der 1870er Jahre, die Entstehung der Essener Credit-Anstalt und ihre beiden ersten Geschäftsjahre 25

III. Die Zeit des wirtschaftlichen Rückgangs 1874—1878. 37

IV. Die Zeit der wirtschaftlichen Stagnation 1879—1886. 50

V. Die Zeit der aufsteigenden Entwicklung 1887—1892 62

VI. Die Jahre 1893/1894 und die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs 1895—1900 69

VII. Die Zeit der Wirtschaftskrisis von 1900—1902 84

VIII. Die Expansion der Essener Credit-Anstalt seit 1902 90

Anhang.

Beilage I. Die Konsortialgeschäfte der Essener Credit-Anstalt in den Jahren 1895—1902 und 1908—1911. (Die Geschäftsberichte 1903—1907 enthalten keine detaillierten Angaben.) 99

Beilage II. Zusammenstellung derjenigen Gesellschaften, in deren Aufsichtsrat bzw. Grubenvorstand die Essener Credit-Anstalt vertreten ist 103

Beilage III. a) Die werbenden Mittel der Credit-Anstalt und ihre Zusammensetzung. 1872—1911. 105

b) Die gesamten Aktiven und ihre Verteilung auf die einzelnen Geschäftszweige. 1872—1911. 106

Beilage IV. a) Bewegung auf den Hauptkonten 1872—1911. 107

b) Die Aktiva . . . . . 1872—1911. 108

c) Die Passiva . . . . . 1872—1911. 110

d) Das Gewinn- und Verlust-Konto 1872—1911. 112

Beilage V. Übersicht über die Entwicklung des am 1. April 1913 in die Essener Credit-Anstalt aufgegangenen Essener Bankvereins 115

Benutzte Literatur.

A. Allgemeine.

Buff: Das Kontokorrentgeschäft im deutschen Bankgewerbe. Stuttgart 1904.

Die Disconto-Gesellschaft 1851 bis 1901. Denkschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum. Berlin 1901.

Hecht: Die Mannheimer Banken 1870—1900. Leipzig 1902.

Herz: Die Banken der Pfalz und ihre Beziehungen zur Pfälzer Industrie. Hirth's Annalen des deutschen Reichs 1904.

Jeidels: Das Verhältnis der deutschen Großbanken zur Industrie. Leipzig 1905.

Kleine: Die Entwicklung des Halleschen Bankgewerbes. Jena 1910.

Lansburgh: Das deutsche Bankwesen. Berlin 1909.

Loeb: Die Berliner Großbanken in den Jahren 1895—1902 und die Krisis der Jahre 1900 und 1901. Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 110. Leipzig 1903.

Lotz: Die Technik des deutschen Emissionsgeschäftes. Leipzig 1890.

Prion: Das deutsche Wechseldiskontgeschäft mit besonderer Berücksichtigung des Berliner Marktes. Berlin 1907.

Die Reichsbank 1876—1900, amtliche Festschrift.

Riesser: Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration. Jena 1910.

Salzmann: Ursprung und Ziel der modernen Bankentwicklung. Dresden 1904.

Schanz: Banken. Wörterbuch der Volkswirtschaftslehre.

Schreiber: Schilderung des sächsischen Lokalbankwesens. Leipzig 1904.

Schumacher: Die Ursachen und Wirkungen der Konzentration im deutschen Bankwesen. Schmollers Jahrbuch 1906.

Steinberg: Die Konzentration im Bankgewerbe. Berlin 1905.

Tobias: Die Entwicklung der Aktienbanken in Leipzig. Leipzig 1907.

Wallich: Die Konzentration im deutschen Bankwesen. Stuttgart 1905.

Weber: Depositenbanken und Spekulationsbanken. Leipzig 1902.

— Die rheinisch-westfälischen Provinzialbanken und die Krisis. Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 110, S. 321—372. Leipzig 1903.

B. Spezielle.

Die Geschäftsberichte der Essener Credit-Anstalt 1872—1911.

Die Geschäftsberichte sämtlicher Gesellschaften, deren Zins- und Gewinnanteilscheine und rückzahlbaren Stücke die Essener Credit-Anstalt einlöst.

Die Jahresberichte der Handelskammer für den Kreis Essen. 1857—1911.

Die Jahresberichte des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund. 1900—1911.

Die Jahrbücher für den Oberbergamtsbezirk Dortmund. Sämtliche Auflagen 1893—1912. Verlag von G. D. Baedeker, Essen.

Die Entwicklung des Niederrheinisch-Westfälischen Steinkohlenbergbaues in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Herausgegeben vom Verein für die bergbaulichen Interessen. Berlin 1903. 3 Bde.

Albert von Waldthausen: Geschichte der Zeche ver. Sälzer & Neuack. Essen 1902.

Mathias Stinnes und sein Haus. 1908.

Stillich: Nationalökonomische Forschungen auf dem Gebiete der großindustriellen Unternehmung.
Band 1: Eisen- und Stahlindustrie. Berlin 1904.
Band 2: Steinkohlenindustrie. Leipzig 1906.

Hjalmar Schacht: Zur Finanzgeschichte des Ruhrkohlen-Bergbaues. Berlin 1913.

Schmollers Jahrbuch, drittes Heft, S. 147—185.

Ferner zahlreiche im Texte näher angeführte Jubiläumsberichte und Broschüren.

Deutsches Bankierbuch, herausgegeben von der Berliner Börsen-Zeitung. Sämtliche Auflagen seit 1880.

Handbuch der Aktiengesellschaften, verschiedene Jahrgänge.

Adreßbuch der Direktoren und Aufsichtsratsmitglieder. Verschiedene Jahrgänge.

Tageszeitungen verschiedener Jahre, insbesondere die „Rheinisch-Westfälische Zeitung".

Die Essener Credit-Anstalt, deren Entwicklungsgeschichte und Tätigkeit in den ersten vier Jahrzehnten ihres Bestehens den Gegenstand der vorliegenden Arbeit bildet, gehört ihrem Geschäftsumfang nach zu den großen Provinzbanken. Sie steht auf einer Stufe mit der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig, der Rheinischen Creditbank in Mannheim, dem Barmer Bankverein in Barmen, der Bergisch-Märkischen Bank in Elberfeld und der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft in Aachen. Beruht die Machtstellung der mit fast allen deutschen Industrie- und Handelszentren in Verbindung stehenden Berliner Großbanken zum nicht geringen Teil auf ihrer engen Fühlung mit der Börse und ihrer „wirtschaftlichen Vermittlungstätigkeit für den deutschen Exporteur und Importeur" (Rießer), so liegt die Stärke der genannten Provinzinstitute fast ausschließlich in ihren festeingewurzelten Beziehungen zur Industrie ihres Heimatbezirkes und seiner näheren Umgebung.

Das hauptsächliche Arbeitsfeld der Essener Credit-Anstalt ist der niederrheinisch-westfälische Industriebezirk, der in seinen Hauptumrissen sich deckt mit dem Ruhrkohlenbezirk im weiteren Sinne des Wortes. Das Wirtschaftsleben dieser Gegend erhält sein charakteristisches Gepräge durch die Montanindustrie. Von ihrer Lage wird der Geschäftsgang der Credit-Anstalt in erster Linie beeinflußt. Der Zusammenhang zwischen der montanindustriellen Entwicklung des Ruhrbezirks und derjenigen der Essener Credit-Anstalt ist ein so enger, daß die Entwicklungsgeschichte der Bank nicht gedacht werden kann ohne die gleichzeitige Darstellung der jeweiligen Lage der Kohlen- und Eisenindustrie.

Im ersten Abschnitt soll zunächst in gedrängter Kürze ein Überblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse im Ruhrgebiet vor Begründung der Essener Credit-Anstalt gegeben werden.

1. Einleitender Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung des Ruhrkohlengebiets bis zur Gründerperiode der 1870er Jahre unter besonderer Berücksichtigung des Bankwesens.

Der Steinkohlenbergbau im heutigen Oberbergamtsbezirk Dortmund wird schon in einer Urkunde aus dem Jahre 1302 erwähnt[1]. Seine Entwicklung ist ausgegangen vom Süden des Reviers, wo die Flöze bis dicht an die Erdoberfläche herantreten, und die Kohlen daher unter geringem Aufwand an Kapital und Arbeit im Tage- und Stollenbau zu gewinnen waren. Noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts hatte der Bergbau nur lokale und nebensächliche Bedeutung. Infolge der schlechten Verkehrsverhältnisse war das Absatzgebiet der Kohlen auf die nächste Umgebung der zahlreichen Gewinnungsstätten beschränkt; der Konsum für gewerbliche Zwecke spielte so gut wie keine Rolle.

Das Jahr 1772 bedeutet für die Entwicklung des Ruhrkohlenbergbaus den Beginn eines neuen Abschnitts. Damals nahm die Preußische Regierung, die durch eine zehnprozentige Steuer vom Bruttoertrage der Kohlen an der Vermehrung der Produktion interessiert war, die Kanalisierung der Ruhr in Angriff[2]. Von welcher Bedeutung die Herstellung einer billigen Verkehrsstraße nach dem Rhein gewesen ist, geht allein daraus hervor, daß von der gesamten Produktion des Jahres 1804 rund die Hälfte auf dem Wasserwege abgesetzt wurde[3]. In den folgenden Jahrzehnten hat dann der Kohlenversand auf der Ruhr stetig zugenommen. Seine Höchstziffer erreichte er im Jahre 1860 mit rund 862 000 t oder 20 % der Gesamtförderung. Von da ab ging der Transport mehr und mehr auf die Eisenbahn über. 1890 hat die Ruhrschiffahrt ganz aufgehört.

[1] A. v. Waldthausen, Geschichte der Zeche ver. Sälzer & Neuack. Essen 1902, S. 95

[2] Wirtschaftliche Entwicklung des Niederrheinisch-Westfälischen Steinkohlenbergbaues in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts, Bd. I, S. 11.

[3] a. a. O. S. 127.

Um die Erweiterung des Absatzgebietes der Ruhrkohle hat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kaum ein zweiter so große Verdienste sich erworben wie Mathias Stinnes (1790—1845). Er war der erste, der die Kohlen über Koblenz hinaus bis Mainz und Straßburg brachte[1], er war es, der 1843 den Schleppdampferbetrieb auf dem Rhein einführte[2]. Auch suchte er schon in den 1820er Jahren den Bergbau von der staatlichen Bevormundung, die Kohlen von dem Bleigewicht der zehnprozentigen Abgabe zu befreien. Seine Bemühungen dieser Art hatten aber keinen Erfolg. Bis in die fünfziger Jahre hinein galt noch die Kleve-Märkische Bergordnung vom 29. April 1766, die ganz auf dem „Direktionsprinzip" aufgebaut war. Hiernach hatten die Gewerken so gut wie keinen Einfluß auf den Betrieb und die Leitung ihrer Zechen. Sie trugen nur das geschäftliche Risiko und hatten „gehorsamst die von einem hohen wohllöblichen Bergamte festgesetzte Zubuße zu zahlen"[3].

Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß die staatliche Leitung der Entwicklung des Ruhrkohlenbergbaus sehr förderlich gewesen ist. Wiederholt hat der Staat in der Zeit seiner Amtsführung als der Träger des wirtschaftlichen Fortschritts sich erwiesen. Neben der Ruhrregulierung nahm er sich auch des Ausbaus und der Verbesserung des Landstraßennetzes an. Auf seine Anregung ging im Jahre 1804 bzw. 1809 die damals größte Stollenzeche „Sälzer Ak" als erste im Revier zum Tiefbau über[4]. Bemerkenswert ist, daß gleich bei Beginn der kapitalistischen Produktionsweise die Konzentrationsbewegung im Ruhrbergbau einsetzt. Die genannte Zeche konsolidierte sich mit der benachbarten „Neuen Ak", einmal um die für den Bau des Schachtes erforderlichen Mittel leichter aufbringen zu können, sodann aber auch, um ein der Größe des Anlagekapitals entsprechendes Grubenfeld zu besitzen[5]. Die Tiefbauten blieben aber zunächst noch stark in der Minderheit. Bis zur Mitte des Jahrhunderts etwa deckten noch die Stollenzechen den größeren Teil des stetig wachsenden Bedarfs. Die Entwicklung des Bergbaus bis zum Jahre 1850 ist aus nachfolgender Tabelle[1] ersichtlich:

Jahr	Zahl der Zechen	Produktion in 1000 t	Wert in 1000 M.	Belegschaft
1792	154	176	683	1 357
1800	158	230	1 039	1 546
1810	177	368	1 738	3 117
1820	161	425	2 279	3 556
1830	172	571	3 367	4 457
1840	221	990	6 396	8 945
1850	198	1665	10 385	12 741

Mit der zweiten Hälfte des Jahrhunderts beginnt dann für den rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau die moderne großkapitalistische Entwicklung. Sie wurde hervorgerufen durch zwei fast gleichzeitig in die Erscheinung tretende Momente: die Erschließung des Reviers durch die Eisenbahn und das Emporblühen der Eisen- und Stahlindustrie. Die Eisenbahn hielt ihren Einzug ins Ruhrkohlengebiet mit der im Jahre 1847 dem Verkehr übergebenen Strecke Duisburg-Hamm der Köln-Mindener Gesellschaft[2]. Ihr folgte ein Jahr später die Bergisch-Märkische Bahn. Den Anlaß zur Errichtung großer Hüttenwerke gaben die im Jahre 1849 in der Nähe von Dortmund und Witten entdeckten Eisensteinfelder, die später allerdings nicht das hielten, was sie im ersten Abbau versprochen hatten[3]. 1852 wurde unter Beteiligung des A. Schaffhausen'schen Bankvereins in Köln der Hörder Bergwerks- und Hüttenverein gegründet. Zwei Jahre später entstand der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation. Der schon 1852 ins Leben getretene „Phönix", Akt.-Ges. für Bergbau und Hüttenbetrieb, erwarb und erbaute in den folgenden Jahren eine Reihe von Hochöfen in Bergeborbeck, Kupferdreh und Laar.

Den nunmehr gewaltig steigenden Bedarf an Brennstoffen vermochten die alten Stollenzechen nicht mehr zu befriedigen.

[1] Mathias Stinnes und sein Haus. Ein Jahrhundert der Entwicklung 1808 bis 1908, dargestellt von Dr. Paul Neubaur. S. 65.

[2] a. a. O. S. 112 und 113.

[3] Wirtschaftliche Entwicklung, S. 16.

[4] A. v. Waldthausen, a. a. O. S. 148 und 155.

[5] Ebenda S. 149.

[1] Entnommen dem Jahrbuch für den Oberbergamtsbezirk Dortmund, 1905, S. 686.

[2] Wirtschaftliche Entwicklung, Bd. I, S. 90.

[3] Stillich, Nationalökonomische Forschungen auf dem Gebiete der großindustriellen Unternehmung. Bd. I, Eisen- und Stahlindustrie, S. 2.

Neue Kohlenfelder mußten erschlossen werden. Von der Ruhr mußte der Bergbau vordringen in das Gebiet der Emscher. Hier aber sind die Kohlen von einer nach Norden an Mächtigkeit zunehmenden Mergelschicht überlagert. Hatte der erste Tiefbauschacht der Zeche „Sälzer & Neuak" im Stadtgebiet Essen die Mergelgrenze schon bei 16,7 m erreicht[1], so waren beispielsweise bei der im nordöstlichen Teile des Landkreises Essen gelegenen Zeche „Dahlbusch" nicht weniger als 200 m bis zum ersten Kohlenflöz zu durchteufen[2]. Die Anlage der Schächte erforderte daher bedeutende Kapitalien und war bei dem damals noch wenig entwickelten Stand der Technik und den starken Wasserzuflüssen im Emschergebiet mit großem Risiko verbunden. Die alte Gesellschaftsform der 128 teiligen Gewerkschaft wurde zu eng für die neuen kostspieligen und riskanten Unternehmungen.

Die Preußische Regierung erkannte denn auch rechtzeitig die Unhaltbarkeit der auf ganz andere Verhältnisse zugeschnittenen Bergordnung von 1766. Zunächst erteilte sie seit Beginn der fünfziger Jahre für den Bergbau bereitwilligst die auf Grund des Gesetzes vom 9. November 1843 erforderliche, vielen Unternehmungen anderer Erwerbszweige häufig versagte Konzession zur Gründung von Aktiengesellschaften. Sie verlangte nur den Nachweis, daß das Grundkapital „voll und zwar durch hinreichend sichere Personen" gezeichnet sei[3]. Sodann wurden Konsolidationen, die vorher an die Zustimmung sämtlicher Gewerken und Gläubiger gebunden gewesen waren, durch Gesetz vom 12. Mai 1851 nur noch von einer Dreiviertelmehrheit der beteiligten Gewerken abhängig gemacht[4]. Von besonderer Wichtigkeit war ferner, daß von Ende 1853 ab die Fundstätten vor der Verleihung der Felder nicht mehr „auf den Augenschein entblößt" zu werden brauchten[5]. Auch wurde schon um diese Zeit die gänzliche Aufhebung des Bevormundungssystems ins Auge gefaßt. Die zahlreichen Novellengesetze der fünfziger und ersten sechziger Jahre sollten allmählich auf den

[1] A. v. Waldthausen, a. a. O. S. 191.

[2] Jahrbuch für den Oberbergamtsbezirk Dortmund 1901—1904. Essen 1905, S. 123.

[3] Denkschrift zur Erinnerung an das fünfzigjährige Bestehen der Arenberg'schen Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb zu Essen (Ruhr) 1856—1906, S. 12.

[4] Wirtschaftliche Entwicklung, Bd. I, S. 238.

[5] Ebenda S. 239.

durch das Berggesetz von 1865 eingeführten Zustand der Freiheit vorbereiten[1]. Schon das sogenannte Miteigentümergesetz vom 12. Mai 1851 räumte den Bergwerksbesitzern einen größeren Anteil an der Verwaltung und dem Betrieb der Zechen ein. Es zeigte sich aber, daß die Gewerken nur ein sehr geringes Maß von Selbstvertrauen besaßen; bis Ende 1852 hatte noch nicht der vierte Teil der Zechen die Betriebsleitung übernommen[2]. Erst als die Regierung einen energischen Druck nach dieser Richtung ausübte, machten die Gewerken von den ihnen zugestandenen Rechten Gebrauch. Man hatte sich eben zu sehr an die staatliche Leitung gewöhnt. So ist es erklärlich, daß die Ruhrgewerken zunächst vor den großen Aufgaben des Bergbaus im Emschergebiet zurückschreckten. Die wenigen Ausnahmeerscheinungen jener Zeit — Mathias Stinnes und Franz Haniel, die schon bei Aufkommen der Eisenbahn die künftige Entwicklung voraussahen und sofort Mutung auf die noch heute im Alleinbesitz ihrer Familien befindlichen Zechen im Emschergebiet einlegten[3] — bestätigen nur die Regel.

Ebenso sehr wie an Unternehmungsmut fehlte es im Ruhrgebiet aber auch an Kapital und kapitalvermittelnden Organen. Schon Stinnes hatte für seine den damaligen Durchschnitt weit überragenden Geschäfte den Kredit Frankfurter und Kölner Bankiers in Anspruch nehmen müssen[4]. Die Gutehoffnungshütte in Oberhausen stand um 1830 mit v. d. Heydt-Kersten in Elberfeld und Abraham Schaaffhausen in Verbindung[5]. Im Kohlengebiet selbst war um die Mitte des Jahrhunderts von einem Bankwesen noch keine Rede. In Dortmund, dem damals größten Ort des Reviers, gab es vor 1854 noch keine Firma, die sich mit Bank- und Wechselgeschäften befaßte[6]. Die ersten Essener „Bankiers" waren im Hauptberuf Wollhändler, Kolonialwarenhändler, Schuhmacher und Fleischer. Ihre bankgeschäftliche Tätigkeit beschränkte sich auf das Geldwechselgeschäft und die gelegentliche Anlage

[1] Ebenda S. 33.

[2] Wirtschaftliche Entwicklung, Bd. I, S. 34.

[3] Mathias Stinnes und sein Haus, S. 252.

[4] Ebenda S. 306 und 308.

[5] Die Gutehoffnungshütte Oberhausen (Rheinland). Zur Erinnerung an das hundertjährige Bestehen 1810—1910, S. 56.

[6] Dortmunder Bankverein. Bericht aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Bestehens 1878—1903, S. 5.

momentaner Kassenbestände in Wechseln. Mit Sicherheit war auf ihre Hilfe nicht zu rechnen; für größere Betriebs- oder gar Anlagekredite kamen sie nicht in Frage.

Ein Bedürfnis nach Geld- und Kreditinstituten größeren Umfangs lag aber im Ruhrgebiet bis zur Mitte des Jahrhunderts auch gar nicht vor. Die heutigen Großstädte Essen, Dortmund, Bochum, Duisburg und Mülheim a. d. Ruhr waren damals noch friedliche Landstädtchen mit weniger als 10 000 Einwohnern, die auch hier als „städtische Ackerbürger in ihrer Wirtschaftsführung nicht allzu sehr von den Bewohnern des platten Landes sich unterschieden". (L. Pohle). Der Handelsverkehr im Ruhrgebiet war nur sehr gering. Der staatlich geleitete Bergbau aber stand dem Bankverkehr gänzlich fern. Die Zechen waren ohne Ausnahme ihre eigenen Kassenhalter. Nach den Bestimmungen der Bergordnung durften die Kohlen nur gegen sofortige Barzahlung abgegeben werden. Allmonatlich in der Zeit zwischen dem 1. und 7. hatten sich zu vorher bestimmter Stunde außer den Gewerken und Bergleuten auch sämtliche Lieferanten an der Zeche einzufinden[1]. Letzteren war vom Bergamt gedroht, daß sie bei Nichterscheinen „mit einer außergerichtlichen Klage wegen nicht geschehener Befriedigung nicht würden gehört werden"[2]. Nach dem sogenannten Verlesen wurde der im vorangegangenen Monat angesammelte Bestand der Grubenkasse „bis auf den letzten Pfennig ausgeschüttet". Eventuelle Betriebsverluste wurden sofort durch Erhebung von Zubuße gedeckt.

Das gänzliche Fehlen von Betriebs- und Reservefonds sowie die Schwierigkeit, größere Summen baren Geldes auf einmal aufzubringen, waren auch die Ursachen der überaus langen Kredit- und Zahlungsfristen, die den Zechen insbesondere seitens der Maschinenbau-Anstalten bewilligt werden mußten. Noch im Jahre 1853 lieferte die Gutehoffnungshütte der damals größten Zeche des Reviers, Bergwerksmaschinen im Gesamtwerte von 35 000 Taler, für deren Bezahlung monatliche Raten von 300 Taler vorgeschrieben waren[3]. Vielfach wurden die Maschinen auch durch mehrjährige Lieferung der Kohlen bezahlt.

Aus alledem geht hervor, daß die Ruhrgewerken nicht entfernt in der Lage waren, die seit 1850 des Bergbaus harrenden Aufgaben

[1] Wirtschaftliche Entwicklung, Bd. I, S. 25.
[2] A. v. Waldthausen, a. a. O. S. 196.
[3] A. v. Waldthausen, a. a. O. S. 202.

zu lösen. Das war vielmehr zu einem wesentlichen Teile auswärtigem und speziell ausländischem Kapital und Unternehmungsgeist vorbehalten. Das Anziehen der Kohlenpreise von durchschnittlich 4,09 M. pro Tonne im Jahre 1850 auf 7,04 M. im Jahre 1855, nach den späteren Ermittlungen der Essener Börse sogar auf 9,80 M. im letztgenannten Jahre, lockte von allen Seiten Unternehmer und Kapitalien herbei. Auf die Herkunft beider deuten beim Kölner Bergwerks-Verein und bei der Magdeburger Bergwerks-Aktien-Gesellschaft schon die Namen hin. Mit überwiegend englischem Kapital wurde 1855 durch den Schotten W. T. Mulvany die Gewerkschaft Hibernia gegründet[1]. Englisch-französisch-belgische Konsortien riefen um dieselbe Zeit unter vielen anderen die Bergwerks-Aktien-Gesellschaften „Dahlbusch" und „Nordstern" sowie die Stammzechen von Gelsenkirchen „Rheinelbe" und „Alma" ins Leben. Die damals zwischen dem Ausland und dem erweiterten Ruhrbezirk geknüpften Beziehungen haben sich zum Teil bis in die Gegenwart hinein erhalten. Bei ihrer Fusion mit Hibernia im Jahre 1904 bestand der Aufsichtsrat der Zeche Alstaden fast ganz aus Belgiern. Bei Dahlbusch ist das noch heute der Fall. Überhaupt hat belgisches Kapital am stärksten in den fünfziger Jahren am rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau sich beteiligt. Mit Bezug hierauf sagte neulich der Führer einer im Ruhrbezirk weilenden belgischen Studiengesellschaft: „angesichts der hochentwickelten Industrie dieser Gegend komme sich Belgien heute vor wie eine Henne, die einen Puter ausgebrütet hat".

Das erfolgreiche Schaffen der Ausländer veranlaßte um die Mitte der fünfziger Jahre auch die Ruhrgewerken, in stärkerem Maße an der Erschließung des Emschergebietes sich zu beteiligen. Sie hatten sich allmählich an den frischeren Hauch der Freiheit gewöhnt, zudem hatten die höheren Kohlenpreise ihre Kapitalkraft gestärkt. Mitglieder der Familie Waldthausen in Essen gründeten 1856/57 die Arenberg'sche Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb mit einem Kapital von 1 Million Taler. Es dauerte aber längere Zeit, bevor es den Bemühungen des Verwaltungsrates gelungen war, die zweite Hälfte der Aktien schließlich bei insgesamt 180 Personen in Berlin, Aachen, Rotterdam,

[1] Stillich, a. a. O., Bd. II, S. 2.

Köln, Hamburg, Lübeck und Düsseldorf unterzubringen[1]. Eine Mitwirkung von Banken und Bankiers hat danach nicht stattgefunden. In die Jahre 1855—57 fallen auch die Erstlingsgründungen Friedrich Grillos aus Essen, die zusammen mit den von 1871—73 durch ihn ins Leben gerufenen Unternehmungen weiter unten aufgeführt sind. (S. 29/30).

Es gewinnt fast den Anschein, als habe nach 1855 zwischen heimischen und auswärtigen Unternehmern ein Wettrennen nach den noch verfügbaren Grubenfeldern stattgefunden. Die Zahl der Zechen, die von Ende 1850 bis 1855 nur um 36 auf 234 gestiegen war, erhöhte sich in den beiden folgenden Jahren um 61 auf 295. Dieser ersten Gründerperiode im Ruhrgebiet wurde durch die internationale Börsen- und Handelskrisis vom Herbst 1857 ein jähes Ende bereitet. Bis zum Beginn der 1870er Jahre sind neue Zechen nur ganz vereinzelt entstanden und dann durch Zusammenlegung schon vorher verliehener Grubenfelder, wie die von Grillo in den Jahren 1863 bzw. 1868 begründeten Gewerkschaften „Consolidation" und „Graf Bismarck".

Der durch die Krisis von 1857 hervorgerufene Umschwung in der wirtschaftlichen Entwicklung machte auf den Bergbau und die von ihm abhängigen Industriezweige nur ganz allmählich sich geltend. Obwohl die Steinkohlenförderung

von 1,6 Millionen Tonnen im Jahre 1850
auf 3,7 „ „ „ „ 1857

gestiegen war, also in 7 Jahren auf mehr als das doppelte ihrer in jahrhundertelanger Entwicklung erreichten Höhe, hatte sie den schnell gewachsenen Bedarf nicht ganz zu befriedigen vermocht. In den Jahren 1858—59 vollzog sich daher auf dem Kohlenmarkt zunächst der Ausgleich zwischen Nachfrage und Angebot. Erst Anfang der sechziger Jahre, als mit dem fortschreitenden Ausbau der jüngt angelegten Schächte die Förderung

von 3,7 Millionen Tonnen im Jahre 1857
auf 4,3 „ „ „ „ 1860
und 6,3 „ „ „ „ 1863

anwuchs, trat eine Absatzstockung ein, die den Kohlenpreis von durchschnittlich M. 9.— im Jahre 1859 auf 5,50 M. im Jahre 1863 herabdrückte. Das folgende Jahr brachte die Wendung zum Bessern. Die kriegerischen Verwicklungen der Jahre 1864 und

[1] Vgl. die Denkschrift von Arenberg, S. 12 und 13.

1866 haben auf den Bergbau einen nachteiligen Einfluß nicht ausgeübt. Die Blockade der Nord- und Ostseehäfen 1864 bot vielmehr Gelegenheit, mit Hilfe eines vom Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund (gegr. 1858 mit dem Sitz in Essen) angeregten „Einpfennigtarifs für Expreßzüge" die Ruhrkohle in früher ausschließlich mit englischer Kohle versorgte Gebiete zu bringen[1]. In diesem Zusammenhang ist auch des um die wirtschaftliche Entwicklung des ganzen Bezirks in vieler Hinsicht hochverdienten langjährigen Präsidenten der Essener Handelskammer, Ernst Waldthausen, zu gedenken. Als Mitglied des Verwaltungsrates der Rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft wußte er in jener Depressionsperiode den — 1866 fertiggestellten — Weiterbau dieser Bahn ins Kohlengebiet zu veranlassen[2] und verhalf dadurch infolge der verschärften Konkurrenz unter nunmehr drei Gesellschaften den Zechen zu billigeren Frachtsätzen, der Ruhrkohle zu einem bedeutend erweiterten Absatzgebiet. Nur so war es möglich, in der für das deutsche Wirtschaftsleben im allgemeinen nicht besonders günstigen Zeit bis 1870, für die ganz erheblich

von 6,3 Millionen Tonnen in 1863
auf 11,8 „ „ „ 1870

gestiegene Förderung einen allmählich auf 7,35 M. erhöhten Preis zu erzielen und die stark gewachsene Zahl der Bergarbeiter weiter zu beschäftigen.

In diese Zeit stetiger Weiterentwicklung fällt auch der Erlaß des Allgemeinen Berggesetzes für die Preußischen Staaten vom 24. Juni 1865. Wie schon erwähnt, wurden damit auch die letzten einer freien Betätigung der wirtschaftlichen Kräfte auf dem Gebiete des Bergbaus noch im Wege stehenden Schranken beseitigt. An die Stelle des „Direktionsprinzips" trat das „Inspektionsprinzip", wonach der Staat nur die ordnungsmäßige Befolgung der sicherheitspolizeilichen Vorschriften zu überwachen hat. Von grundlegender Bedeutung für den Handel in Kuxen sowohl wie ganz besonders für die Kreditfähigkeit der Gewerkschaften war die im § 101 des Gesetzes ausgesprochene Unteilbarkeit und Mobiliarqualität der Kuxe. Vorher war der Kux im weitgehendsten Maße teilbar und immobiler Natur. „Rein ökonomisch betrachtet

[1] Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis Essen, 1864, S. 23.
[2] Ebenda 1881, S. 7.

ist freilich der Kux weder eine mobile noch eine immobile Sache, sondern ein Recht. Aber der Gesetzgeber dachte den Kuxen des alten Rechtes die Immobiliarqualität an und dies geschah offenbar nur"[1], „um auf die Kuxe die Verkehrsform der Immobilien, die notarielle Form der Veräußerung, die Eintragung in das Hypothekenbuch und die hypothekarische Pfandbestellung anzuwenden"[2].

Damit hing es zusammen, daß vor Inkrafttreten des neuen Berggesetzes die Gewerkschaften nur in Ausnahmefällen Kredit erhalten konnten. Denn nur unter gleichzeitiger Verpfändung sämtlicher Kuxe, deren jeder als unbewegliche Sache ja hypothekarisch belastbar war, konnte das Bergwerks- und Grundeigentum zur Hypothek gestellt werden.

Die unmittelbare Folge der freien Übertragbarkeit der Kuxe war die Gründung der zunächst auf freier Vereinbarung beruhenden Börse für das Industriegebiet mit dem Sitz in Essen. Sie erwies sich bald auch als unentbehrlich für die Feststellung der Kohlenpreise. Durch die am 21. Mai 1880 erfolgte Genehmigung der Börsenordnung für die Stadt Essen wurde ihren Notierungen amtlicher Charakter verliehen. Seit der Begründung des Kohlen-Syndikats, das selbständig die Preise festsetzt, hat sie für den Kohlenmarkt einen Teil ihrer Bedeutung eingebüßt. Noch heute aber ist sie mit der ihr gleichgestellten Düsseldorfer Börse maßgebend für die Kursnotizen der Kohlen- und neuerdings auch der meisten Kalikuxe sowie der Bergwerksobligationen und einer Reihe weiterer Werte mehr lokalen Charakters.

Verdankte auch der niederrheinisch-westfälische Industriebezirk den größten Teil seines gewaltigen Aufschwungs seit Beginn der fünfziger Jahre auswärtigen und ohne die Vermittlung heimischer Bankfirmen herbeigeschafften Kapitalien, so wurde doch schon bald der Mangel an Instituten für den Zahlungs- und Kreditverkehr sehr empfindlich fühlbar. Ganz besonders ergaben sich für die Zechen große Schwierigkeiten bei der Beschaffung der für die immer umfangreicher werdenden Lohnzahlungen benötigten Mittel[3]. Zur Beseitigung der bereits entstandenen Unzuträglich-

[1] Stillich, a. a. O., Bd. II, S. 221.

[2] Ebenda zitiert nach Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen, Bd. IX, S. 315.

[3] Die durchschnittliche Höhe der täglichen Belegschaft betrug 1850: 12 741, 1858: 32 556. Über die Lohnhöhe liegen vor 1866 keine zuverlässigen Zahlen vor.

keiten errichtete die Preußische Bank 1855 eine Kommandite in Dortmund. Merkwürdigerweise zeigte das Hauptbankdirektorium in Berlin nicht das gleiche Entgegenkommen der Stadt Essen gegenüber, die in ihrer damaligen wirtschaftlichen Entwicklung in keiner Weise hinter Dortmund mehr zurückstand. Am 15. Oktober 1856 hatte die Handelskammer Essen in einem eingehend begründeten Schreiben die Errichtung einer Zweigstelle in Essen bei der Königlichen Bank beantragt. Erst nach längerer Zeit wurde daraufhin seitens der letzteren die Eröffnung einer von der Düsseldorfer Kommandite abhängigen Agentur für den Fall in Aussicht gestellt, daß „ein feuersicherer Schrank von der Kaufmannschaft und den industriellen Werken unentgeltlich zur Verfügung gestellt würde"[1]. Diese Bedingung war schnell erfüllt. Am 1. April 1857 wurde die Agentur eröffnet.

Im Gegensatz zu den meisten übrigen Zweigstellen der Preußischen Bank nahm der Geschäftsverkehr bei der Essener Agentur auch nach 1857 zu, ganz entsprechend der oben geschilderten Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Summe der angekauften Wechsel betrug

1857	(April	bis	Dezember)	1 527 000	Taler
1858	„	„	„	3 371 000	„
1859	„	„	„	3 705 000	„
1860	„	„	„	4 310 000	„
1861	„	„	„	3 750 000	„
1862	„	„	„	4 516 000	„
1863	„	„	„	6 363 000	„

Angesichts dieser Entwicklung wurde Anfang 1864 seitens der Handelskammer und der Firma Krupp beantragt, die in ihrer Tätigkeit mancher Beschränkung unterworfene Agentur in eine Kommandite umzuwandeln. In dem denkwürdigen Schreiben Alfred Krupp's, dessen Werk seit Beginn der sechziger Jahre machtvoll sich entfaltete und gegen nur 9 Arbeiter im Jahre 1833 und 974 im Jahre 1857: 1864 bereits 6418 Arbeiter und Angestellte beschäftigte, heißt es[2]: „Meine Bedürfnisse an barem Gelde belaufen sich gegenwärtig auf mehr als 300 000 Taler pro Monat und werden voraussichtlich sehr bald auf eine halbe Million und mehr pro Monat anwachsen. Diesen Bedürfnissen gegenüber ist

[1] A. v. Waldthausen, a. a. O. S. 212.

[2] Abgedruckt im „Essener General-Anzeiger" vom 9. Dezember 1911.

es offenbar nicht proportional, wenn hiesige Bankagentur nicht selten wegen Mangel an Fonds außer Stande sich befindet, Wechsel zu diskontieren, welche auf 10 000 Taler und selbst weniger sich belaufen. Schon seit längerer Zeit bin ich genötigt gewesen, einen erheblichen Teil der für mein Etablissement erforderlichen Lohngelder von auswärtigen Bankiers anzuschaffen: also der Königlichen Bank einen Teil des Verkehrs zu entziehen. Letzteres freilich besonders auch aus dem Grunde, weil Königl. Bank sich außer Stande erklärte, die zum Auslöhnen erforderlichen kleineren Scheine in nötigeren Mengen liefern zu können. Es ist aber gewiß noch von einem weitergehenden, allgemeinen Interesse, daß nun möglichst große Garantie dafür geboten werde, die Lohnansprüche einer so großen Anzahl von Arbeitern regelmäßig und rechtzeitig in barem Gelde befriedigen zu können. Gegenwärtig beschäftigt mein Etablissement ca. 6000 Arbeiter und im Laufe dieses Jahres kommen voraussichtlich noch einige Tausend hinzu."

Obgleich hiernach auch die Lebensfähigkeit einer Kommandite außer Frage stand, verlangte die Königliche Bank „die mietfreie und kostenlose Überlassung eines Geschäftslokals nebst Dienstwohnungen auf fünf Jahre"[1] u. [2]. Auch diesem Verlangen kam man bereitwilligst nach. Die beste Antwort aber auf das ihr entgegengebrachte Mißtrauen gab die am 1. Juli 1864 eröffnete Kommandite selbst. Schon nach sechsmonatlicher Tätigkeit hatte sie die meisten ihrer 21 Schwesteranstalten überflügelt und nahm im Wechseldiskontgeschäft die 4. Stelle unter ihnen ein[3]. Der Schwerpunkt ihrer geschäftlichen Tätigkeit hat während der ganzen Dauer ihres Bestehens im Diskontgeschäft gelegen, das auch die Hauptgewinnquelle bildete. Schwankte doch in den Jahren 1865—1870 die durchschnittliche Verfallzeit der diskontierten Platzwechsel, die etwa den dritten Teil der angekauften Wechselsumme ausmachten, zwischen 59 und 69 Tagen, diejenige der Rimessen zwischen 41 und 71 Tagen. Der Betrag der angekauften Devisen, die wohl hauptsächlich von der Firma Krupp

[1] A. v. Waldthausen, a. a. O. S. 333.

[2] Ähnliche Bedingungen werden auch heute noch gelegentlich seitens der Reichsbank gestellt, aber „nur in zweifelhaften Fällen" und „um bei den maßgebenden Kreisen des betreffenden Ortes eine ernste Prüfung der erfahrungsgemäß von diesen stets leicht bejahten Bedürfnisfrage zu veranlassen". Vgl.: Die Reichsbank 1876—1900, S. 29.

[3] Handelskammerbericht für das Jahr 1864, S. 52.

herrührten, stieg von 46 800 Taler im Jahre 1865 auf 503 600 Taler im Jahre 1869. Im Jahre 1872 betrug der Umsatz auf Devisenkonto nur 263 000 Taler infolge des nach dem Kriege an erster Stelle Befriedigung erheischenden starken Inlandsbedarfs.

Nur ganz geringe Bedeutung gewann für die Essener Kommandite das Lombardgeschäft. Die Handel- und Gewerbetreibenden im Kreise Essen hatten eben ihr ganzes Vermögen in ihren Geschäften stecken und besaßen nur wenig bei der Preußischen Bank beleihbare Wertpapiere, auf die sie im Bedarfsfalle hätten zurückgreifen können.

Auch der von der Preußischen Bank in gewisser Hinsicht als Vorläufer des Reichsbankgiroverkehrs eingerichtete Zahlungsanweisungsverkehr war in Essen nur wenig entwickelt. Er konnte aber auch speziell im Kohlengebiet nicht die Ausdehnung nehmen, deren er bei verständnisvollerer Anpassung an die örtlichen Verhältnisse — die schon damals sich herausbildenden wechselseitigen Beziehungen zwischen den über den ganzen Bezirk verstreuten Berg- und Hütten- und Walzwerken, Eisengießereien und Maschinenfabriken und aller zusammen zu den verschiedenen Zweigen des Handels — sicherlich fähig gewesen wäre. Provisionsfreie Zahlungsanweisungen auf andere Bankstellen wurden nur gegen Diskontierung von Wechseln ausgestellt, und zwar mußten bei verlangten Anweisungen auf Plätze derselben Provinz die Wechsel noch mindestens 10 Tage laufen, für solche auf Bankplätze anderer Provinzen dagegen noch mindestens 30 Tage. In Essen war demnach eine Anweisung auf die benachbarte, aber auf westfälischem Boden gelegene Stadt Dortmund teurer als eine solche beispielsweise auf Trier, den am weitesten entfernten Bankplatz der Rheinprovinz[1].

Außer den Niederlassungen der Preußischen Bank in Dortmund, Duisburg und Essen, zu denen 1863 noch die Agentur in Mülheim a. d. Ruhr und 1866 die in Bochum traten, entstanden im Verlauf der fünfziger und sechziger Jahre im Ruhrgebiet auch eine ganze Anzahl privater Bankgeschäfte. Zum Teil waren es neue, mit nur geringen Mitteln ausgestattete Firmen, die sich hauptsächlich dem Kuxenhandel widmeten. Bei den übrigen aber traten die vorher nur nebenbei gepflegten bankmäßigen Geschäfte allmählich mehr in den Vordergrund und bildeten

[1] Handelskammerbericht für das Jahr 1865, S. 7.

schließlich, bei einigen aber erst seit Ende der achtziger Jahre, den einzigen Zweck des Unternehmens. Soweit sie die Krisis von 1873 überstanden haben und daher in dem 1880 von der „Berliner Börsen-Zeitung" in erster Auflage herausgegebenen Deutschen Bankierbuch verzeichnet sind, bestanden vor 1870 in Niederrheinland-Westfalen folgende private Bankfirmen:

		gegründet
in Dortmund	Wilh. von Born	1858
	Rosenberg & Isaac	1866
	Wißkott & Co.	1868
in Witten	S. Hanf	1848
in Bochum	Friedr. Daniel Cramer	1780
	Hüttemann & Korte	1817
	Hermann Herz	1843
in Essen	T. C. Sprenger	1804
	Wilh. & Conr. Waldthausen	1820
	Simon Hirschland	1841
	Levi Hirschland	1845
	Albert Waldthausen	1859
	Ludwig von Born	1863
	Gebr. Beer	1869
in Mülheim	Gustav Hanau	1833
	Ed. Lazarus	1869
in Ruhrort	Salomon Philip	1825
	Hermann Isaac	1829
in Duisburg	Th. Böninger Söhne	1859

Zu größter Bedeutung unter den genannten Firmen gelangte in kurzer Zeit dank seiner Beziehungen zu Friedrich Grillo das sehr wahrscheinlich auf dessen Veranlassung von seinem Schwager gegründete Bankhaus Ludwig von Born. Selbstredend sollte es in erster Linie den anhaltend starken Geldbedarf für den Ausbau der Grillo'schen Zechen — wenigstens teilweise — befriedigen. Wie das bei den damals noch nicht sehr bedeutenden eigenen Mitteln gemacht wurde, geht aus dem mir freundlichst zur Verfügung gestellten Geschäftsbuch der Firma hervor. Danach betrug bei einem Eigenkapital von zuerst etwa 70 000, später rund 175 000 Talern die Summe der umlaufenden Akzeptverbindlichkeiten

Ende	1863	rund	107 000	Taler
„	1864	„	126 000	„
„	1865	„	197 000	„

Ende	1866	rund	268 000	Taler
„	1867	„	348 000	„
„	1868	„	447 000	„
„	1869	„	530 000	„
„	1870	„	754 000	„
„	1871	„	902 000	„

Wenn hier zum Schluß auch noch die vor 1870 in Niederrheinland-Westfalen bestehenden Kreditgenossenschaften in Kürze gestreift werden, obgleich sie für die industrielle Entwicklung von ebenso geringer Bedeutung gewesen sind wie die meisten der genannten Bankfirmen, so geschieht dies auch aus dem Grunde, weil einige von ihnen, deren Geschäftsverkehr allmählich über den Rahmen einer Genossenschaft hinauswuchs, später in Aktienbanken umgewandelt wurden. Die genossenschaftliche Bewegung hat im Ruhrgebiet zu Beginn der 1860er Jahre eingesetzt. Nach Schulze-Delitz'schem Prinzip entstanden 1861 die Volksbank in Mülheim a. d. Ruhr und die Creditbank in Duisburg, 1862 die Volksbank in Dortmund. Eine um dieselbe Zeit ins Leben getretene Kreditgenossenschaft in Essen geriet 1870 in Zahlungsschwierigkeiten. Die Liquidation dauerte sieben Jahre. Die hierbei zutage getretenen für viele Mitglieder verhängnisvollen Folgen der unbeschränkten Haftpflicht haben in Essen lange Zeit von der Gründung eines auf ähnlicher Grundlage beruhenden Instituts abgehalten.

II. Die Gründerperiode der 1870er Jahre, die Entstehung der Essener Credit-Anstalt und ihre beiden ersten Geschäftsjahre.

Nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges setzte für das deutsche Wirtschaftsleben bekanntlich eine überaus kräftige Aufwärtsbewegung ein. Durch eine ganze Reihe von Momenten wurde auf allen Gebieten des Erwerbslebens eine Unternehmungslust hervorgerufen, von deren Größe nichts eine bessere Vorstellung zu geben vermöchte als die Zahl der damals neu begründeten Aktiengesellschaften. Während in Preußen von 1851 bis zur ersten Hälfte des Jahres 1870, also in 20 Jahren nur 295 Aktiengesellschaften mit einem Gesamtkapital von rund 2,4 Milliarden Mark konzessioniert worden waren, wurden in Deutschland von der zweiten Hälfte des Jahres 1870 ab bis 1874 nicht weniger als 857 Gesellschaften dieser Art mit einem Kapital von 3,3 Milliarden Mark gegründet, davon allein 479 im Jahre 1872.

Der Bau und die Einrichtung einer so großen Anzahl neuer Betriebe steigerte letzten Endes den Bedarf an Eisen und Kohle. Im Oberbergamtsbezirk Dortmund stieg die Zahl der Steinkohlenzechen, die infolge Stillegung nicht mehr rentierender Kleinbetriebe im südlichen Teil des Reviers und durch eine Reihe von Konsolidationen

von 295 im Jahre 1857
auf 213 „ „ 1869 zurückgegangen war,
von 214 „ „ 1870
auf 267 „ „ 1874.

Für die in dieser Periode neu entstandenen Bergwerke ist es im Gegensatz zu den in den fünfziger Jahren gegründeten typisch, daß sie in gewerkschaftlicher Form ins Leben traten. Schon dieser Umstand, der besonders auffällig ist nach der kurz zuvor erfolgten Aufhebung der Konzessionspflicht für Aktiengesellschaften in Preußen durch das Gesetz vom 11. Juni 1870, ist geeignet, auf die Überlegenheit der Gewerkschaftsform über die der Aktiengesellschaft bei Bergwerken hinzuweisen. Die Ursache dieser Überlegenheit liegt vor allem darin, daß es bei der Gründung einer Zeche so gut wie ausgeschlossen ist, die Höhe des für den Schachtbau benötigten Kapitals genau zu bestimmen. Es hängt dies mit den verschiedenartigen Mergel- und Gesteinsverhältnissen in den einzelnen Teilen des Reviers zusammen, den hier mehr, dort weniger starken Wasserzuflüssen, die oftmals den Weiterbau der Schächte für längere Zeit störend beeinflussen. Reicht bei einem Bergwerk das bei der Gründung festgesetzte Kapital für die Fertigstellung des ersten Schachtes nicht aus, so stößt die Ausgabe neuer Aktien schon deshalb häufig auf Schwierigkeiten, weil in fernerstehenden Kreisen leicht der Anschein erweckt wird, als ob es sich um ein wenig solides Unternehmen handle. So mußte beispielsweise im Jahre 1860 die Bergwerksgesellschaft Dahlbusch, da das Aktienkapital erschöpft war, „zwei Millionen Mark Vorzugs-Obligationen mit sechsprozentiger Verzinsung und gleicher Beteiligung am Gewinn wie für die Aktionäre ausgeben"[1]. Bei einer Gewerkschaft dagegen ist die sukzessive Bereitstellung der benötigten Mittel unbedingt sichergestellt. Leistet ein Gewerke die ausgeschriebene Zubuße nicht, so verfällt sein Anteil zugunsten der Gewerkschaft; der Kux wird kaduziert. Das über dem Haupte des Gewerken schwebende Damoklesschwert der Zubuße hielt

[1] Jahrbuch 1901—1904, Essen 1905, S. 123.

daher viele und namentlich auswärtige Kapitalisten von der Beteiligung an Gewerkschaften ab. Die Gewerken wohnten ursprünglich fast alle in Niederrheinland-Westfalen. Aus diesem Grunde werden auch die Kuxe nur an den Lokalbörsen in Essen und Düsseldorf notiert, während Bergwerksaktien, die ihrem Besitzer über den nominellen Betrag hinaus keine Verpflichtung auferlegen, auch an den übrigen deutschen Börsen, zum Teil auch im Ausland gehandelt werden. Die Umsätze in Kuxen beziehen sich meist nur auf einen ganz geringen Teil der Gesamtzahl. Die weit überwiegende Mehrheit der Kuxe befindet sich in festen Händen. Ihre Besitzer bilden gewissermaßen eine große Familie. Überaus bezeichnend für den exklusiven Charakter mancher Gewerkschaften ist ein vor kurzem in der Gewerkenversammlung der Steinkohlenzeche „Johann Deimelsberg" in Steele gefaßter Beschluß, wonach fortan Gewerken nur durch Gewerken sich vertreten lassen können[1]. Zur Begründung wurde vom Vorsitzenden ausgeführt, daß die Gewerken einer Zeche mit dem Unternehmen engere Fühlung hätten als die Aktionäre einer Aktiengesellschaft. Die Frage der Beschränkung der Teilnehmer sei zwar nicht aktuell, aber es könne in Zukunft doch vielleicht der Zeitpunkt kommen, wo es wünschenswert erscheine, fremde Elemente von der Gewerkenversammlung fernzuhalten.

Es sind nun zwar auch Anfang der siebziger Jahre eine Anzahl von Bergwerks-Aktiengesellschaften im Ruhrgebiet ins Leben getreten, doch handelte es sich dabei meist um die Vereinigung früher bereits angelegter Zechen und ihre Fortführung auf erweiterter Grundlage. Das bekannteste Beispiel ist die Gelsenkirchener Gesellschaft. Für neue Zechen wurde aus den dargelegten Gründen überwiegend die Form der Gewerkschaft gewählt, nachdem die letztere auch für großkapitalistischen Bergwerksbetrieb sich eignete. Nach dem Berggesetz von 1865 konnte die auf 100 festgesetzte Zahl der Kuxe durch Statut auch auf 1000 erhöht werden.

Charakteristisch für die zu Beginn der siebziger Jahre gegründeten Zechen ist ferner, daß an ihrer Spitze Männer aus dem Ruhrgebiet standen. Durch ihre Vermittlung ging damals auch ein Teil der früher von Ausländern angelegten und geleiteten Bergwerke in deutschen Besitz über. Wer die neuere Entwicklungsgeschichte des Ruhrkohlenbergbaus und namentlich die

[1] Vgl. die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" vom 24. Juni 1909.

großen Schwierigkeiten, die vor Begründung des rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikats zu überwinden waren, auch nur einigermaßen kennt, der weiß, daß die Gewerken, ihrer niedersächsischen Sinnesart entsprechend, einen überaus großen Wert auf Unabhängigkeit legen. Abhängig waren sie Anfang der siebziger Jahre noch in weitgehendem Maße von auswärtigem Kapital. Auch hierin Wandel zu schaffen, wurde 1872 die Essener Credit-Anstalt in Essen gegründet.

Sie verdankt ihre Entstehung einem Manne, der mit klarem Blick die wirtschaftlichen Aufgaben und Bedürfnisse nicht nur des Tages, sondern auch einer ferneren Zukunft erkannte, und der seine Ziele mit einer weder vor Schwierigkeiten zurückschreckenden noch durch zeitweilige Mißerfolge gelähmten Energie und Ausdauer verfolgte: Friedrich Grillo. Seine bahnbrechende Bedeutung für die neuere Entwicklung der niederrheinisch-westfälischen Industrie und damit für das deutsche Wirtschaftsleben überhaupt hat in der Literatur bisher noch keine eingehende Würdigung gefunden. (Erst neuerdings, nach Fertigstellung dieser Arbeit, erschien T. Kellen: Friedrich Grillo. Lebensbild eines Großindustriellen aus der Gründerzeit. Essen 1913.) Nur die Disconto-Gesellschaft in Berlin, mit der er lange Jahre in enger Beziehung stand, hat ihm in ihrer Denkschrift einen kurzen Abschnitt gewidmet[1]. Häufig dagegen[2] ist sein Name in Verbindung mit dem vielbeachteten unglücklichen Schicksal der „Dortmunder Union" genannt worden, deren Verwaltung er längere Zeit angehört hat. Hierbei stützt man sich einzig und allein auf das Urteil, das der große Eisenbahnunternehmer Strousberg, aus dessen auf die Disconto-Gesellschaft übergegangenem Bergwerks- und Hüttenbesitz im Ruhrgebiet die Union 1872 gebildet wurde, in seiner Selbstbiographie über Grillo gefällt hat. Nachdem er zunächst ausgeführt hat, daß die im Revier sonst noch ansässigen Mitglieder des Aufsichtsrates der Union derzeit „einen vollständigen Grillokultus getrieben und aus Überzeugung sich ihm untergeordnet" hätten, fährt Strousberg fort[3]: „der lokale Aufsichtsrat war also nur Grillo, und dieser herrschte umso allmächtiger, als er für die Disconto-Gesellschaft auf diesem Gebiete

[1] Die Disconto-Gesellschaft 1851—1901. Denkschrift zum fünfzigjährigen Jubiläum. Berlin 1901, S. 170/171.

[2] u. a. bei Lindenberg. Fünfzig Jahre Geschichte einer Spekulationsbank. Berlin 1903, S. 30/31 und 38.

[3] H. Strousberg, Selbstbiographie. 1876, S. 436.

ebenso maßgebend war. Unter Herrn Grillo's Auspizien sind alle Fehler, die die Gesellschaft ruiniert haben, begangen worden."

Es mag dahingestellt bleiben, ob die für die gedeihliche Entwicklung der Union verhängnisvoll gewesenen Fehler wirklich „alle" erst nach dem Eintritt Grillos in die Verwaltung der vereinigten Unternehmungen gemacht worden sind, oder ob man nicht durch seine so vielfach bereits erprobte dispositive Wirksamkeit vorher begangene Fehler zu beseitigen und dadurch die Union auf eine gesunde Grundlage zu stellen hoffte. Der glänzende Erfolg aller übrigen durch ihn ins Leben gerufenen Unternehmungen spricht mehr für die letzte Annahme und läßt die Behauptung Strousbergs zum mindesten fraglich erscheinen. Gibt die nachfolgende Zusammenstellung zunächst ein Bild von der außergewöhnlichen schöpferischen Arbeitsleistung dieses Mannes, so lernen wir in ihr zugleich einen wichtigen Teil der Kundschaft der Essener Credit-Anstalt kennen. Nach den verschiedenen Auflagen des „Jahrbuchs für den Oberbergamtsbezirk Dortmund" und der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" vom 19. April 1888 wurden von Grillo in führender Stellung begründet:

1855 die Essener Maschinenfabrik, spätere „Union",
„ die Bergbaugesellschaft „Neuessen", Altenessen,
1857 „Hercules", Gewerkschaft und Zeche, Essen,
1857 „Centrum", Zeche, Wattenscheid,
1863 „Consolidation", Gewerkschaft und Zeche, Gelsenkirchen,
1868 „Graf Bismarck", Gewerkschaft und Zeche, Gelsenkirchen,
1870—73 „Drahtwalzwerk Boecker & Co.", Schalke.
„Aktien-Gesellschaft für Chemische Industrie", Schalke,
„Gewerkschaft Grillo, Funke & Co.," Schalke,
„Glas- und Spiegelmanufaktur Akt.-Ges.", Schalke,
„Gewerkschaft Schalker Eisenhütte", Schalke,
„Schalker Verein für Kesselfabrikation", spätere „Gewerkschaft Orange," Schalke,
„Schalker Gruben- und Hüttenverein" Akt.-Ges., Schalke,
„Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft",
„Essener Bergwerksverein König Wilhelm",
„Friedrich der Große", Gewerkschaft, Herne,
„Gneisenau", Gewerkschaft, Derne,
„König Ludwig", Gewerkschaft, Recklinghausen,

„Königsborn", Gewerkschaft, Unna,
„Monopol", Gewerkschaft, Camen,
„Unser Fritz", Gewerkschaft, Unser Fritz,
„Victor", Gewerkschaft, Rauxel.

Die Übersicht läßt erkennen, daß es sich durchweg um Gesellschaften handelt, die heute zu den bestrentierenden des ganzen Bezirks gehören, und die zu der Machtstellung der niederrheinisch-westfälischen Industrie ganz wesentlich mit beigetragen haben. Der große Erfolg dieser Unternehmungen, für deren Weiterentwicklung er rastlos tätig war, lag nicht zuletzt auch darin begründet, daß er für ihre Leitung die richtigen Männer als Mitarbeiter zu finden wußte. So wurde auf seinen Vorschlag am 12. März 1873 zum kaufmännischen Leiter der Gelsenkirchener Bergwerksgesellschaft bestellt: der damals 26jährige, nunmehr seit über 40 Jahren an der Spitze des Riesenunternehmens stehende Generaldirektor Emil Kirdorf[1], „nicht bloß ein kaufmännisches Genie, sondern auch ein Mann mit großen politischen und staatsmännischen Gesichtspunkten" (Schmoller in der Herrenhaussitzung vom 15. Februar 1905, vgl. die „Kölnische Zeitung" vom 16. Februar 1905, Nr. 168). Ferner wurde der durch zahlreiche Publikationen um die Verbreitung des Syndikatsgedankens im allgemeinen und um den sofortigen geschlossenen Beitritt der Zechen des Dortmunder Reviers zum Kohlen-Syndikat im besonderen hochverdiente Generaldirektor von Königsborn, R. Effertz, durch Grillo auf seinen Posten berufen[2]. Auch August Thyssen, der Anfang 1877 in den Grubenvorstand des Schalker Gruben- und Hüttenvereins eintrat und später dessen Leitung übernahm, ist zeitweilig viel mit Grillo zusammen gegangen[3].

Wir werden weiter unten noch verschiedene Male Gelegenheit haben, der Wirksamkeit Grillos zu gedenken. Hier sei nur noch bemerkt, daß der sprichwörtliche Erfolg seiner Unternehmungen und in erster Linie die einzig dastehenden Erträgnisse der Gewerkschaft Consolidation neben vielen auswärtigen, besonders Düsseldorfer Kapitalisten, namentlich auch seine Essener Mitbürger zur Beteiligung an Gewerkschaften veranlaßte. Diesem Umstand ist es neben der Firma Krupp und der Familie Waldthausen mit

[1] Einleitung zum Jahrbuch 1901—1904.
[2] Einleitung zum Jahrbuch 1911.
[3] Einleitung zum Jahrbuch 1913.

zu verdanken, daß die Stadt Essen als Hauptsitz der Gewerken mehr und mehr auch der wirtschaftliche Mittelpunkt des ganzen Kohlenreviers geworden ist. Nicht zuletzt hat hierzu aber auch beigetragen die Essener Credit-Anstalt.

Was nun die näheren Umstände ihrer Entstehung anlangt, so fand die konstituierende Versammlung am 9. Januar 1872 statt. Die Gründer waren außer Grillo, Ludwig von Born und einigen Essener Industriellen zwei Berliner Firmen, die Deutsche Unionbank und das Bankhaus Hinsberg, Lübke & Co., ferner der Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Co. und die Bergisch-Märkische Industrie-Gesellschaft in Barmen. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde der Bankier Ludwig von Born gewählt, den stellvertretenden Vorsitz übernahm Grillo. Die übrigen Mitglieder des Aufsichtsrats waren: Bergwerksbesitzer Ewald Hilger in Essen, Bankier Wilhelm von Born in Dortmund, Rittergutsbesitzer F. Kaufmann-Asser in Köln, Bankier August Lübke in Berlin und die Direktoren der Deutschen Unionbank: Julius Schiff und Julius Weißenburger. Den Statuten nach war der Zweck des Unternehmens „der Betrieb von Bank- und Börsengeschäften aller Art, Eröffnung laufender Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung, Kauf und Verkauf sowie Belehnung von Effekten und industriellen Werten, Übernahme verzinslicher Depositen sowie die Aufbewahrung von Effekten mit oder ohne Entgelt". Das Aktienkapital wurde auf drei Millionen Taler festgesetzt und zunächst mit 50% eingezahlt. Den ersten Zeichnern war für spätere Emissionen das Paribezugsrecht auf die Hälfte der neuen Aktien zugesichert. Zehn Tage nach der Gründung wurden die Aktien zum Kurse von 112½—113% an der Berliner Börse eingeführt. Die Eröffnung des Geschäftsbetriebs erfolgte unter Übernahme der Kundschaft des Bankhauses Ludwig von Born am 1. Februar 1872.

Die Essener Credit-Anstalt war von vornherein dazu bestimmt, ihr Arbeitsfeld über Stadt- und Landkreis Essen hinaus auf den ganzen niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk auszudehnen. Das bedingten schon die weitverzweigten Verbindungen ihres Hauptbegründers. Bei der Vermehrung ihrer geschäftlichen Beziehungen kam es ihr sehr zustatten, daß sie zur Zeit der aufsteigenden Konjunktur die einzige Aktienbank und damit zugleich das kapitalkräftigste Kreditinstitut im Ruhrgebiet war.

Dank der soliden Grundlage, die sie in der übernommenen Kundschaft der Firma von Born besaß, hatte die Credit-Anstalt für den größten Teil ihrer Mittel sofort Verwendung im laufenden Bankgeschäft. Ende 1872 betrugen die Debitoren, von denen ein nicht unerheblicher Teil allerdings durch Effektenbeleihung entstanden war, 57,9% der gesamten Aktiven, 25,6% waren in Wechseln angelegt. Als Kind ihrer Zeit, die in der Errichtung möglichst vieler neuer Gesellschaften die beste Förderung von Handel und Industrie erblickte, war auch die Credit-Anstalt an einer ganzen Reihe von Gründungen und Umwandlungen beteiligt. Von ihren werbend angelegten Mitteln entfielen Ende 1872 14,3% auf Effekten und Konsortialbeteiligungen. Immerhin haben Geschäfte der letzten Art 1872 keinen allzu breiten Raum im Rahmen ihrer Gesamttätigkeit eingenommen. Am Gesamtumsatz war das Effektenkonto nur mit etwa 6,5% beteiligt. Im umgekehrten Verhältnis zu ihrem Anteil am Gesamtgeschäft stand allerdings das Erträgnis, das Kontokorrent-, Wechseldiskont- und Lombardgeschäfte auf der einen, Konsortial- und Effektenspekulationsgeschäfte auf der andern Seite abwarfen. Nicht weniger als 82,9% des Bruttogewinns entstammten dem Effektenkonto. Bei reichlich bemessenen Rücklagen konnte für das erste, nur 11 Monate umfassende Geschäftsjahr 1872 eine Dividende von 20% verteilt werden. Mit diesem Erträgnis marschierte die Essener Credit-Anstalt an der Spitze sämtlicher damals bestehenden deutschen Provinzbanken. Nur zwei Berliner Institute, die Disconto-Gesellschaft (gegr. 1851) und die Preußische Credit-Anstalt (gegr. 1872) haben mit 27 und 24% eine höhere Dividende ausgeschüttet als die Essener Credit-Anstalt[1]. Als Kuriosum aus der ersten Bilanz verdient das Fehlen jeglichen Kreditorenpostens erwähnt zu werden. Der allseitige Kreditbedarf kommt darin treffend zum Ausdruck. Die werbenden Mittel der Credit-Anstalt setzten sich Ende 1872 einzig und allein zusammen aus 4,5 Millionen Mark Eigenkapital und 5,8 Millionen Mark Akzepten. Die Höhe der Akzeptverbindlichkeiten war ein mit ihrem Kundenkreis gleichzeitig übernommenes Erbübel. Die Firma Ludwig von Born bestand übrigens als

[1] Nach Riesser, Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration, Jena 1910, S. 600 gab es Ende 1872 in Deutschland 139 Kreditbanken. Für 123 von ihnen hat Alfred Lansburgh im Dezember-Heft 1908 seiner Monatsschrift „Die Bank" auf S. 1192 die Bilanzziffern für 1872 zusammengestellt.

Bankgeschäft auch neben der Credit-Anstalt noch bis in die achtziger Jahre hinein fort, jedenfalls wohl, um auch weiterhin auf dem Wege des Akzeptkredits fremde Kapitalien nutzbar zu machen. Es wäre auch töricht gewesen, eine so billige und jahrelang so ergiebig geflossene Kreditquelle versiegen zu lassen.

Der beispiellose Erfolg des ersten Geschäftsjahres und die immer stürmischer aus dem ganzen Bezirk an sie herantretenden Kreditgesuche, auch wohl die für ein zu öffentlicher Rechnungslegung verpflichtetes Institut etwas auffällige Höhe der umlaufenden Akzepte veranlaßten die Credit-Anstalt Anfang 1873 zur Verstärkung ihrer finanziellen Basis. Nachdem schon Mitte Februar die zweite Hälfte des Aktienkapitals eingezogen war, wurde in der ersten ordentlichen Generalversammlung vom 9. April 1873 die Erhöhung des Grundkapitals von drei auf sechs Millionen Taler beschlossen. Die neuen Aktien wurden am 30. April gegen sofortige volle Bezahlung begeben. Nur ein kleiner Rest von 59 Stück fand keine Abnehmer. Die eigenen Mittel der Bank hatten sich demnach in einem Zeitraum von 2½ Monaten vervierfacht.

Eine so schnelle und sprunghafte Vermehrung des Eigenkapitals hat noch in den meisten Fällen für ein Kreditinstitut als verhängnisvoll sich erwiesen. Das reguläre Kreditgeschäft, dem im wesentlichen Umsätze im Warenverkehr zugrunde liegen, ist einer so raschen Ausdehnung normalerweise nicht fähig. Auch bei der Credit-Anstalt drängten die reichlich vorhandenen Mittel zur stärkeren Pflege des Gründungs- und Effektengeschäfts. Hatte der Anteil dieser Konten am Gesamtumsatz 1872 nur 6,5% betragen, so machte er für die kürzere Zeit der guten Konjunktur im Jahre 1873 9,3% des fast zweieinhalbmal so großen Umschlags aus. Ihre Haupterklärung aber findet die sofortige volle Inanspruchnahme der so stark vermehrten Mittel in den beträchtlich gestiegenen Warenpreisen, Wertpapierkursen und Arbeitslöhnen. Allein der Kohlenpreis betrug 1873 durchschnittlich 15 M. gegen 10 M. und 11,50 M. in den beiden Vorjahren. Entsprechend und den zu erwartenden Erträgnissen der Werke vielfach vorauseilend gingen die Kurse der Aktien und Kuxe in die Höhe. An dieser Bewegung waren die damaligen Banken nicht unbeteiligt. Ihr Entgegenkommen bei der Gewährung von Anlagekrediten erleichterte in hohem Maße die Errichtung immer neuer Betriebe. Es konnte nicht ausbleiben, daß neben den Unternehmungen, die einem wirklichen Bedürfnis nachzukommen

glaubten, auch solche in großer Anzahl entstanden, bei denen es lediglich auf die Gründergewinne abgesehen war, und die nachher ihrem Schicksal überlassen wurden. Die Mängel der Aktiengesetzgebung vor 1884, die Leichtigkeit, neu geschaffene Werte mit hohem Agio im Publikum unterzubringen, nicht zuletzt auch die andauernde Erhöhung der Beleihungsgrenze für Wertpapiere seitens der Banken, machten das Gründungsgeschäft, das jener ganzen Periode den Namen gegeben hat, zu einem einträglichen Gewerbe. Für wie fernliegend man das Ende der guten Konjunktur hielt, geht auch aus der nur wenige Tage vor dem Wiener Krach (Anfang Mai 1873) durchgeführten Kapitalserhöhung der Essener Credit-Anstalt hervor. Speziell im Ruhrgebiet wollte niemand an einen Stillstand, geschweige denn an einen Rückgang in der wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung glauben. Auch als die von Wien ausgegangene Erschütterung die süddeutschen und westeuropäischen Börsen schon in empfindliche Mitleidenschaft gezogen hatte, dauerten in Norddeutschland und insbesondere in Niederrheinland-Westfalen die Neugründungen noch an, „wie der Lauf eines einmal in Bewegung gebrachten Schiffes, obwohl die bewegende Kraft aufgehört hat". (Max Wirth.) Schließlich konnten aber auch hier die immer spärlicher und weniger dringend einlaufenden Bestellungen keinen Zweifel darüber lassen, daß „die Wogen sich überschlagen" (A. v. Gwinner) hatten.

Obgleich die rückläufige Bewegung für den Ruhrbezirk erst im letzten Quartal des Jahres 1873 voll in die Erscheinung trat, war sie doch stark genug, dem geschäftlichen Ergebnis der Essener Credit-Anstalt ihren Stempel aufzudrücken. Die für das erste Jahr gezahlte stolze Dividende von 20% sank auf 0% für das Jahr 1873. Die einzige Verlustquelle war das Effekten- und Konsortialkonto, auf dessen Bestand 1 377 000 M. oder rund 40% abgeschrieben werden mußten. Daß die Bank bei diesem enormen Verlust ohne Unterbilanz in ihr drittes Geschäftsjahr eintreten konnte, war allein dem ganz beträchtlich erhöhten Gewinn aus dem laufenden Geschäft zu danken. Es hatten erbracht

	in 1873		in 1872
das Zinsen-Konto	653 300 M.	gegen	112 300 M.
das Provisions-Konto	361 300 „	„	107 900 „
das Wechsel-Konto	228 400 „	„	48 300 „
das laufende Geschäft	1 243 000 M.	gegen	268 500 M.

In der Anfang April 1874 abgehaltenen Generalversammlung wurde seitens der Verwaltung erklärt, daß der auf dem Effekten-Konto zu beklagende Verlust ein einmaliger, nicht wiederkehrender sei, da das gesamte Kapital schon jetzt dauernde Veranlagung im regulären Kreditgeschäft gefunden habe, und die Credit-Anstalt in Zukunft von allen Gründungs- und Effektengeschäften sich fernhalten werde[1]. Waren auch damals die infolge der langen Dauer der Krisis auf dem Kontokorrent- und Effekten-Konto noch eintretenden Verluste nicht zu übersehen, so konnte in der Tat die Ausdehnung des laufenden Geschäftes, wenn auch sie natürlich nicht frei von Übertreibungen und Auswüchsen geblieben war, keinen Zweifel darüber lassen, daß die Grundlagen der Credit-Anstalt durchaus solide waren.

In der weiteren Entwicklung der Essener Credit-Anstalt lassen sich zwei Hauptabschnitte unterscheiden. Der erste umfaßt die Jahre 1874—1892, der zweite reicht von 1893 bis zur Gegenwart. Waren im ersten Zeitabschnitt die Umsätze und Erträgnisse der Bank größeren Schwankungen unterworfen, so bewegen sie sich seit 1893 in anhaltend steigender Richtung. Die mit dem Jahre 1893 eingetretene dauernde Wendung zum Besseren beruht nicht auf einer zufälligen Erscheinung, sie steht vielmehr in ursächlichem Zusammenhang mit der zu Beginn dieses Jahres erfolgten Begründung des rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikats.

Bevor wir jedoch in die Betrachtung des ersten Hauptabschnitts eintreten, wollen wir, um die Stellung der Credit-Anstalt innerhalb des Reviers besser würdigen zu können, uns zunächst mit den Banken und Bankhäusern bekannt machen, die, nach 1870 errichtet, zusammen mit den oben schon genannten Firmen in der Zeit von 1874—1892 neben ihr tätig waren.

Es wurde bereits erwähnt (S. 31), daß die Essener Credit-Anstalt in den Jahren der aufsteigenden Konjunktur die einzige Aktienbank in Niederrheinland-Westfalen war. Erst 1874 entstand als zweite mit einem Kapital von zwei Millionen Mark die Duisburg-Ruhrorter Bank, die aus der Privatfirma Th. Böninger Söhne hervorging. Für die in der Zeit des wirtschaftlichen Niedergangs vorgenommene Umwandlung waren wohl dieselben Gründe bestimmend, die in dem politisch unruhigen Jahr 1848 zur Errichtung des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins in Köln geführt

[1] Vgl. den Geschäftsbericht der Essener Creditanstalt für das Jahr 1873.

hatten: die auf Zahlung drängenden Gläubiger des privaten Bankhauses, dessen Mittel festgelegt waren, mußten durch Aktien befriedigt werden. Vier Jahre später, 1878, wurde in Dortmund mit einem Aktienkapital von nur 300 000 M. der Dortmunder Bankverein gegründet. Er sollte in der Hauptsache die Tätigkeit der oben erwähnten Dortmunder Volksbank fortsetzen, die 1877 zusammengebrochen war[1]. Am 1. Juli 1889 entstand dann noch in Mülheim a. d. Ruhr durch Umwandlung der dortigen Volksbank die Mülheimer Bank. Ihr Aktienkapital betrug zunächst 500 000 M. und wurde 1890 auf eine Million Mark erhöht. Der Geschäftskreis der drei genannten Banken, deren Kapitalkraft an diejenige der Essener Credit-Anstalt nicht entfernt heranreichte, war in der fraglichen Zeit ein eng begrenzter. Erst in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre haben sie größere Bedeutung zu erlangen vermocht. Dasselbe gilt von einigen der neuen Privatbankfirmen:

H. Middendorff & Co.	gegründet	1872	in Essen
Rebling & Co., seit 1886 Rebling & Rehn	„	1875	„ „
Cosmann & Sohn	„	1879	„ „
Brandstätter & Schulz	„	1885	„ „
Hermann L. Meyer	„	1889	„ „
Gebr. Stern	„	1880	„ Dortmund
Hermann Schüler	„	1872	„ Bochum
Albert Laufs	„	1877	„ „

Von auswärtigen Banken standen schon damals in besonders enger Fühlung zur niederrheinisch-westfälischen Industrie der A. Schaaffhausen'sche Bankverein in Köln und die Disconto-Gesellschaft in Berlin. Bieten auch die Zahlstellenverzeichnisse der Banken einen „nur mit Vorsicht zu benützenden Maßstab" zur Ermittlung der Intensität ihrer industriellen Beziehungen, so vermitteln sie immerhin eine Vorstellung von deren Umfang. Nach einer Zusammenstellung aus dem Jahre 1887 waren Zahlstelle für die zahlbaren Zins- und Gewinnanteilscheine sowie für die Rückzahlung ausgeloster Obligationen[2]:

die Essener Credit-Anstalt	von	44	Gesellschaften in Niederrheinland-Westfalen
der A. Schaaffhausen'sche Bankverein	„	17	
Salomon Oppenheim jr. & Co.	„	12	
die Disconto-Gesellschaft	„	10	
Deichmann & Co., Köln	„	5	
die Bergisch-Märkische Bank	„	4	
die Berliner Handels-Gesellschaft	„	3	

Dabei ist zu bemerken, daß die Beziehungen der auswärtigen Banken fast ausschließlich sich beschränkten auf Bergwerks- und Hütten-Aktien-Gesellschaften; bei der Essener Credit-Anstalt dagegen überwogen weitaus die Gewerkschaften, die für den Ruhrbezirk typischen Unternehmungen.

Was nunmehr den ersten Hauptabschnitt ihrer Entwicklung anlangt, so gliedert er sich in drei Perioden: die erste von 1874 bis 1878, die zweite von 1879—1886, die dritte von 1887—1892.

III. Die Zeit des wirtschaftlichen Rückgangs 1874—1878.

Die ersten fünf Jahre nach der Krisis von 1873 waren für die Essener Credit-Anstalt eine Zeit andauernden Rückgangs. Der Gesamtumsatz von einer Seite des Hauptbuchs sank von 484,2 Millionen Mark im Jahre 1873 auf 227,5 Millionen Mark im Jahre 1878. Auf den einzelnen Konten war das Maß des Rückgangs verschieden. Den absolut stärksten Anteil an der eingetretenen Abnahme hatte das Konto der laufenden Rechnungen mit einem Sinken des Umschlags von 247,9 auf 77,8 Millionen Mark. Infolge ihrer damals überwiegenden Beziehungen zum Bergbau waren für die Größe ihrer Umsätze im Kontokorrentverkehr in erster Linie bestimmend das geförderte Kohlenquantum und der Kohlenpreis. Die Förderung nahm auch nach 1873 weiter zu, der Kohlenpreis dagegen, der 1873 durchschnittlich 15 M. pro Tonne betragen hatte, war schon 1876 auf 6,60 M. gesunken. Die Ursache dieses enormen Rückgangs lag in der Überproduktion, die nach dem Eintritt der Krisis auf dem Kohlenmarkt sofort in die Erscheinung trat. Anstatt durch Einschränkung der Förderung das Kohlenangebot dem verminderten Bedarf anzupassen, suchte jede einzelne Zeche durch eine möglichst große Tonnenzahl ihre Gestehungskosten zu vermindern, um wettbewerbsfähig zu bleiben. „Immer von neuem unterbot eine absatzbedürftige Zeche auch den bis

[1] Vgl. Dortmunder Bankverein, Festschrift, S. 5/6.

[2] Die Obligationen und Grundschuldbriefe der Gewerkschaften und industriellen Aktien-Gesellschaften im Oberbergamtsbezirk Dortmund. Von C. Baurose. Essen 1887.

dahin niedrigsten Preis, um nicht zur Einschränkung der Förderung gezwungen zu sein und dadurch noch mehr zu verlieren[1]."

Ganz ähnlich lagen die Verhältnisse bei der größten Kohlenverbraucherin, der Eisen- und Stahlindustrie. Wegen des großen stehenden Kapitals entschließt man sich hier ebenso schwer zur Einschränkung des Betriebs wie im Bergbau. Es war indes weniger die eigene Überproduktion, die auf den deutschen Eisenmarkt drückte, als vielmehr der zunehmende Import englischen Eisens, dem die unzeitgemäße, im Juli 1873 vom Reichstag beschlossene weitere Herabsetzung des schon 1869 ermäßigten Einfuhrzolls mächtigen Vorschub leistete. Der Jahresdurchschnittspreis für die Tonne Roheisen betrug in Deutschland 1876 nur 64,81 M. gegen 113,24 M. in 1873. Die Dividenden für das Geschäftsjahr 1872/73 und die folgenden betrugen beim

Bochumer Verein	17, 8, 2 und dreimal 0%
Phoenix	15, 8 und fünfmal 0%
Hörder Verein	8, 4 und zwölfmal 0%.

Am größten waren die Verluste bei den in der Hochkonjunktur mit teurem Material und hohen Arbeitslöhnen erbauten jüngeren Werken, die bei Eintritt der Krisis großenteils noch nicht fertiggestellt waren, und die weder einen geschulten Arbeiterstamm noch einen festen Abnehmerkreis besaßen. Beim Schalker Gruben- und Hüttenverein wurde 1876 das ganze Aktienkapital abgeschrieben und gleichzeitig die Gesellschaft in eine Gewerkschaft umgewandelt, „damit auf dem Wege der Zubuße die nötigen Mittel zum Ausbau des Werkes beschafft werden konnten[2]".

Die Lage der Eisenindustrie verschärfte sich weiter, als auf Drängen der Freihandelspartei, zu der damals noch die Agrarier gehörten, am 1. Januar 1877 der Einfuhrzoll auf Roheisen gänzlich aufgehoben und damit der bedeutend älteren und unter günstigeren Produktionsbedingungen arbeitenden englischen Konkurrenz Tor und Tür geöffnet wurde. Das schon 1876 für fast alle Werke unterhalb der Selbstkosten liegende Preisniveau von rund 65 M. wurde weiter bis auf 52,76 M. im Jahre 1879 herabgedrückt.

Auch für den Bergbau spitzten sich die Verhältnisse immer mehr zu. Selbst „Arenberg" hat für die Jahre 1876—1879 keine

[1] Vgl. die Festschrift zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft. 1898, S. 7.

[2] Jahrbuch 1905, S. 495.

Dividende verteilt. Hatte die Förderung von 1873 bis 1877 nur von 16 auf rund 17½ Millionen Tonnen sich gehoben, so stieg sie, als die in der Gründerperiode angelegten Zechen allmählich in Betrieb kamen, 1878 auf 19, 1879 auf 20,2 Millionen Tonnen. Gleichzeitig sank der Preis auf 4,71 M. Überaus bezeichnend für die geschäftliche Lage des großen Durchschnitts der Bergwerke ist die in einzelnen Berichten besonders hervorgehobene Tatsache, daß in der Eisenindustrie die reinen Hüttenwerke sich relativ besser standen als die kombinierten Betriebe, da am offenen Markt die Kohlen billiger zu kaufen waren, als sie in eigenen Gruben gefördert werden konnten. Eine Vorstellung von dem wilden Konkurrenzkampf der Zechen untereinander gibt auch der gelegentlich von Geheimrat Kirdorf in die Erinnerung zurückgerufene Anschlag an den Toren vieler industrieller Werke, wonach „Kohlen- und Schmierölreisenden der Eintritt verboten" war. Wie bei solchen Zuständen die Erträgnisse der Bergwerke zurückgingen, geht aus einer Berechnung hervor, die Generaldirektor Effertz in einer Broschüre aus dem Jahre 1891 angestellt hat, und der für die Jahre 1873 bis 1890 die Ziffern von durchschnittlich rund 82% der gesamten Förderung zugrunde liegen[1]. Danach verzinste sich das im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau angelegte

Kapital[2] von insgesamt			im Jahre	durchschnittlich
290,4	Millionen	Mark	1873	mit 18,20%
290,4	„	„	1874	„ 12,16%
306,3	„	„	1875	„ 4,50%
316,9	„	„	1876	„ 2,07%
320,3	„	„	1877	„ 1,51%
333,8	„	„	1878	„ 1,47%

Die letzten, an sich schon kläglichen Resultate werden noch günstig beeinflußt durch die guten Ergebnisse einer kleinen Anzahl der damals größten Zechen. So haben selbst für die Jahre 1876—78 die Bergwerksgesellschaft Neuessen einmal 15 und zweimal 10%, die Gelsenkirchener Gesellschaft zwischen 5½ und 10% Dividende verteilt. Turmhoch auch über diesen schon sehr günstig situierten

[1] R. Effertz, Was sind „normale" Kohlenpreise? Ein Beitrag zur Erörterung der finanziellen Resultate der niederrheinisch-westfälischen Kohlen-Industrie. Essen 1891, S. 11/12.

[2] Aktienkapital bzw. Zubuße + Hypotheken.

Zechen aber stand die Gewerkschaft Consolidation, mit der in damaliger Zeit nur die Gewerkschaft Sälzer & Neuack sich vergleichen konnte. Es ist nicht ohne Interesse, die Erträgnisse von Consolidation kennen zu lernen und ihren Ursachen nachzuforschen. Die Steinkohlenzeche Consolidation in Gelsenkirchen-Schalke wurde 1863 als 128teilige Gewerkschaft angelegt. Die Gründer waren Friedrich Grillo, Ernst Honigmann, Wilhelm Schuerenberg und Gustav Adolph Waldthausen, sämtlich in Essen. Der erste Schacht kam 1865, der zweite 1871 in Betrieb. Der Ausbau hatte im ganzen 960 000 M. erfordert. Eingezahlt waren also pro Kux 7500 M. Die erste Ausbeute gelangte 1873 zur Verteilung[1]. Sie betrug 8100 M. pro Kux. Das Anlagekapital der Zeche Consolidation verzinste sich demnach 1873 mit 108%. In den folgenden Jahren ging die Rente zwar zurück, sie blieb aber im Gegensatz zu derjenigen fast aller übrigen Zechen ziemlich konstant. Von 1874—1878 schwankte sie zwischen 66 und 73%. Geht man den Ursachen dieser beispiellosen Rentabilität nach, so liegen sie — abgesehen von den ausgezeichneten natürlichen Flözlagerungsverhältnissen — erstens in den guten Absatzbedingungen. Um die Zeche Consolidation herum, die den Grund legte zu der schnell emporgeblühten Industriestadt Schalke, gruppieren sich die oben (S. 29) genannten Grilloschen Unternehmungen, die ihren gesamten Brennstoffbedarf bei ihr deckten. Frachtspesen, die bei der damaligen wilden Konkurrenz für die meisten Zechen eine so große Rolle spielten, fielen also fast ganz fort. In zweiter Linie kam für die Zeche Consolidation in Betracht, daß sie in der Depressionsperiode der sechziger Jahre mit billigen Materialien, niedrigen Arbeitslöhnen und dem billigen Akzeptkredit angelegt worden ist[2]. Angesichts der hohen Erträgnisse einiger Bergwerksgesellschaften, zu denen in späterer Zeit auch Arenberg und Graf Bismarck getreten sind, darf aber nicht vergessen werden, daß das im Bergbau investierte Kapital in vielen Fällen länger als zehn Jahre keine Zinsen getragen hat. Bei der im Jahre 1868 als

[1] Jahrbuch 1905, S. 114. Nach Stillich, a. a. O., Bd. II, S. 221 hat die Verteilung einer Ausbeute schon 1868 begonnen.

[2] In der Hauptsache denselben Gründen verdankte auch die der Kruppschen Fabrik in Essen unmittelbar benachbarte und 1901 in das alleinige Eigentum der Firma Krupp übergegangene Zeche Sälzer & Neuack ihre riesigen Ausbeuten. Welche allgemeinere Bedeutung die exzeptionelle Rentabilität dieser wenigen Unternehmungen gehabt hat, werden wir weiter unten noch sehen.

tausendteilige Gewerkschaft begründeten Zeche Graf Bismarck beispielsweise sind bis 1880 im ganzen 3250 M. pro Kux eingezogen worden. Die erste recht bescheidene Ausbeute von 120 M. konnte aber erst 1886 verteilt werden.

Nicht besser als dem großen Durchschnitt der Berg- und Hüttenwerke erging es in der fraglichen Zeit der Maschinenbau-Industrie, die schon damals mit einer Reihe stattlicher Betriebe in Niederrheinland-Westfalen vertreten war. Das Montanrevier ist für sie der denkbar beste Standort der Produktion. Sie sitzt hier an der Quelle ihrer Rohstoffe und Halbmaterialien und hat ihre Hauptabnehmer unmittelbar vor der Tür. Alle niederrheinisch-westfälischen Maschinenfabriken sind zunächst zur Befriedigung rein lokaler Bedürfnisse gegründet worden. Ihr Hauptfabrikationszweig war und ist noch heute in großem Umfang die Herstellung von Bergwerks- und Hüttenmaschinen. Fast jedes Werk hat seine eigenen Spezialitäten. Ohne solche sind Betriebsüberschüsse nur sehr schwer, in neuerer Zeit kaum noch zu erzielen. Mit fortschreitender Entwicklung haben die meisten Fabriken ihr Absatzgebiet interlokal und international erweitert. Das war bei den aus älterer Zeit stammenden Werken, der Maschinenbau-Abteilung der Gutehoffnungshütte in Sterkrade, bei R. W. Dinnendahl in Kunstwerkerhütte bei Steele und der Essener Union schon in den siebziger Jahren der Fall. Mit aus diesem Grunde haben die hiesigen Maschinenfabriken nach der Krisis schwerer gelitten, als es ohnehin schon infolge des Daniederliegens ihrer Hauptabnehmer der Fall hätte sein müssen. Durch die hohen Schutzzölle der Nachbarstaaten wurde der Export mehr und mehr unterbunden. Dinnendahl beispielsweise mußte 1876 die Herstellung seiner patentierten Gesteinsbohrmaschinen einem österreichischen Werk übertragen, da die dortigen Zollmauern selbst für Spezialitäten unübersteigbar waren[1]. Deutschland dagegen wurde durch seinen im ungeeignetsten Moment vollzogenen Übergang zum Freihandel wie für Eisen, so auch für eine Menge anderer gewerblicher Erzeugnisse die internationale „Ablagerungsstätte". Neben der ausländischen Konkurrenz war es für die deutschen Maschinenfabriken natürlich auch der Wettbewerb im eigenen Lager, der die Preise drückte und die Ausnützung der so beträchtlich gesteigerten Leistungsfähigkeit unmöglich machte. Im Ruhrgebiet waren bis

[1] Handelskammerbericht (Essen) 1876, S. 23.

1877 die Preise für Bergwerks- und Hüttenmaschinen auf ein Drittel ihrer Höhe vom Jahre 1873 gesunken.

Konnten demnach ihre Beziehungen zur Maschinenindustrie der Essener Credit-Anstalt keinen Ausgleich bieten für den unaufhaltsamen Rückgang der Umsätze ihrer montanindustriellen Kundschaft, so war das ebenso wenig der Fall bei dem dritten großen Gewerbezweig, mit dem sie schon damals in enger Verbindung stand, der Textilindustrie. Diese hat im Ruhrgebiet ihre Hauptsitze in den Städten Kettwig und Werden, deren Einwohner zum größten Teil von ihr leben. Von welcher Bedeutung sie schon in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts gewesen ist, geht allein daraus hervor, daß in den 1840er Jahren von den fünf Mitgliedern der Essener Handelskammer drei Tuchfabrikanten aus den genannten Städten waren[1]. Schon im Mittelalter war in Werden die Zunft der Weber die angesehendste. Geschulte Arbeitskräfte kamen daher den später entstehenden Fabrikbetrieben zu statten. Die Blüte des Textilgewerbes in den beiden Städten wird auf die Nähe der Ruhr zurückgeführt, die „hinreichend Wasser für die verschiedenen Fabrikationszwecke zur Verfügung stellte"[2]. Ihren ersten größeren Aufschwung nahm die Textilindustrie an der Ruhr zu Beginn des zweiten Drittels des 19. Jahrhunderts, nachdem die Zollvereinsverträge von 1833 den größten Teil Deutschlands zu einem „einheitlichen Handelsgebiet zusammengeschweißt" hatten. Dank der Güte ihrer Tuche, die vorwiegend aus feiner schlesischer und posenscher Wolle hergestellt wurden, erweiterte sich das Absatzgebiet sehr schnell. Die bedeutendsten Firmen waren schon damals Johann Wilhelm Scheidt in Kettwig und Forstmann & Huffmann in Werden. Die letzteren unterhielten in den zwanziger Jahren bereits eine Geschäftsstelle in Moskau und errichteten Anfang der fünfziger Jahre eine Niederlassung in New York, wodurch ihr Absatz nach den Vereinigten Staaten eine erhebliche Steigerung erfuhr. Um dieselbe Zeit wurden auch schon Geschäftsverbindungen mit Argentinien und Japan angeknüpft. Ähnlich war die Entwicklung und internationale Ausbreitung der Beziehungen auch bei den übrigen Firmen, die noch heute ausschließlich in Privatbesitz sich befinden. Zu einem größeren Aufschwung kam es dann in den fünfziger Jahren, als mit dem

[1] Vgl. auch Handelskammerbericht 1910, Teil I, S. 162.

[2] Festschrift der Firma Forstmann & Huffmann aus Anlaß ihres hundertjährigen Bestehens. 1903.

Emporblühen der Montanindustrie gewaltige Bevölkerungsmassen ins Ruhrgebiet strömten. Seitdem kann von einer ausgesprochenen Blüteperiode, deren die Montanindustrie und die von ihr abhängigen Industriezweige in der Folgezeit noch einer ganzen Reihe sich zu erfreuen gehabt haben, für die Textilindustrie kaum noch die Rede sein. Schon Anfang der sechziger Jahre begannen die Vereinigten Staaten ihr Zollsystem mehr und mehr in schutzzöllnerischer Richtung auszubauen[1]. Die Erschwerung des Exports nach Nordamerika bedeutete aber nichts anderes als die Verschärfung des Konkurrenzkampfes mit der ebenfalls von dort zurückgedrängten englischen Textilindustrie auf den übrigen gemeinsamen Absatzgebieten. Dieser Kampf hat namentlich seit den siebziger Jahren bis in die Gegenwart hinein immer schärfere Formen angenommen. Heute ist bekanntlich unter allen Industriezweigen die Lage der Textilfabrikanten die am wenigsten beneidenswerte. Angesichts des zunehmenden Exports der erstarkten amerikanischen Konkurrenz können sie nur mit schwerer Sorge in die Zukunft blicken. Wenn es, im Ruhrgebiet wenigstens, bisher gelungen ist, Beschäftigungslosigkeit größeren Umfangs von der nach Tausenden zählenden textilindustriellen Arbeiterschaft fernzuhalten, so ist das zum großen Teil der großen Tatkraft und Initiative der hiesigen Fabrikanten zu danken.

War auch der Anteil der Textilindustrie an der Abnahme des Geschäftsumfangs der Essener Credit-Anstalt in den Jahren 1874—1878 nur gering, so ist ihr Daniederliegen, das hauptsächlich auf die geschwächte Kaufkraft der Arbeiterbevölkerung zurückging, charakteristisch für die damalige Lage aller übrigen Verbrauchsgüterproduzenten und Handelszweige in Niederrheinland-Westfalen. Da der Wert der Kohle bis zu etwa zwei Dritteln in aufgewandter Arbeit besteht, so konnte der Rückgang der Kohlenpreise die Löhne der Bergarbeiter nicht unberührt lassen. In ihrem Bericht für das Jahr 1876[2] schätzt die Handelskammer Essen den täglichen Lohnausfall der Belegschaft allein in ihrem

[1] 1862 betrugen die Zölle 37 % vom Wert der zollpflichtigen Einfuhr, 1864 schon 47 %. 1883 und dann besonders durch den Mac-Kinley-Tarif vom 1. Oktober 1890 wurden die Einfuhrzölle weiter erhöht. Durch den Dingleytarif vom 24. Juni 1897 erreichten sie die Höhe von über 100 % des Wertes der eingeführten Textilwaren.

[2] Handelskammerbericht 1876, S. 16.

Bezirk auf mindestens 40 000 M. gegen den Tagesverdienst von 1873. Der Anteil des Kreises Essen an der gesamten Förderung des Oberbergamtsbezirks Dortmund betrug 1876 rund 28%. Demnach verdienten im damaligen Wirkungskreise der Essener Credit-Anstalt allein die Bergarbeiter im Jahre 1876 rund 150 000 M. pro Tag weniger als 1873. Die nächste Folge hiervon war natürlich die Einschränkung der vorher vielfach in übertriebener Weise gesteigerten Lebenshaltung und damit in engem Zusammenhang wachsende Unzufriedenheit in der Arbeiterschaft. Die Einschränkung der Lebenshaltung erstreckte sich übrigens bis in die Kreise der als vermögend geltenden Gewerken hinein, da das in Kuxen angelegte Kapital nicht nur keine Erträgnisse abwarf, vielmehr andauernd Zubußen erforderte, für die auch die letzten Reserven bereitzuhalten waren. Zahlreichen Geschäftsleuten wurde dadurch der Lebensnerv abgeschnitten. Zahlungseinstellungen und Konkurse waren an der Tagesordnung. Der Kundenkreis der Essener Credit-Anstalt schrumpfte immer mehr zusammen. Ein Bild hiervon gibt die nachstehende Tabelle. Es betrug bei der Credit-Anstalt

Ende	Die Zahl der laufenden Rechnungen	der Debitoren		der Kreditoren	
		Zahl	Saldo	Zahl	Saldo
1873	717	384	22 585	333	6 409
1874	580	323	14 185	257	3 094
1875	591	335	11 936	256	1 883
1876	569	349	12 946	210	1 688
1877	502	304	10 709	198	1 381
Proz. Abnahme	29,9	20,8	52,5	40,5	78,4

Aus der stärkeren Abnahme sowohl der Zahl wie des Saldos der Kreditoren ist ersichtlich, daß ein immer größerer Teil der Kundschaft auf die Hilfe der Credit-Anstalt angewiesen war. Bei der auf wirtschaftlichen Zusammenbrüchen beruhenden Abnahme der Zahl ihrer Kunden ging es für die Credit-Anstalt natürlich nicht ohne empfindliche Verluste auf Kontokorrentkonto ab. Im ganzen wurden auf Engagements aus den Jahren 1872/73

etwas mehr als zwei Millionen Mark[1] (genau 2 028 600 M.) abgeschrieben, die letzten 180 000 M. noch Ende 1881.

Mit den Verlusten im laufenden Geschäft war es aber nicht getan. Noch größere ergaben sich auf dem Effekten-Konto infolge der fortgesetzt mit den Erträgnissen der Werke weiter sinkenden Kursen aller Dividendenpapiere. Von Montanwerten notierten:

	Ende						
	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878
Arenberg	356	321	320	196	139	100	82
Kölner Bergwerks-Verein	208	203	136	101	72	63	56
Phoenix Lit. B	400	174	112	43	22	20	28
Dortmunder Union	171	83	30	10	5	4	6
König Ludwig	1400	2400	—	150	150	—	—
Graf Bismarck	4950	5250	2700	—	1650	—	—

Auf ihren Besitz an Effekten, der nach der erwähnten Abschreibung von 1 377 000 M. Ende 1873 noch mit 2 014 000 M. zu Buche stand, war die Credit-Anstalt in den Jahren 1874—1878 noch weitere 1 942 600 M. oder 96,5% abzuschreiben genötigt; die Effekten entwerteten also nahezu völlig. Daraus darf aber nicht ohne weiteres ein Schluß auf die Qualität der von ihr in den Gründerjahren finanzierten Unternehmungen gezogen werden. Es sei nur an den Schalker Gruben- und Hüttenverein erinnert.

Ende 1878 erscheint der Effektensaldo in der Bilanz um etwa 260 000 M. höher, als man nach der Summe der Abschreibungen erwarten sollte. Das lag einmal daran, daß die Bank bei einigen Konkursen die ihr als Deckung übergebenen Effekten übernehmen mußte, und ferner daran, daß sie eine Reihe von Zubußezahlungen zu leisten hatte. Wenn in den Berichten aus damaliger Zeit fast stets betont wird, daß Effektengeschäfte für eigene Rechnung wieder nicht gemacht wurden, so konnte das der Bank nicht weiter schwer fallen, da Dividendenpapiere sozusagen unverkäuflich waren. Der Umsatz auf Effekten-Konto sank

von 45,2 Millionen Mark in 1873
auf 1,7 „ „ „ 1878

[1] Davon entfiel die Hälfte etwa auf Forderungen an die Friedrichshütte in Porta. Ungefähr ein Drittel des abgeschriebenen Betrages kam später durch den Verkauf von Eisensteinfeldern wieder ein. Vgl. hierüber unten S. 66.

Was nun das Verhältnis der Essener Credit-Anstalt zu ihren Debitoren anlangt, so befand sie sich ihnen gegenüber in einer Zwangslage. Die Mobilisierung gewährter Anlagekredite und ihre Abstoßung in der Form von Aktien und Obligationen waren ausgeschlossen. Von den ausstehenden Forderungen entfiel der größere Teil auf Bergwerke, denen zum Ausbau ihrer Schächte weitere Kredite eingeräumt werden mußten, sollten nicht die bereits gewährten Mittel gänzlich verloren gehen. Soweit es sich unter den Bergwerken um Gewerkschaften handelte, und solche kamen ja bei der Credit-Anstalt hauptsächlich in Frage, so hätten allerdings die auch hier bis zu einer gewissen Höhe zunächst bei der Bank in Anspruch genommenen Kredite durch Zubußezahlungen seitens der Gewerken abgestoßen werden können. Das ist auch in einzelnen Fällen geschehen. Viele Gewerken jedoch, die in den Aufschwungsjahren mit Kuxen sich überladen hatten, waren bald an der Grenze ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit angelangt. In solchen Fällen stand die Credit-Anstalt vor der Alternative, entweder die ausgeschriebenen Zubußen für die Gewerken zu zahlen — natürlich gegen Hinterlegung der Kuxe und teilweise Übertragung der Vertretungsbefugnis — also die Kuxe eventl. ziemlich hoch zu beleihen, oder den Gewerkschaften die von ihnen benötigten Mittel direkt zur Verfügung zu stellen. Praktisch lief beides auf dasselbe hinaus: die gewährten Kredite waren für unabsehbare Zeit festgelegt. Notgedrungen wurde dadurch die Essener Credit-Anstalt in schwerer Zeit eine feste Stütze für eine große Anzahl industrieller Werke, „vielen Gewerken hat sie mit langfristigen Krediten ermöglicht, sich ihren Bergwerksbesitz zu erhalten, welcher heute zu so bedeutendem Werte gelangt ist"[1]. In jener Zeit ist das feste Band geschlungen worden, das die Credit-Anstalt gegenwärtig noch mit einem großen Teil der Gewerken verbindet.

Die unbedingt notwendige weitere Gewährung von Anlagekrediten wurde der Bank dadurch erleichtert, daß infolge des Rückgangs der Preise und Löhne die Betriebskreditansprüche ihrer Kundschaft von Monat zu Monat geringer wurden[2]. Angesichts der immer trostloser sich gestaltenden Lage der Industrie

[1] Essener Credit-Anstalt, Bericht aus Anlaß ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens. 1897, S. 9.

[2] Der Durchschnittslohn der Bergarbeiter sank von etwa vier Mark im Jahre 1873 auf 2,66 Mark in 1878. Die durchschnittliche Höhe der täglichen Belegschaft betrug 1873: 80 425, 1875: 83 832, 1877: 73 983.

hielt die Credit-Anstalt es aber nicht für geraten, mit Hilfe der frei werdenden Mittel ihren Geschäftskreis weiter auszudehnen und neue, eventl. verlustbringende, jedenfalls nicht leicht wieder zu lösende Engagements den alten hinzuzufügen. Es wurden daher in der ersten Periode mehrere Kapitalsherabsetzungen vorgenommen. Gleichzeitg konnte hierdurch ein Teil der erlittenen Verluste wieder eingebracht werden. Im Submissionswege angekauft und amortisiert wurden:

			Gewinn
1875	2 964 000 M. Aktien zu durchschnittl.	75,00 %	741 000 M.
1877	3 000 000 „ „ „ „	70,50 %	885 000 „
1878	1 500 000 „ „ „ „	79,96 %	300 600 „
		Gesamtgewinn	1 926 600 M.

das waren rund 36% des insgesamt auf Effekten und Debitoren abgeschriebenen Betrages.

Die von der Essener Credit-Anstalt im Interesse der Liquidität und Sicherheit ihrer Mittel geübte und von auswärtigen Banken gleichfalls beobachtete Zurückhaltung neuen Kreditgesuchen gegenüber brachte eine Reihe größerer Gesellschaften in eine äußerst schwierige Lage. In vielen Fällen blieb nichts anderes übrig, als denselben Weg zu beschreiten, den als erster der Schalker Gruben- und Hüttenverein eingeschlagen hatte. In den Jahren 1877 und 1878 wurden u. a. die Bergwerks-Aktiengesellschaften Centrum, Concordia, Courl und Massen in die Form der Gewerkschaft übergeführt. Doch war dieser Weg infolge der finanziellen Erschöpfung weiter Kapitalistenkreise kein Allheilmittel. Darlehen von privater Seite haben in der ganzen Zeit des Daniederliegens eine große Rolle gespielt. So schreibt der Essener Bergwerksverein König Wilhelm noch in seinem Bericht für das Jahr 1886, daß es ihm „nur durch die bereitwilligste finanzielle Unterstützung des Herrn Friedrich Grillo möglich war, die auf Zahlung drängenden Gläubiger zu befriedigen und den Betrieb aufrecht zu erhalten"[1]. Auch in den Berichten anderer Zechen, z. B. Langenbrahm, ist von privaten Darlehen die Rede. Für den Fortbestand einer ganzen Anzahl namentlich jüngerer Gewerkschaften, war es von großer Bedeutung, daß die oben (S. 39/40) erwähnten außergewöhnlich hohen Erträgnisse einiger weniger Gesellschaften überwiegend

[1] Handelskammerbericht 1888, S. 28.

solchen Persönlichkeiten zuflossen, die auch an einer Reihe hilfsbedürftiger Unternehmungen beteiligt waren. Dadurch fiel insbesondere Grillo, dem Hauptgewerken von Consolidation, gewissermaßen die Aufgabe eines Bankiers zu, der die Kapitalien von den Stellen des Angebots dahin zu leiten hat, wo sie am notwendigsten gebraucht werden.

Entfiel in der ersten Periode von ihren Guthaben in der laufenden Rechnung ein jährlich zunehmender Teil auf schwer realisierbare Anlagekredite, so kam der Credit-Anstalt sehr erwünscht die gleichzeitige relative Ausdehnung des Wechseldiskontgeschäfts. Letzteres hat damals von allen Geschäftszweigen die geringste Einbuße erlitten. Die Umsätze auf Wechselkonto betrugen 1878 46,4 Millionen Mark gegen 73,7 Millionen im Jahre 1873. Der Rückgang machte demnach nur 37% aus gegenüber einer Abnahme von 68% beim Kontokorrentumsatz. Von den gesamten Aktiven der Credit-Anstalt waren angelegt in Wechseln

Ende	1873	1874	1875	1876	1877	1878
Prozent	29,4	35,2	38,5	35,0	40,5	35,1

Gleichzeitig sank der Durchschnittsbetrag der Wechsel von 2460 auf 1214 Mark.

Für die relative Vermehrung des Diskontierungsmaterials sind zwei Ursachen erkennbar. Einmal ist es bei der unsicheren Lage, die täglich neue Opfer erforderte, begreiflich, daß die Lieferanten, soweit dies bei der gegenseitigen Konkurrenz durchführbar war, mehr als vorher Befriedigung in Wechseln verlangten, um nötigenfalls eine leicht vollstreckbare Urkunde zu besitzen. Der Wechsel ist zudem ein hervorragend geeignetes Mittel, zwischen der Nachfrage nach Waren und dem Angebot das Verhältnis nicht nur gesund zu erhalten, sondern auch im Falle eingetretener Störungen das Gleichgewicht wieder herzustellen. Haben die Abnehmer wechselmäßig sich zu verpflichten, so werden sie für die Größe ihrer Bestellungen eher das in der Zeit bis zur Fälligkeit des Wechsels erfahrungsgemäß absetzbare Warenquantum entscheidend sein lassen, als den bei Buchkreditsystem leicht auftauchenden Wunsch, durch größere Abschlüsse billiger einzukaufen. Im letzteren Falle verlieren die Produzenten leicht die Übersicht über den Markt und werden zur Vergrößerung ihrer Betriebe veranlaßt. Das sollten sich namentlich diejenigen vor Augen halten, die noch in neuerer Zeit der Diskontierung von Buchforderungen das Wort reden, dieser

mit Recht als die „primitivste und unsicherste“[1] bezeichneten Form des Bankkredits.

Die relative Zunahme der umlaufenden Wechsel in den Jahren 1874—1878 hat aber noch eine zweite Ursache. Diese liegt in der Beschleunigung des Produktionsprozesses trotz abnehmenden Beschäftigungsgrades. In vielen Geschäftsberichten wird lebhaft Klage geführt über die „oft ans Widersinnige grenzenden Anforderungen der Käufer bezüglich der Lieferungsfristen und der Zahlungsbedingungen“[2]. Es lag also hier der meist nur in Zeiten der Hochkonjunktur eintretende Fall vor, von dem es bei Rießer[3] heißt: „Nehmen wir an, daß infolge dieser Beschleunigung ein sonst 3 Monate dauernder Produktionsprozeß auf 1 Monat verkürzt wird, so ist bei Ablauf von 3 Monaten nicht, wie sonst, ein 3-Monats-Wechsel des einen Produzenten in Umlauf, sondern 3 solche Wechsel, welche von den verschiedenen im Produktionsprozeß aufeinander folgenden Etappen (dem Rohstofferzeuger, dem Hersteller des Halbfabrikats und dem Weiterverarbeiter) gezogen sind“. Das Drängen der Käufer auf beschleunigte Lieferung und ihre Scheu vor größeren Abschlüssen waren für die Produzenten natürlich sehr unvorteilhaft. Die Betriebsanlagen konnten nicht rationell ausgenutzt werden. Viele Werke lebten damals gleichsam „von der Hand in den Mund“.

Die relative Zunahme der Wechsel unter den Aktiven der Essener Credit-Anstalt hielt bis 1880 an. Dieses Jahr war auch das einzige, in welchem die Einnahmen auf Wechselkonto den Zinsgewinn im laufenden Geschäft überstiegen. 1881 trat ein Rückgang ein, der bis 1892 anhielt. Am Ende dieses Jahres waren von den gesamten Aktiven der Bank nur 18,1% in Wechseln angelegt gegen 44,2% ult. 1880. Diese Abnahme findet ihre Erklärung darin, daß die beiden soeben besprochenen Ursachen fortfielen, sobald die weitere Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage aufhörte. Das war, wie wir sogleich sehen werden, seit Beginn der achtziger Jahre der Fall.

Was die Rentabilität der Essener Credit-Anstalt in den Jahren 1874—78 anbetrifft, so wurde sie durch die anhaltenden Verluste naturgemäß sehr stark beeinträchtigt. Da jedoch ein Teil derselben

[1] Philippovich, Grundriß der politischen Ökonomie, Bd. II, 2. Teil, S. 157
[2] Handelskammerbericht 1875, S. 12.
[3] Rießer, a. a. O. S. 220.

durch die Aktienrückkäufe wieder einkam, so konnten immerhin Dividenden von einmal 2, dreimal 4 und einmal 4½% gezahlt werden. Die an sich sehr günstigen Erträgnisse des regulären Kreditgeschäfts mußten der Bank jedenfalls die für ihre weitere Entwicklung wichtige Überzeugung verschaffen, daß ein Kreditinstitut Handel und Industrie auch auf andere Weise zu fördern imstande ist als durch Gründungs- und Effektengeschäfte.

1878 endlich, nach einer fünfjährigen Periode verzweifelten Ringens, erschien der niederrheinisch-westfälischen Industrie der erste Hoffnungsstern. Es war mit in erster Linie der im Augenblick höchster Not 1876 ins Leben getretene Zentralverband Deutscher Industrieller, der auf Grund einer Reihe eingehender Erhebungen in den wichtigsten Gewerbezweigen den Fürsten Bismarck von der Notwendigkeit eines der deutschen Industrie und speziell der Eisenindustrie zu gewährenden Schutzes zu überzeugen wußte. Der von Bismarck in seinem epochemachenden Programm vom 15. Dezember 1878 (betr. die Zoll-, Steuer- und Tarifpolitik) angekündigte und am 15. Juni 1879 im Reichstag kraftvoll durchgesetzte „Schutz der nationalen Arbeit" ließ das gänzlich entschwundene Vertrauen zurückkehren. Aus jenen Tagen stammt das in Niederrheinland-Westfalen so besonders scharf ausgeprägte und so häufig zum Ausdruck kommende Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Fürsten Bismarck.

Die Schwenkung der deutschen Handelspolitik im Jahre 1879 vermochte zunächst allerdings nur einem weiteren Rückgang in der Montanindustrie Einhalt zu gebieten und neben der Eisenindustrie auch einen großen Teil der Bergwerke vor gänzlichem Ruin zu bewahren. Wieviel länger es in Niederrheinland-Westfalen gedauert hat, die Folgen der Krisis von 1873 zu überwinden, als anderwärts, geht schon daraus hervor, daß der Gesamtumsatz der Essener Credit-Anstalt seine Höhe von 1873 erst Anfang der neunziger Jahre wieder erreichte[1]. Bei den meisten übrigen Banken war das schon Ende der siebziger, Anfang der achtziger Jahre der Fall.

IV. Die Zeit der wirtschaftlichen Stagnation 1879—1886.

Das Jahr 1879, das der Essener Credit-Anstalt den ersten Stillstand in der rückläufigen Bewegung ihres gesamten Geschäftsverkehrs brachte, war für die Industrie eine Zeit des Harrens

[1] Beim Vergleich der Umsatzziffern beider Jahre ist aber die nicht unbeträchtliche Differenz in der Größe des Anteils der Effektengeschäfte zu berücksichtigen.

auf den Eintritt der Besserung. Vor Inkrafttreten des autonomen Zolltarifs vom 15. Juni 1879 waren noch so erhebliche Mengen ausländischer Waren und insbesondere englischen Eisens zollfrei importiert worden, daß die Wirkungen der deutschen Zölle nicht sofort in die Erscheinung treten konnten. Erst gegen Ende des Jahres, als nach guten Ernten die Vereinigten Staaten von Nordamerika für den schnelleren Ausbau ihres Eisenbahnnetzes eine starke Nachfrage nach Schienen und Schwellen in Westeuropa entfalteten, erwachte auch die deutsche Eisenindustrie zu neuem Leben. Das Anziehen der Preise veranlaßte natürlich auch die inländischen Verbraucher und Händler, aus ihrer Reserve hervorzutreten. Von August 1879 bis März 1880 stiegen in Deutschland die Preise für Eisenbahnschienen von 130 auf 235 M. pro Tonne, für Stabeisen von 110 auf 210 und für Bleche von etwa 180 auf 275 M. Mit dem Aufhören der amerikanischen Bestellungen aber gaben die Preise wieder nach. Ganz ähnlich aus dem gleichen Grunde gestalteten sich die Verhältnisse am Eisenmarkt in den entsprechenden Monaten 1880/81.

Von 1882 bis 1886 war die Lage der Eisenindustrie wieder eine äußerst gedrückte. Der fehlende Absatz im Inland mußte, natürlich auf Kosten der Preise, auf dem Weltmarkt gesucht werden. Infolge des starken Exports der Eisenindustrie nahm 1885 die Reichsbankstelle Essen nächst Berlin die erste Stelle im Devisengeschäft ein. Bemerkenswert ist, daß das erste überhaupt nach China gelieferte Quantum Eisenbahnschienen aus dem Ruhrbezirk stammte. Mit Bezug hierauf schrieb die Handelskammer Essen in ihrem Bericht für das Jahr 1885 (S. 11): „Für die Entwicklung lebhafterer und fruchtbarerer Handelsbeziehungen mit Ostasien halten wir die Errichtung einer überseeischen Bank für ein unabweisbares Bedürfnis. Größere Abschlüsse auf nach überseeischen Ländern zu liefernde Waren dürften, insbesondere wenn es sich um den Beginn des Eisenbahnbaus in China handeln sollte, schwerlich zu erzielen sein ohne gleichzeitige größere finanzielle Transaktionen. Das Land, dessen Vertreter diese finanziellen Transaktionen zu bewirken in der Lage sein werden, wird immer einen Vorsprung in betreff der Lieferung dieser Industrieerzeugnisse haben." Dieser von Niederrheinland-Westfalen ausgegangene Wunsch fand einige Jahre später seine Erfüllung in der unter Beteiligung fast aller deutschen Großbanken 1889 erfolgten Begründung der Deutsch-Asiatischen Bank.

An einer großen Anzahl der Bergwerke ging die Aufwärtsbewegung der Jahre 1879—1881 fast spurlos vorüber. Die Ursachen hierfür waren doppelter Art. Einmal war das bestehende Mißverhältnis zwischen Kohlenangebot und -bedarf zu groß, als daß der vorübergehend stärkere Beschäftigungsgrad in der Eisenindustrie eine nachhaltige Wirkung auf die Kohlenpreise hätte ausüben können. Sodann aber verfehlten die Zechen gewissermaßen beide Male den Anschluß an die günstige Konjunktur. Seit langer Zeit schon waren im Bergbau langfristige Lieferungsabschlüsse üblich. Diese liefen meist von Frühjahr zu Frühjahr und wurden im ersten Quartal des Kalenderjahres getätigt. Die Erneuerung der Kohlenkontrakte fiel daher teilweise in beiden Jahren nicht in die Zeit der dringendsten Nachfrage. Mit der langen Dauer der Abschlüsse hängt es, wie an dieser Stelle noch bemerkt sein mag, auch zusammen, daß der Bergbau aus einer wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung meist erst später Nutzen zu ziehen vermag als die übrigen Zweige der gewerblichen Produktion, dafür aber auch billigerweise entsprechend länger günstiger Rentabilitätsverhältnisse sich erfreut. Der letztere Umstand, also die Tatsache, daß bei den ersten Anzeichen einer rückläufigen Bewegung im Wirtschaftsleben die Kohlenpreise nicht sofort ermäßigt wurden, hat dem Kohlen-Syndikat schon zweimal heftige Angriffe von wenig objektiver Seite eingetragen.

Eine Reihe weiterer Momente war in den ersten achtziger Jahren geeignet, keine freudige Stimmung unter den Bergwerksbesitzern aufkommen zu lassen. Zunächst gingen die an die Verstaatlichung der deutschen Privateisenbahn-Gesellschaften geknüpften Hoffnungen auf eine wesentliche Ermäßigung der Kohlentarife nicht in Erfüllung. Im Gegenteil mußten viele Zechen, die vorher ihre günstige Lage zu mehreren Linien hatten ausnutzen können, nach 1879 mit höheren Frachtsätzen rechnen[1]. Große Bestürzung wurde ferner in die Kreise der rheinisch-westfälischen Zechenbesitzer hineingetragen durch die bergpolizeiliche Verordnung vom 1. Oktober 1881 betr. „die Herstellung von zwei fahrbaren Verbindungen vom Grubengelände eines Bergwerks zur Erdoberfläche"[2]. Nicht nur mußten neue Mittel seitens der jüngeren Zechen aufgebracht werden, vielmehr stand in absehbarer Zeit eine weitere Vergrößerung der Kluft zwischen der Förderung und dem Bedarf an Kohlen zu erwarten. Die erstere schnellte empor von 20,2 Millionen Tonnen im Jahre 1879 auf 28,2 Millionen Tonnen im Jahre 1884. Der Kohlenpreis hielt sich in den meisten Jahren nur wenig über seinem tiefsten Niveau aus der ersten Periode. 1880 betrug er durchschnittlich 6,58 M. gegen 4,71 M. im Vorjahr, in den Jahren 1881—1886 schwankte er zwischen durchschnittlich 5,22 M. und 5,88 M. Nach Effertz (s. o. S. 39) verzinste sich das im Bergbau angelegte

Kapital von		im Jahre	mit durchschnittlich	
353,8	Millionen Mark	1879	1,55 %	(72,0 %)[1]
375,0	„ „	1880	2,77 %	(72,0 %)
389,6	„ „	1881	2,28 %	(72,0 %)
418,9	„ „	1882	2,55 %	(60,0 %)
442,2	„ „	1883	3,83 %	(82,0 %)
450,0	„ „	1884	2,41 %	(83,3 %)
460,2	„ „	1885	2,13 %	(84,8 %)
466,2	„ „	1886	2,13 %	(—)

Die bei der Berechnung der durchschnittlichen Rentabilität sich ergebende Besserung gegen die erste Periode war nicht bei allen Zechen eine gleichmäßige. Sie bezog sich vielmehr nur auf die Minderheit der besonders günstig situierten Zechen, die durch rationelle Einrichtung ihrer Betriebe und größte Ausnutzung der Leistungsfähigkeit ihre Gestehungskosten herabzudrücken verstanden hatten. Nachteilig auf die Erträgnisse des Bergbaus wirkten auch noch die infolge der starken Konkurrenz unter den Zechen gesteigerten Ansprüche der Verbraucher an die Qualität der Kohle, die eine kostspielige Aufbereitung notwendig machten. Ein großer Teil der Bergwerke arbeitete nach wie vor mit Betriebsverlusten, die durch Zubußezahlungen gedeckt werden mußten. Zechen und Gewerken waren auch in diesen Jahren in weitgehendem Maße auf die Unterstützung der Essener Credit-Anstalt und einiger besonders potenter Privatkapitalisten angewiesen.

Der Geschäftsgang der Essener Credit-Anstalt wurde von der vorstehend geschilderten Lage ihrer Hauptkundschaft naturgemäß stark beeinflußt. Nur einmal, und zwar im Jahre 1883, hat der Gesamtumsatz eine nennenswerte Steigerung gegen die

[1] Bericht der Handelskammer Essen für das Jahr 1880, S. 7.
[2] Ebenda 1881, S. 6.

[1] In Klammern ist die Rente der Gewerkschaft Consolidation beigefügt. Vgl. auch oben S. 40.

Vorjahre aufzuweisen[1]; im übrigen erscheint die ganze zweite Periode nach außen hin als eine Zeit der Stagnation. Um so bedeutungsvoller aber waren diese Jahre für die innere Erstarkung und weitere Entwicklung der Bank. Zur vollen Würdigung der von der Leitung damals aufgestellten und mit Konsequenz verfolgten Grundsätze muß hier noch kurz die wohl einzigartige Sonderstellung der Essener Credit-Anstalt im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens besprochen werden. In ihrem ursprünglichen Geschäftskreise, dem niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk, einem geschlossenen, durch das unterirdische Vorkommen der Steinkohle natürlich begrenzten Gebiet, standen fast alle Erwerbszweige in einem mehr oder weniger starken Abhängigkeitsverhältnis zur Montanindustrie und speziell zum Kohlenbergbau. Den etzteren bezeichnete die Handelskammer Essen in ihrem Bericht für das Jahr 1879 (S. 1) mit Recht als „das Herz der Wirtschaft in diesem Gebiet, von welchem die Geldzirkulation und der Pulsschlag des Verkehrs bis in die kleinsten Geschäfte und Haushaltungen ausgeht". Im letzten Abschnitt des vorigen Kapitels haben wir gesehen, daß die Essener Credit-Anstalt infolge ihrer einseitig engen Verbindung mit der Montanindustrie schwerer und länger unter dem wirtschaftlichen Rückgang nach 1873 zu leiden hatte als die meisten übrigen Banken. Nach Überwindung der Krisis mußte es daher als wichtigste Aufgabe erscheinen, die Tätigkeit der Credit-Anstalt auch auf andere Industriezweige und Wirtschaftsgebiete auszudehnen, also das Risiko in stärkerem Maße sachlich sowohl wie räumlich zu verteilen. So wurden denn Anfang der achtziger Jahre schon mannigfache Beziehungen außerhalb des Montanreviers angeknüpft, namentlich zu der vielseitigen Kleineisen- und Metallindustrie in und um Hagen, Lüdenscheid und Iserlohn. Die Beziehungen in dortiger Gegend haben im Verlauf der folgenden Jahrzehnte eine immer weitere Ausgestaltung erfahren und sind späterhin in der Errichtung einer Filiale in Iserlohn sowie in der kommanditarischen Beteiligung bei privaten Bankfirmen in Lüdenscheid und Hagen auch äußerlich in die Erscheinung getreten. Ganz besonders aber vom Jahre 1900 ab hat die Essener Credit-Anstalt durch Angliederung einer Reihe solider Banken und ihre Umwandlung in Filialen, durch ihre Beziehungen zur Kaliindustrie wie auch zum rheinischen und

[1] Vgl. die Tabelle im Anhang S. 107.

mitteldeutschen Braunkohlenbergbau eine sehr bedeutende und in vollem Maße wirksame Verteilung des geographischen sowohl wie des Branchenrisikos herbeigeführt.

Solange jedoch dies seit den achtziger Jahren erstrebte Ziel nicht vollständig erreicht war, solange daher einseitig hohe Ansprüche an sie herantreten konnten, mußte die Essener Credit-Anstalt in besonderer Weise auf die Liquidität ihrer Mittel bedacht sein. Die Berechnungen auf Seite 106 des Anhangs zeigen, daß bis zum Jahre 1900 die Verbindlichkeiten meist in voller Höhe, oft bedeutend darüber, durch sofort greifbare oder leicht realisierbare Aktiva gedeckt waren. Dieses außergewöhnlich günstige Verhältnis wurde zum Teil auch dadurch erreicht und aufrecht erhalten, daß die Credit-Anstalt bestrebt war, ihre Verbindlichkeiten in engen Grenzen zu halten. Mit aus diesem Streben erklärt sich ihre seit den achtziger Jahren geübte Zurückhaltung in der Gewährung des bei ihrer Kundschaft so beliebten Akzeptkredits sowie der geringe Umfang des Depositengeschäfts, mit dessen systematischer Pflege sie erst Ende der neunziger Jahre begann.

Auch der Sicherheit ihrer Mittel mußte die Essener Credit-Anstalt erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden, solange ein übermäßig großer Teil ihrer Kapitalien in nahe verwandten Industriezweigen eines und desselben Bezirks angelegt war. Das konnte geschehen einmal durch größte Vorsicht in der Kreditgewährung überhaupt und ferner durch entsprechende Verteilung des objektiv persönlichen Risikos, d. h. die Verteilung des Saldos der Debitoren auf eine möglichst große Anzahl kleinerer Schuldner. Was den letzteren Punkt anlangt, so sank der auf Debitoren entfallende Durchschnittsbetrag von 32 700 M. im Jahre 1878 auf 28 700 M. im Jahre 1886; Ende 1883 hatte er sich nur auf 26 000 M. gestellt. Die große Vorsicht der Credit-Anstalt zeigte sich vor allem darin, daß sie nur mit solchen Firmen in engere Beziehungen trat, deren Bonität über jeden Zweifel erhaben war. Den besten Gradmesser für die Qualität ihrer Kundschaft bildet die Tatsache, daß nur wenige deutsche Kreditbanken so geringe Verluste irgendwelcher Art erlitten haben wie die Essener Credit-Anstalt.

Die eben besprochenen Maßnahmen, deren erfolgreiche Durchführung ein Hauptverdienst des langjährigen, im Oktober 1881 in den Vorstand der Bank eingetretenen Direktors Albert Müller ist, wurden der Credit-Anstalt sehr wesentlich dadurch erleichtert,

daß Anfang der achtziger Jahre von den alten Krediten ein Teil in der Form von Obligationen abgestoßen werden konnte. Immerhin war diese Mobilisierung nur in beschränktem Umfange möglich. Die Ausgabe von Schuldverschreibungen belastet das betr. Unternehmen dauernd mit Zinsen. Nur Betriebe von „bewährter und von der zeitigen Leitung unabhängiger Rentabilität"[1] dürfen daher mit Anleihen an den Markt herantreten. Ist aber diese Voraussetzung erfüllt, so gibt es für ein Bergwerk keinen besseren Weg der Kapitalbeschaffung als die Ausgabe von Obligationen, die innerhalb bestimmter, der durchschnittlichen Lebensdauer eines Schachtes ungefähr entsprechender Frist auszulosen und zu amortisieren sind.

Es war gewiß kein Zufall, daß die Reihe der von der Essener Credit-Anstalt damals emittierten festverzinslichen Industriepapiere durch die Anleihe der Zeche „Graf Bismarck" eröffnet wurde. Kein zweites Bergwerk jüngeren Datums war dafür so qualifiziert wie sie. „Graf Bismarck" verfügt in seiner Berechtsame über die wertvollsten und reichsten Kohlenlager im ganzen Oberbergamtsbezirk Dortmund. Das ganze Muldenbecken, an dem nur wenige Zechen noch einen kleineren Anteil besitzen, hat von ihm seinen Namen erhalten sowohl wegen des großen Umfangs der Berechtsame als auch weil hier das Muldentiefste liegt[2]. Mit Absatzschwierigkeiten hat die Zeche „Graf Bismarck" auch in der damaligen Zeit wildester Konkurrenz niemals zu kämpfen gehabt. Das Absatzgebiet ihrer hauptsächlich der Leuchtgasherstellung dienenden Gaskohle, die hinter der besten englischen, der Cannelkohle, kaum zurückstand, erstreckte sich über ganz West- und Mitteldeutschland, auch auf Holland, Belgien und Frankreich[3]. Nicht so glänzend wie „Graf Bismarck" waren die andern in Betracht kommenden Zechen von der Natur ausgestattet. Doch war auch bei ihnen, nachdem endlich einmal der Stillstand im Rückgang der Kohlenpreise die rationelleren Betriebseinrichtungen hatte wirksam werden lassen, eine Besserung der Verhältnisse unverkennbar.

[1] Waldemar Müller (Bankarchiv, Nr. 7 vom 1. Januar 1909, S. 98). Vgl. auch Rießer a. a. O. S. 194.

[2] Jahrbuch für den Oberbergamtsbezirk Dortmund, 1905/06. Essen 1907, S. 244.

[3] Vgl. die im Jahre 1885 von der Gewerkschaft anläßlich der Industrie-Ausstellung in Antwerpen herausgegebene Broschüre.

Von der Essener Credit-Anstalt wurden in führender Stellung emittiert:

1882	750 000	M.	5%	Anleihe	der Gewerkschaft Graf Bismarck,
1883	300 000	„	5%	„	„ Zeche Hoffnung,
1884	750 000	„	5%	„	„ Gew. Graf Bismarck,
„	750 000	„	5%	„	„ Gew. Constantin d. Große,
„	500 000	„	5%	„	„ Zeche Alstaden,
„	1 500 000	„	5%	„	„ Arenberg'schen Akt.-Ges.

Für die zuletzt genannte Gesellschaft hatte die Credit-Anstalt schon 1881 die sechsprozentige Anleihe aus dem Jahre 1871 in eine fünfprozentige konvertiert. Eine 1883 von ihr übernommene Anleihe der Bergwerks-Aktien-Gesellschaft „Hugo" in Höhe von 1 Million Frs. wurde größtenteils in Frankreich untergebracht. 1883 gehörte die Credit-Anstalt auch dem Übernahmekonsortium der 3-Millionen-Anleihe des Schalker Gruben- und Hüttenvereins an. Die erste von ihr übernommene Anleihe eines nicht montanindustriellen Unternehmens waren die fünfprozentigen Obligationen der Gesellschaft für Eisenindustrie in Styrum.

Bei der Abwicklung der übernommenen Anleihegeschäfte kam es der Credit-Anstalt sehr zustatten, daß infolge der Verstaatlichung der privaten Eisenbahn-Gesellschaften für die freigewordenen Kapitalien ein Anlagebedürfnis nach sicheren Papieren vorlag. Ein solches Bedürfnis entstand aber auch nach höher verzinslichen Werten wegen der umfangreichen Konvertierungen deutscher Staats- und Stadtobligationen, die im Zusammenhang mit dem anhaltend flüssigen Geldstand in den achtziger Jahren vorgenommen wurden. Die von der Credit-Anstalt emittierten Obligationen entsprachen nach beiden Richtungen hin den höchsten Anforderungen. Wie sehr die Bank auf ihren Emissionskredit bedacht war, geht aus einer Stelle ihres Geschäftsberichtes für das Jahr 1881 hervor, wo es mit Bezug auf die zur Tilgung einer größeren Buchforderung von ihr übernommenen Obligationen und Stammprioritäts-Aktien eines Unternehmens heißt, daß sie mit den Realisierungen erst fortfahren werde, „sobald die tatsächlich vorhandene Besserung auch bilanzmäßig zum Ausdruck gekommen" sei. Diese auch weiterhin beobachtete Vorsicht hat bewirkt, daß man heute allen Emissionen, an denen die Essener Credit-Anstalt beteiligt ist, unbedingtes Vertrauen entgegenbringt. In diesem Zusammenhang verdient noch erwähnt zu werden, daß infolge der Versorgung mit hochverzinslichen sicheren Indu-

strie-Obligationen das Publikum im Ruhrgebiet vor dem Ankauf der später notleidend gewordenen ausländischen Staatsanleihen (Portugal, Argentinien, Griechenland) bewahrt geblieben ist. In ihrem Bericht für das Jahr 1891 schreibt die Handelskammer Essen[1], daß zu der auch von ihr auf Veranlassung des Vereins Deutscher Banken bekanntgegebenen Anregung zur Bildung einer Schutzgesellschaft für fremdländische Wertpapiere „eine Stellungnahme nicht erfolgt sei, wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß im hiesigen Bezirk keine oder nur verschwindend wenige ausländische Werte vorhanden sind, welche einer Schutzgesellschaft bedürfen".

Im Jahre 1883 führte die Essener Credit-Anstalt als neue Geschäftszweige auch den Scheck- und Depositenverkehr ein. Die Depositen wurden aber noch bis zum Jahre 1897 mit den Scheckeinlagen zusammen auf einem Konto verbucht. Von der Pflege des Scheckverkehrs versprach sich die Bank in erster Linie „einen günstigen Einfluß auf die Entwicklung ihres Kontokorrentgeschäfts", in dem sie nach wie vor die Wurzel ihrer Kraft erkannte. Die durch den leichten Geldstand geförderte Ausdehnung des neuen Geschäftszweiges scheint die Erwartungen der Credit-Anstalt übertroffen zu haben, wenigstens sah sie schon nach einem Jahre sich genötigt, die Zinsen für Guthaben auf Scheckkonto zu ermäßigen. (Geschäftsbericht 1884.) Einmal lag es, wie oben (S. 55) auseinandergesetzt, damals nicht in ihrem Interesse, die Verbindlichkeiten zu hoch anschwellen zu lassen. Vor allem aber gestaltete sich die volle und genügend sichere Beschäftigung ihrer Mittel, die auch durch fortgesetzte Verkäufe aus dem Bestand der eigenen Effekten, also im ganzen von drei Seiten her, eine Verstärkung erfuhren, immer schwieriger. Dazu trug auch der oben bereits besprochene absolute sowohl wie relative Rückgang des Wechseldiskontgeschäfts bei. Dieser ging zum Teil auch auf die Konkurrenz der Reichsbank zurück, die, von den großen Kreditbanken mehr und mehr bedrängt, seit 1880 ebenfalls Wechsel zum Privatsatz hereinnahm[2]. Ganz besonders ungelegen aber kam der Credit-Anstalt damals die langjährige Gewöhnung ihrer Kundschaft an den Akzeptkredit. Schon in

[1] a. a. O. S. 7.

[2] Vgl. Prion, Das deutsche Wechseldiskontgeschäft mit besonderer Berücksichtigung des Berliner Marktes. Berlin 1907, S. 3.

ihrem Bericht für das Jahr 1882 hatte sie geschrieben: „nur auf einem Konto war uns die Ausdehnung nicht erwünscht: auf dem Akzeptkonto. Trotz aller Bemühungen konnten wir die Erhöhung der Summe der laufenden Akzepte nicht verhindern. Es gehört eben zu den Eigentümlichkeiten unseres rheinisch-westfälischen Industriebezirks, daß die Privatbankiers und die Geldinstitute in viel höherem Maße als anderswo ihrer Kundschaft Akzeptkredit gewähren, und infolge der besonderen Verhältnisse des Geldmarktes im Jahre 1882 sind diese Ansprüche in erhöhtem Maße gestellt worden. Bei längerer Dauer der geschilderten Verhältnisse werden die davon betroffenen Kreise gemeinschaftlich Schritte dagegen unternehmen müssen". Eine solche von der Essener Credit-Anstalt angestrebte gemeinsame Aktion gegen die übermäßige Inanspruchnahme des Akzeptkredits konnte bei der großen Zahl der Privatbankiers, die bei geringem Eigenvermögen auf Akzeptprovisionen angewiesen waren, unmöglich durchgeführt werden. Wenn die Credit-Anstalt trotzdem das Verhältnis ihrer Akzeptverbindlichkeiten zu den werbenden Mitteln, das Ende 1879 noch 28% betragen hatte, in den Jahren 1881—1886 dauernd unter 20% zu halten vermochte, so zeigt sich auch darin ihre Machtstellung innerhalb des Reviers. Von welcher Seite die Akzeptansprüche hauptsächlich ausgingen, geht sehr deutlich aus der weiteren Entwicklung des Akzeptkontos in der dritten Periode hervor. Als nach dem großen Bergarbeiterstreik von 1889 die Zechen besonders im Jahre 1890 hervorragend günstiger Verhältnisse sich erfreuten, sank bei der Essener Credit-Anstalt der Anteil der Akzepte an der Gesamtsumme des werbenden Kapitals auf 3,7%. Vorher hatten eben die Zechen auf alle mögliche Weise, auch durch Inanspruchnahme des Akzeptkredits für Zwecke, die seiner Natur widersprechen, ihre Betriebskosten zu mindern gesucht.

Es wurde oben schon auf die Kosten hingewiesen, die einem Teil der Bergwerke infolge der gesteigerten Ansprüche der Verbraucher an die Qualität der Kohlen erwuchsen. Vielfach aber handelte es sich hierbei um Ausgaben, die sich schon nach kurzer Zeit bezahlt machten. So schreibt der Essener Bergwerksverein König Wilhelm in seinem Geschäftsbericht für das Jahr 1883, daß er die gegen das Vorjahr um durchschnittlich 10% höheren Verkaufspreise „lediglich der sorgfältigen Aufbereitung seiner Produkte zuzuschreiben habe". In jene Zeit fallen auch die An-

fänge der heute so hoch entwickelten Nebenproduktenindustrie, der Gewinnung von Teer, Benzol und schwefelsaurem Ammoniak bei der Erzeugung von Koks. Eine Gewinnquelle, die ebenfalls zunächst Kosten verursachte, erstand einem Teil der Zechen ferner in der Brikettfabrikation, die 1881 zuerst von der Gewerkschaft „Ver. Dahlhauser Tiefbau" aufgenommen wurde[1]. Die Briketts wurden hergestellt durch Verbindung des abfallenden Grus mit 8% Steinkohlenpech. „Man steht hier der bemerkenswerten Tatsache gegenüber, daß durch einen Fortschritt in der Technik der Heizeinrichtungen ein vollständig vernachlässigtes Produkt (der Grus der Magerkohle) zu hoher Bedeutung gelangt ist[2]." Die Essener Credit-Anstalt, deren Debitoren trotz der Abstoßung größerer Einzelposten von 8,9 Millionen Mark im Jahre 1881 auf 13,3 Millionen Mark im Jahre 1886 anwuchsen, hat in dieser Zeit eine Reihe für den Bergbau wichtiger Erfindungen und ihre Einführung in die Praxis wesentlich unterstützt. Noch heute steht sie in engster Verbindung mit der im Jahre 1883 als Privatfirma gegründeten Maschinenfabrik Baum in Herne, die auf dem Gebiete der Herstellung von Aufbereitungsanlagen wie Siebereien, Wäschen, Förder- und Verladeeinrichtungen und Brikettfabriken eine führende Stellung einnimmt.

Noch von einer andern Seite her fehlte es in dieser zweiten Periode nicht an Bemühungen, die auf Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Bergbaus gerichtet waren. Wir kommen damit zu den Organisationsbestrebungen, die im Ruhrgebiet gegen Ausgang der 1870er Jahre einsetzten. Das erste kartellartige Gebilde war die am 1. Januar 1880 ins Leben getretene Förderkonvention[3], die mittelbar, durch Verminderung des Angebots, einen Einfluß auf die Kohlenpreise zu gewinnen suchte. Das ganze achtziger Jahrzehnt ist erfüllt von Versuchen, die für den wirksamen Zusammenschluß der Zechen geeignetste Form zu finden. Neben Förderkonventionen wurden von 1884 ab auch Preis-, Absatz- und Verkaufsvereinigungen gebildet. Einige zwanzig Konventionen der verschiedensten Art sind die Vorläufer des rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikats gewesen. Diese „Kinder der Not" krankten aber sämtlich daran, daß sie eine zu geringe

[1] Jahrbuch 1905, S. 127.
[2] Bericht der Handelskammer Essen für das Jahr 1887, S. 1.
[3] Bericht der Handelskammer Essen für das Jahr 1879, S. 14.

Quote der gesamten Förderung umfaßten. Sie beschränkten sich entweder auf die Zechen engerer Bezirke (Dortmund, Bochum, Essen, Mülheim) oder auf bestimmte Kohlensorten (Gas- und Gasflammkohlen, Fettkohlen und Koks). Außerdem waren sie zu lose gefügt. Die Zechen bezahlten lieber die verhältnismäßig niedrige Konventionalstrafe, als daß sie ihre Förderung einschränkten und dadurch ihre Wettbewerbsfähigkeit schwächten. Die Konventionen der achtziger Jahre vermochten daher praktische Erfolge kaum zu erzielen. Nur wenige haben länger als ein Jahr bestanden, viele wurden vorzeitig aufgelöst. Ihre Bedeutung hat aber darin gelegen, daß sie die beteiligten Kreise einander näher brachten und dadurch den Weg zur Einigung bahnen halfen. Wenn es, obwohl die Vorbedingungen der Kartellierung, „die Gleichförmigkeit des Produktionsprozesses und der hergestellten Produkte", beim Bergbau in selten günstigem Maße erfüllt waren, so überaus schwer gehalten hat, den gesamten Verkauf in einer Hand zu vereinen, so lag das einmal an dem zähen Sinn eines großen Teils der Bergwerksbesitzer, die nur sehr schwer zur Aufgabe ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit sich zu entschließen vermochten und ferner an der Vielköpfigkeit der Verwaltung. Nicht eher konnte eine Besserung der Verhältnisse erwartet werden, als bis es gelungen war, die große Zahl kleiner Betriebe in eine kleinere Zahl größerer Verwaltungseinheiten zu verwandeln. Es war Friedrich Grillo, der hier als erster Abhilfe zu schaffen suchte. Auf seine Veranlassung erwarb die Gelsenkirchener Gesellschaft, die als Aktienunternehmen besonders gut zur Durchführung solcher Geschäfte sich eignete, in den achtziger Jahren eine ganze Reihe von Zechen, so 1881 die konsolidierten Zechen Minister Stein und Fürst Hardenberg, ferner die Zechen Erin, Germania, Hansa und Zollern. Dem Beispiele Gelsenkirchens folgten bald die Bergwerksgesellschaften Harpen und Hibernia. Infolge dieser Fusionen sank die Zahl der selbständigen Betriebe von 202 im Jahre 1878 auf 160 im Jahre 1893.

Wenn auch die vorerwähnten Maßnahmen der verschiedensten Art die Lage des Bergbaus nicht durchgreifend zu bessern vermochten, so verhinderten sie wenigstens eine weitere Verschlechterung mit ihrem ungünstigen Einfluß auf zahlreiche andere Erwerbszweige. Der Essener Credit-Anstalt blieben daher größere Verluste, die in der ersten Periode ihre Erträgnisse so nachteilig beeinflußt hatten, gänzlich erspart. Ein kleinerer Verlust im Kontokorrentgeschäft 1883 wurde durch den nachträglichen Eingang

einer früher abgeschriebenen Forderung gedeckt. Für zwei weitere Verluste, die 1885 durch Konkurse in Dortmund und Mülheim entstanden, wurden dem Reingewinn 60 000 M. entnommen. Die Dividenden der Credit-Anstalt waren in der zweiten Periode sehr stabil. Der Bruttogewinn schwankte zwischen 741 000 und 794 000 M. Der zeitweilige Rückgang der Zinsgewinne wurde durch Einnahme auf Effektenkonto ausgeglichen, das nach zehnjähriger Pause seit 1882 wieder regelmäßig einen Ertrag abwarf. Effektenspekulationsgeschäfte hat die Credit-Anstalt freilich nicht gemacht, dagegen verkaufte sie einen großen Teil ihrer sehr niedrig zu Buch stehenden Aktien und Kuxe, deren Bestand von 753 000 M. Ende 1882 auf 317 000 M. Ende 1886 zurückging. Von den hierbei erzielten Gewinnen wurde ein großer Teil zu Abschreibungen auf Immobilien und Reservestellungen benutzt. Die ordentlichen Rücklagen erhielten in den meisten Jahren eine das statutenmäßige Minimalerfordernis beträchtlich übersteigende Zuweisung. Daneben wurde 1881 mit der Bildung eines Delcredere-Fonds begonnen, der zur Deckung etwaiger Verluste im Kontokorrentgeschäft bestimmt war.

V Die Zeit der aufsteigenden Entwicklung 1887—1892.

In den ersten Jahren der dritten Periode hatte die Essener Credit-Anstalt den Tod von vier Mitgliedern ihres Aufsichtsrates zu beklagen, denen es nicht vergönnt war, die besseren Tage der Montanindustrie mitzuerleben. 1887 starben die Bergwerksbesitzer Ewald Hilger und Friedrich Wilhelm Waldthausen in Essen, in denen eine Anzahl wertvoller industrieller Beziehungen der Bank sich verkörperte. Anfang 1888 starb Wilhelm Grillo, der Begründer der heutigen Akien-Gesellschaft für Zinkindustrie in Oberhausen. Den schwersten Verlust aber nicht nur für die Essener Credit-Anstalt sondern für die gesamte Montanindustrie bedeutete das am 16. April 1888 erfolgte Hinscheiden Friedrich Grillos, „dessen Namen in den Annalen der rheinisch-westfälischen Bergwerks- und Hüttenindustrie immerdar mit auf der ersten Seite glänzen wird"[1]. Große Pläne sind dadurch unausgeführt geblieben. Noch im Jahre 1887 hatte Grillo die feste Absicht, eine eigene

[1] Vgl. die Sonderausgabe der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" vom 19. April 1888, die auch den nachfolgenden Ausführungen in der Hauptsache zugrunde liegt.

Schleppdampferflotte für den Transport seiner Kohlen nach Holland und dem Oberrhein zu schaffen. Auch trug er sich lange Zeit mit dem Gedanken der Gründung einer Gewehrfabrik, um dadurch die Hauptindustrie seiner Vaterstadt Essen im 18. Jahrhundert wieder ins Leben zu rufen. In den achtziger Jahren hatte er, meist mit Hilfe eines Finanzkonsortiums, an dessen Spitze die Disconto-Gesellschaft stand, maßgebenden Einfluß erworben auf die Zechen Wolfsbank und Neuwesel bei Borbeck, General Blumenthal in Recklinghausen, ver. Germania bei Marten und den Westfälischen Grubenverein, dem die Zechen Hansa, Zollern und Erin gehörten. Die letztgenannte Zeche war infolge ungewöhnlich starker Wasserzuflüsse gänzlich zum Erliegen gekommen. Ohne auf die Warnungen zahlreicher Fachleute zu hören, begann Grillo 1882 mit den Sümpfungsarbeiten, die unter der technischen Leitung Hugo Wippermanns bis Ende 1885 erfolgreich durchgeführt waren. Eine für das ganze Emschergebiet hochbedeutsame Schöpfung Grillos war das im Jahre 1880 angelegte Wasserwerk bei Steele, das die Zechen und industriellen Werke sowohl wie die zahlreichen, rasch aufblühenden Gemeinden, besonders Gelsenkirchen, Schalke und Borbeck, zu versorgen hatte. Für den Bedarf der nördlicher gelegenen Zechen wie Erin, Victor, Schwerin und die Gemeinden Castrop, Marten, Dorstfeld u. a. m. errichtete Grillo in den Jahren 1884/85 ein zweites Wasserwerk mit der Pumpstation bei Witten, das 1887 mit dem erstgenannten zu der Aktien-Gesellschaft „Wasserwerk für das nördliche westfälische Kohlenrevier" zu Schalke vereinigt wurde. Nicht vergessen werden darf auch die vorbildliche Tätigkeit Grillos auf dem Gebiete der Arbeiterfürsorge.

Die dritte Periode war für die Essener Credit-Anstalt eine Zeit kräftiger Aufwärtsbewegung. Der lange Zeit stabil gebliebene Umsatz stieg von 300,8 Millionen Mark im Jahre 1887 auf 517,7 Millionen Mark im Jahre 1891. Zu dieser Steigerung trug auch die von der Bank im Dezember 1887 zunächst in der leichteren Form der Agentur errichtete erste Zweiganstalt in Gelsenkirchen mit bei.

Die Besserung der wirtschaftlichen Lage trat zuerst auf dem Gebiete der Eisenindustrie hervor, die schon 1887 für den stärkeren Inlandsbedarf bei steigenden Preisen ausreichend beschäftigt war. Allgemein aber vermochte der Aufschwung infolge der politischen Beunruhigungen und zeitweiligen Kriegsbefürchtungen 1887 noch nicht sich durchzusetzen. Das geschah erst mit der erstarkenden

Friedenszuversicht im Jahre 1888. Eine sehr empfindliche Störung in der stetig aufsteigenden wirtschaftlichen Entwicklung wurde durch den im Mai 1889 plötzlich ausgebrochenen Bergarbeiterstreik hervorgerufen. Die mit Aufträgen reichlich versehenen Werke kamen dadurch in die größte Verlegenheit. Teilweise mußten Kohlen aus England bezogen werden. Im Ruhrgebiet stiegen die Preise auf eine selbst 1873 nicht erreichte Höhe, für Koks z. B. in einigen Fällen auf mehr als 30 M. pro Tonne. Die enormen Preissteigerungen im Jahre 1889 kamen jedoch, der schon getätigten Abschlüsse wegen, mehr den Händlern zugute als den Zechen. Diese konnten erst im Frühjahr des folgenden Jahres, als man allgemein den Ausbruch eines neuen Streiks befürchtete, entsprechenden Nutzen aus der Lage ziehen. Die durchschnittliche Rentabilität der Bergwerke im Ruhrgebiet betrug nach Effertz (s. o. S. 39)

bei einem	Gesamtkapital	im Jahre	Prozent
von 482,0	Millionen Mark	1887	2,25
„ 511,6	„ „	1888	2,98
„ 526,7	„ „	1889	5,46
„ 537,8	„ „	1890	13,64

Um diese Zeit verteilten auch die jüngeren Gewerkschaften nach rund fünfzehnjähriger Ertragslosigkeit ihre ersten Ausbeuten. 1890 erfreuten sich die meisten Zechen so hoher Einnahmen, daß sie nicht nur ihre alten Schulden abstoßen, vielmehr ansehnliche Guthaben bei ihren Bankverbindungen unterhalten konnten. Bei der Essener Credit-Anstalt war Ende 1890 der Saldo der Kreditoren fast doppelt so hoch wie am Ende des Vorjahrs. Die Bank konnte daher ihren Geschäftskreis ohne Erhöhung des Grundkapitals weiter ausdehnen. Dabei galt ihre Aufmerksamkeit ausschließlich der Pflege des laufenden Geschäfts. An den zahlreichen Neugründungen, die in den Jahren 1888—1890 namentlich auf dem Gebiete der weiterverarbeitenden Industrie vorgenommen wurden, war sie nicht beteiligt. Ebenso wenig machte sie Börsengeschäfte für eigene Rechnung, obwohl die anziehenden Kurse aller Dividendenpapiere starken Anreiz hierzu boten. Von ihren Debitoren, die trotz des bedeutend geringeren Kreditbedarfs ihrer Hauptkunden ununterbrochen von 13,3 Millionen Mark ult. 1887 auf 19,3 Millionen Mark ult. 1891 anwuchsen, entfiel allerdings bis 1890 ein zunehmender Teil auf Effektenlombardgeschäfte. Der Rückgang der Kurse im Jahre 1890 ließ die Credit-Anstalt aber unberührt, da sie „schon lange die Beleihungsgrenze aller Spekulationspapiere so niedrig bemessen hatte, daß eine Gefahr möglichst ausgeschlossen wäre". (Geschäftsbericht 1890.)

Zur Übernahme industrieller Anleihegeschäfte bot sich der Essener Credit-Anstalt in dieser Zeit nur wenig Gelegenheit. Viele Zechen benutzten aber ihre günstige Lage dazu, den Zinsfuß älterer Anleihen herabzusetzen. Die sechsprozentigen Obligationen aus den siebziger Jahren verschwanden fast gänzlich. Die mehrfache Überzeichnung einzelner fünfprozentiger Anleihen war sogar der Anlaß zur Ausgabe viereinhalb- und vierprozentiger Papiere. Neu emittiert wurden von der Credit-Anstalt in teils führender Stellung 1890 die Teilschuldverschreibungen des Schalker Gruben- und Hüttenvereins und der Zechen Arenberg und Nordstern. Konvertiert wurden von ihr 1889 die Obligationen des Westfälischen Grubenvereins und der Zeche Luise Tiefbau, 1892 die Anleihen der Gewerkschaften Königsborn, Friedrich der Große, König Ludwig und des Essener Bergwerksvereins König Wilhelm. In derselben Zeit führte sie auch die Konvertierung der Stadtanleihen von Essen, Bochum und Duisburg durch und gehörte den Übernahmekonsortien einer großen Anzahl teils vier-, teils dreieinhalbprozentiger Staats- und Kommunalanleihen an.

Der lebhafte Geschäftsgang in der Montanindustrie führte auch zu einer Wiederbelebung des Börsenverkehrs. Die Nachfrage nach Bergwerks-Aktien und Kuxen war bei der zunehmenden Sparkraft der Bevölkerung um so stärker, als die sehr beliebten Obligationen nur in beschränktem Umfang angeboten und daher schnell vergriffen waren. Bei der Credit-Anstalt stieg der Umsatz auf Effektenkonto, der einschließlich der übernommenen Anleihen in der ganzen zweiten Periode nur zwischen 2,1 und 5,5 Millionen Mark geschwankt hatte, von 7,1 und 9,2 Millionen Mark in den Jahren 1887 bzw. 1888 auf 21,8 und 20,3 Millionen Mark in den Jahren 1889 und 1890. In den beiden letztgenannten Jahren notierten an der Essener Börse viele Kuxe mehr als doppelt so hoch wie 1886/1887. Hierbei ist jedoch daran zu erinnern, daß die Kuxenumsätze in den meisten Fällen nur auf einen kleinen Bruchteil der Gesamtzahl sich beziehen, so daß schon geringe Nachfrage und schwaches Angebot große Kursschwankungen hervorzurufen vermögen. Das rege Interesse, das weitere Kreise bei der veränderten Marktlage der Montanindustrie wieder entgegenbrachten, zeitigte auch die Umwandlung einiger Gewerkschaften in Aktiengesellschaften. Das geschah bei fast allen Bergwerken, die in den

Jahren 1877/78 notgedrungen die Form der Gewerkschaft angenommen hatten (s. o. S. 47). Mitte 1889 wurde auch die Zeche Consolidation, deren Ausbau, wie oben erwähnt, nur 960 000 M. erfordert hatte und die sämtliche Neuanlagen aus den Betriebsüberschüssen hatte bestreiten können, in die Form der Aktiengesellschaft übergeführt. Das Kapital wurde auf 16 Millionen Mark festgesetzt. Mitentscheidend für diesen Schritt war nicht zuletzt auch der Wunsch, die Erträgnisse des Unternehmens nach außen hin nicht ins Ungemessene anwachsen zu lassen. Dasselbe Motiv war auch mitbestimmend für die Kapitalsverdopplung von Arenberg im Juli 1900. Ende 1899 notierten die Arenberg-Aktien an der Berliner Börse 1050%. Die neuen 3 Millionen Mark wurden den alten Aktionären zu 100% angeboten und selbstredend ohne Ausnahme von ihnen gezeichnet. Die Dividende sank infolgedessen von 75 auf 50%.

Die Rentabilität der Essener Credit-Anstalt war in diesen Jahren eine sehr gute. Ihre Dividende stieg bis 1890 um jährlich ½ auf 7%. Die Erträgnisse der Bank wurden nicht allein günstig beeinflußt durch die im Verlauf der Hochkonjunktur anziehenden Diskontsätze der Reichsbank und die mit der Ausdehnung des laufenden Geschäfts wachsenden Provisionen, sondern auch durch eine Reihe außergewöhnlicher Einnahmen. Die vorsichtige Geschäftspolitik der früheren Jahre trug nun ihre guten Früchte. So kamen auf die im Jahre 1879 bereits abgeschriebene Forderung an die Aktien-Gesellschaft Friedrichshütte in Porta durch den Verkauf von damals übernommenen Eisensteinfeldern rund 370 000 M. ein. Andere in früheren Jahren notleidend gewordene Konten erlangten durch Kurssteigerung der dafür hinterlegten Effekten wieder ihren vollen Wert. Den Bestand ihrer eigenen Aktien und Kuxe verringerte die Credit-Anstalt mit gutem Nutzen von 317 000 M. ult. 1886 auf 104 000 ult. 1892. Eifrig war sie auch in dieser Periode auf die Stärkung ihrer Rücklagen bedacht. Der erste Reservefonds hatte 1889 seine gesetzliche Höhe von 10% des Aktienkapitals erreicht, der zweite war schon Ende 1892 auf 650 000 M. angewachsen. Einschließlich des Delcredere-Fonds in Höhe von 450 000 M. betrugen die Reserven Ende 1892 etwas mehr als 20% des Aktienkapitals gegen nur 5,3% am Ende des Jahres 1880. Den hohen Reserven war es mit zu verdanken, daß die Credit-Anstalt auch für die Depressionsjahre 1891 und 1892 wieder Dividenden von 7% ausschütten konnte.

Die wirtschaftliche Hochkonjunktur hielt bis Mitte 1890 an. In der Eisenindustrie hatten die ersten Anzeichen einer rückläufigen Bewegung schon im März sich bemerkbar gemacht. Auf dem Kohlenmarkt begann die Abschwächung erst Anfang Juni, nachdem der Ausstand der Bergarbeiter nicht entfernt seine vorjährige Ausdehnung angenommen hatte. Wegen der aus Furcht vor dem Streik bei vielen Werken aufgestapelten Vorräte mußte ein Teil der Zechen in den Monaten Juli und August Feierschichten einlegen. Der gleichzeitige Rückgang der Kohlenpreise um 3 bis 5 M. pro Tonne hatte aber auf die Erträgnisse der Bergwerke keinen nennenswerten Einfluß. Dieses Mal waren großenteils die Händler die Leidtragenden.

Das Sinken der Kohlenpreise brachte um die Mitte des Jahres 1890 auch die Zusammenschlußbestrebungen der Zechen wieder in Fluß. Dank der von den Konventionen der achtziger Jahre geleisteten Vorarbeit gelang es auch bald, fester gefügte Organisationen zu schaffen. Noch im Jahre 1890 entstanden in der Form der Aktiengesellschaft der „Dortmunder Kohlen-Verkaufs-Verein" und das „Westfälische Koks-Syndikat". Am 1. Januar 1891 trat der „Bochumer", einen Monat später der „Essener Kohlen-Verkaufs-Verein" ins Leben. Im September 1891 schlossen sich die drei Verkaufsvereine zu einer noch strafferen Organisation, dem Kartell oder der Gemeinschaft, zusammen. Doch auch diese vermochte der beständig sich verschlechternden Marktlage gegenüber nicht Stand zu halten. Sie fiel auseinander, als die Ende der achtziger Jahre neu angelegten Schächte allmählich fertiggestellt waren und mit hohen Beteiligungsansprüchen an sie herantraten. Die Frage der Beteiligung für neue Schächte bildete auch die Hauptschwierigkeit bei den sofort nach Zusammenbruch des Kartells Mitte 1892 aufgenommenen Verhandlungen zur Bildung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats. Erst nach acht Monaten einigte man sich auf eine arbeitstägliche Förderung von 400 Tonnen.

Das Kohlen-Syndikat wurde in der Form einer Aktiengesellschaft begründet, deren Aktionäre die dem Syndikat beigetretenen Zechen bzw. deren Vertreter sind. Durch notariellen Akt vom 16./19. Februar 1893 vereinigten sich das Kohlen-Syndikat und die ihm angehörenden Zechen zu einem Vertrage, welcher „die Beseitigung des ungesunden Wettbewerbs auf dem Kohlenmarkte" anstrebt. Auf die dem Syndikat beigetretenen Zechen

entfielen 1893 etwa 90% der Förderung im Oberbergamtsbezirk Dortmund. Seinen Mitgliedern gegenüber tritt das Kohlen-Syndikat als Selbstkäufer auf. Die Verkaufspreise und Verkaufsbedingungen werden vom Vorstand bestimmt. Den monatlichen Abrechnungen der Zechen liegen nach § 5 des Vertrages die sogenannten Verrechnungspreise zugrunde, die an Hand der vom Beirat festgestellten allgemeinen Richtpreise für alle Qualitäten und Sorten jeder beteiligten Zeche unter Anhörung derselben vom Vorstand bestimmt werden. Was das Syndikat über die Verrechnungspreise hinaus im unbestrittenen Absatzgebiet tatsächlich erzielt, verbleibt der liefernden Zeche und wird ihr monatlich gutgeschrieben (§ 5, Abs. 4)[1].

Sobald das Zustandekommen des Syndikats als gesichert angesehen werden konnte, entbrannte unter den größeren Städten des Reviers ein scharfer Wettbewerb um seinen Sitz. Von der zahlreichen Beamtenschaft des Syndikats erwartete man mit Recht eine allgemeine Belebung des Geschäftsverkehrs und Vorteile steuerlicher Art. Als Sitz der Vereinigung war zuerst Bochum ausersehen, wo sie am 10. Februar 1893 handelsgerichtlich eingetragen wurde. Die treibende Kraft für die Verlegung des Syndikats nach Essen war der leitende Direktor der Essener Credit-Anstalt, Albert Müller. Auf seine Anregung hin und dank den energischen Bemühungen des damaligen Oberbürgermeisters Zweigert verpflichtete sich die Stadtgemeinde Essen, „für das Rheinisch-Westfälische Kohlen-Syndikat ein Dienstgebäude auf städtische Kosten ..... aufzuführen und nach Fertigstellung dem Syndikat für die Zeit der fünfjährigen Vertragsdauer unentgeltlich zur Verfügung zu stellen". Ein von der Credit-Anstalt ausgegangenes Schreiben machte die Essener Gewerken und Bergwerksbesitzer sowie die Direktoren der befreundeten Zechen mobil. Daraufhin wurde in der nächsten Zechenbesitzer-Versammlung die Verlegung des Syndikats nach Essen beschlossen, wo die handelsgerichtliche Eintragung am 17. März 1893 erfolgte.

[1] Vgl. zum letzten Abschnitt die Statuten des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats, die auch im Jahrbuch für den Oberbergamtsbezirk Dortmund enthalten sind.

VI. Die Jahre 1893/94 und die Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs 1895—1900.

Mit dem Jahre 1893 beginnt eine neue Periode in der Entwicklung des niederrheinisch-westfälischen Wirtschaftslebens. Der feste Zusammenschluß der Zechen im Syndikat hat seit dieser Zeit den Bergbau und mit ihm den ganzen Bezirk vor heftigen Erschütterungen bewahrt, wie sie vorher nach wirtschaftlichen Blüteperioden regelmäßig sich einzustellen pflegten.

Schon von dem Zeitpunkte an, wo die Syndikatsverhandlungen Aussicht auf Erfolg versprachen, trat ein Stillstand in der rückläufigen Bewegung der Kohlenpreise ein. Nach Ablauf der im Januar und Februar 1893 noch zu niedrigen Preisen getätigten Abschlüsse war daher die Lage des Bergbaus eine leidlich befriedigende. Zu einem größeren Aufschwung aber konnte es infolge des Daniederliegens der Eisenindustrie zunächst nicht kommen. Die letztere hatte noch bis 1895 unter gedrückten Preisen und mangelnder Beschäftigung zu leiden. Die in der Zeit des starken Inlandsbedarfs von ihr vernachlässigte und an England und Belgien verloren gegangene ausländische Kundschaft vermochte sie großenteils gar nicht, teils nur durch erhebliche Preisopfer wiederzugewinnen. In etwas besserer Lage dagegen befanden sich die Maschinenfabriken, die infolge der durch den Syndikatsvertrag veranlaßten starken Zunahme der Schachtanlagen gut beschäftigt waren. Da jedem neuen Schacht ohne weiteres eine Förderung von 120 000 Tonnen im Jahre zustand und die Beteiligungsziffer des Kohlen-Syndikats von 33,5 Millionen Tonnen am 1. März 1893 bis auf 40,7 Millionen Tonnen Ende 1895 angewachsen war, so sind in knapp drei Jahren nicht weniger als 60 neue Schächte fertiggestellt worden. Die starke Zunahme der Förderung, mit welcher der Absatz nicht gleichen Schritt zu halten vermochte, bildete aber eine Gefahr für den Bestand des Syndikats. Die notwendigen Fördereinschränkungen riefen bei einem Teil der Mitglieder wachsende Unzufriedenheit hervor. Es wurde daher die vorzeitige Erneuerung des Syndikats-Vertrages zum 1. Januar 1896 für die Dauer von 10 Jahren erforderlich, worin die Bewilligung von Fördererhöhungen und Beteiligungsziffern für neue Schächte an wesentlich schärfere Bedingungen geknüpft wurde. Praktische Bedeutung hatte die neue Bestimmung aber zunächst nicht. Bald darauf schon gestaltete sich die Marktlage so günstig, daß den Zechen vom 1. März 1897 ab die Förderung freigegeben werden konnte.

Der um die Mitte des Jahres 1895 einsetzende wirtschaftliche Aufschwung nahm seinen Ausgang von der elektrotechnischen Industrie. Infolge des allerwärts betriebenen Baues elektrischer Straßenbahnen, der Erweiterung und Verzweigung des Eisenbahnnetzes und der starken Vermehrung der Kriegsflotte konnte die Aufwärtsbewegung schnell auf das Gebiet der Montanindustrie sich übertragen. Von hier aus brachte sie, zufolge der nachhaltig gesteigerten Kaufkraft breiter Schichten der Bevölkerung, allen Zweigen des Erwerbslebens eine ungeahnte Blüte. Einen Anhalt für die Größe des Aufschwungs im hauptsächlichen Geschäftskreise der Essener Credit-Anstalt geben nachfolgende Zahlen. Von 1894 bis 1900 stieg im Oberbergamtsbezirk Dortmund die Steinkohlenförderung von 40,6 auf 59,6 Millionen Tonnen, die Gesamtzahl der Belegschaft von 152 650 auf 226 902 Mann, der Hauerlohn von 3,73 M. auf 5,16 M. im Jahresdurchschnitt, die Roheisenproduktion von 1,6 auf 2,8 Millionen Tonnen.

An dem Aufschwung jener Jahre hat die Essener Credit-Anstalt, die an erster Stelle berufen war, den wachsenden Kredit- und Kapitalbedarf zu befriedigen, in vollem Maße teilgenommen. Der Gesamtumsatz von einer Seite des Hauptbuchs stieg von rund 600 Millionen Mark im Jahre 1894 auf rund 2063 Millionen Mark im Jahre 1900. Damals ging sie auch zur stärkeren Dezentralisation ihres Betriebes über. Die günstige Weiterentwicklung der Gelsenkirchener Agentur, die 1896 zur eigentlichen Filiale umgewandelt wurde, sowie die rasche Zunahme des Geschäftsverkehrs bei der am 1. August 1894 eröffneten Filiale in Dortmund ließen die Verwaltung erkennen, daß „das System von Zweiganstalten in beschränkter Zahl und übersichtlicher Nähe ihren Zwecken dienlich" sei.[1] Es entstanden daher in schneller Folge am 1. Juni 1896 die Filiale in Bochum, 1898 die Agenturen in Herne und Velbert und im März 1900 die Filiale in Schalke. Die genannten Zweigstellen, die zum Teil dem Wunsche langjähriger Geschäftsfreunde an den betr. Plätzen ihre Entstehung verdankten, besaßen auch ohne Anlehnung an alteingesessene Firmen eine sichere Grundlage des Gedeihens.

Mit der Vermehrung der Beziehungen im weiteren Bezirk ging Hand in Hand die Ausdehnung des Geschäftskreises der Zentrale in Essen. Hier übernahm die Credit-Anstalt 1895 den

[1] Jubiläumsbericht der Essener Credit-Anstalt 1897.

größten Teil der Kundschaft der alten und angesehenen Firma Levi, Hirschland, die ihre bankgeschäftliche Tätigkeit aufgab. Die Zahl der lebenden Konten wird seit 1887 leider nicht mehr angegeben, nur für das Jahr 1898 wird von einer Vermehrung um 549 berichtet. Die wachsende Ausdehnung des Geschäfts machte schon 1896 zur Wahrung des Prinzips der subjektiv persönlichen Verteilung des Risikos die Wahl eines dritten Vorstandsmitgliedes in Essen notwendig, wo allein die bei Betriebsdezentralisation erforderliche ständige Überwachung der Zweigstellen eine Vermehrung der Arbeit und Verantwortlichkeit verursachte.

Die wachsenden Anforderungen des stetig sich vergrößernden Kundschaftskreises erheischten in dieser Zeit eine bedeutende Verstärkung der Betriebsmittel. Das seit 1878 unverändert gebliebene Grundkapital von 10,5 Millionen Mark wurde 1894 um 4,5 auf 15, 1897 um 6 auf 21, 1898 um 9 auf 30 Millionen Mark erhöht. Einschließlich der Reserven stiegen die eigenen Mittel der Bank von Ende 1893 bis 1899 von 12,3 auf 37 Millionen Mark.

Den äußeren Anlaß zu der am 20. September 1894 beschlossenen ersten Kapitalserhöhung gab die Errichtung der Dortmunder Filiale. Der innere Grund lag aber in dem Wunsche der Direktion, die noch bestehenden Gründerrechte für alle Fälle zu beseitigen. Ein darauf zielender Antrag konnte natürlich in einer Zeit wirtschaftlicher Depression eher und unter günstigeren Bedingungen auf Annahme in der Generalversammlung rechnen als nach Beginn einer Aufwärtsbewegung, die bald neue Gewinne in Aussicht stellte. Durch Barabfindungen und nochmalig Überlassung der Hälfte der neuen Aktien zum Parikurse an die derzeitigen Aktionäre gelang es, alle Verpflichtungen dieser Art für immer abzulösen. Schon die beiden folgenden Kapitalserhöhungen brachten den Reserven, den werbend mitarbeitenden aber nicht zinspflichtigen Mitteln der Bank, einen beträchtlichen Zuwachs. Ihr Verhältnis zum Aktienkapital berechnete sich Ende 1898 auf rund 23% gegen nur 18% nach der ersten Erhöhung Ende 1894. Der durch die Größe der Reserven mitbeeinflußte hohe Kursstand ihrer Aktien ist der Essener Credit-Anstalt nach 1900 bei ihrer Expansion auf dem Wege des Erwerbs bestehender Banken und Bankhäuser sehr zustatten gekommen.

Daß für den Zeitpunkt und die Größe der ersten Kapitalserhöhung die Absicht der Beseitigung des Gründerprivilegs

mitbestimmend gewesen ist, geht auch aus der späten Vollzahlung der neuen Aktien hervor. 1894 gelangten nur 25% und das Agio auf die zweite Hälfte zur Einzahlung, 1895 weitere 25%. Erst zum 31. März 1896, nachdem inzwischen der wirtschaftliche Aufschwung voll in die Erscheinung getreten war, wurden die restlichen 50% eingefordert. Die zweite Hälfte der Aktien war von der Deutschen Bank in Berlin übernommen worden, die 1876 durch Liquidation der Deutschen Unionbank deren Gründerrechte erworben hatte. Die damalige Verbindung hat aber auf die späteren freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Banken keinen Einfluß gehabt. Dafür waren andere Gründe entscheidend. Bis 1900 blieben noch die Disconto-Gesellschaft und die im Jahre 1891 errichtete Niederlassung des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins die Hauptverbindungen der Essener Credit-Anstalt in der Reichshauptstadt.

Bedeutend schneller als die erste Kapitalserhöhung wurden die beiden folgenden durchgeführt, die das Grundkapital der Credit-Anstalt in einem Zeitraum von weniger als zwei Jahren verdoppelten. Sie waren größtenteils bedingt durch die enorm gesteigerten Ansprüche der Kundschaft im regulären Kreditgeschäft, zum Teil aber auch durch das Börsengesetz vom 22. Juni 1896, das den Terminhandel in Bergwerks- und Industrieaktien verbot und dadurch entsprechend größere Umsätze am Kassamarkt zur Folge hatte. Übrigens stand auch die Essener Credit-Anstalt, wie alle größeren Banken, dem neuen Gesetz nicht unsympathisch gegenüber. Schon in ihrem Bericht für das Jahr 1896 schrieb sie, daß es für sie nicht nur keine nachteiligen Folgen habe, vielmehr insofern vorteilhaft sein dürfte, als es „die Vermittlung von Effektengeschäften noch mehr als bisher bei den großen Bankanstalten konzentrieren werde".

Die anhaltenden starken Kapitalvermehrungen der Essener Credit-Anstalt sowohl wie auch der übrigen rheinisch-westfälischen Provinzbanken lenkten die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf diese bisher wenig beachteten Institute. Mit Bezug auf die letzte Kapitalerhöhung der Essener Credit-Anstalt schrieb der „Deutsche Ökonomist" im Jahrgang 1898: „Die besonders für die rheinisch-westfälische Industrie so glänzende Konjunktur kommt der dortigen Banktätigkeit sehr zustatten; das erklärt den vermehrten Kapitalbedarf, doch bleibt zu erwägen, wie weit für den Kapitalzuwachs auch bei veränderter Konjunktur lohnende Beschäftigung zu finden sein wird"[1].

Stärker noch als Aktienkapital und Reserven sind in dieser Zeit die fremden Gelder der Essener Credit-Anstalt gewachsen. Mit alleiniger Ausnahme des Jahres 1898, wo die eben durchgeführte Kapitalerhöhung die eigenen Mittel etwas überwiegen ließ, machen sie seit 1895 stets mehr als die Hälfte des gesamten Betriebskapitals aus. Von Ende 1893 bis 1899 stiegen die Kontokorrentkreditoren von 8,9 auf 22 Millionen Mark, die Einlagen auf Scheck- und Depositen-Konto, die bis 1893 niemals über die Höhe von rund 1,6 Millionen Mark oder 15% des Aktienkapitals hinausgekommen waren, von 0,7 auf 12,7 Millionen Mark oder von 7,2 auf 42,5 % des inzwischen verdreifachten Aktienkapitals. Das erfreuliche Wachstum dieser beiden Geschäftszweige war mit eine Folge der Betriebsdezentralisation. Durch ihre Zweigstellen wurde die Credit-Anstalt auch mittleren und kleineren Geschäftstreibenden und Kapitalisten an den Orten zugänglich, wo sie bisher nur mit größeren industriellen Werken in Verbindung gestanden hatte. Der systematischen Pflege des Depositengeschäfts, das mit der fortschreitenden Ausdehnung der Beziehungen über den ursprünglichen lokalen Geschäftskreis hinaus für die Credit-Anstalt keine Bedenken mehr hatte (vgl. oben S. 55), lag vor allem der Wunsch zugrunde, für die seit 1895 sowohl in größerer Zahl wie in größeren Beträgen übernommenen Industrie-Obligationen einen festen und in seinen Vermögensverhältnissen bekannten Abnehmerkreis zu gewinnen. Der Zufluß von Depositen wurde damals sehr wesentlich begünstigt durch die zunehmende Versteifung des Geldmarktes, die es den Banken ermöglichte, für Bareinlagen mit längerer Kündigungsfrist mindestens ebenso hohe Zinsen zu bezahlen, wie erstklassige Papiere sie gewährten. Die Depositen allein, die noch 1896 mit den Scheckeinlagen in einer Summe angegeben wurden, stiegen von 2,9 Millionen Mark ult. 1897 auf 8,3 Millionen Mark ult. 1900. Einer noch schnelleren Vermehrung stand die seit Jahrzehnten festeingewurzelte Gewöhnung des Publikums an die Sparkassen entgegen.

Die Ausdehnung des Scheckverkehrs und die mit seiner Ausbildung erstrebte Verringerung der metallenen Umlaufsmittel wurde innerhalb des Kohlenreviers auch dadurch gefördert, daß

[1] a. a. O. S. 497.

die für ihn in Betracht kommenden Kreise weit überwiegend mit ein und derselben Bank in Verbindung standen. (Mit dem Übergewicht der Essener Credit-Anstalt auf dem Gebiete des Scheckverkehrs hing auch wohl die verhältnismäßig späte, erst 1909 erfolgte Einrichtung des Abrechnungsverkehrs bei der Reichsbankstelle Essen zusammen.) Entfiel auch der größere Teil der Umsätze im Scheckverkehr zunächst auf Kontokorrentkunden, die für ihren lokalen Zahlungsverkehr ein provisionsfreies Konto sich einrichten ließen, so haben doch auch in langsam steigendem Maße bisher fernstehende Kreise daran teilgenommen. Einen Druck nach dieser Richtung konnten und können die großen Gesellschaften ausüben, besonders die Bergwerke, deren Zahlungsverkehr seit Bestehen des Kohlen-Syndikats noch mehr als früher bei ihren Bankverbindungen sich konzentrierte. Bezahlen sie den auf die Verbindung mit ihnen so großen Wert legenden Handwerker und kleineren Geschäftsmann für Reparaturarbeiten und Materialien aller Art mittels Scheck, so kann und wird dies häufig die Empfänger veranlassen, auch ihrerseits ein Konto sich zuzulegen.

Was den ebenfalls fremde Gelder nutzbar machenden Akzeptkredit anlangt, so gelang es der Credit-Anstalt auch in diesen Jahren, seiner übermäßigen Inanspruchnahme erfolgreich entgegenzuwirken. Während nach Rießer (a. a. O. S. 222) in den Jahren 1895—1900 bei allen deutschen Kreditbanken (mit einem Kapital von mindestens 1 Million Mark) ungefähr der dritte Teil (34,6 bis 35,9%) der Kontokorrentdebitoren durch Akzepte in Anspruch genommen war, schwankte das Verhältnis bei der Essener Credit-Anstalt zwischen 14,2 und 20,5%, nur 1897 stellte es sich im Zusammenhang mit den Wirkungen des Börsengesetzes auf 24,7%. Einschließlich der Akzepte sind die werbenden Mittel der Credit-Anstalt von 24 Millionen Mark Ende 1893 auf 90,5 Millionen Mark Ende 1899 gestiegen.

Welche Verwendung haben nun diese so stark vermehrten Kapitalien gefunden? Ganz allgemein ist zu sagen, daß die Credit-Anstalt in erster Linie von der Sorge um ihre Liquidität sich leiten ließ. Das Verhältnis der sofort greifbaren oder leicht realisierbaren Aktiven zu den jederzeit oder in kurzer Frist fälligen Verbindlichkeiten betrug in Prozenten:

	1894	1895	1896	1897	1898	1899
bei allen deutschen Kreditbanken[1]	81	72	73	75	72	73
bei der Essener Credit-Anstalt	118	110	110	108	125	116

Im einzelnen stand unter den Aktivgeschäften an erster Stelle die Kreditgewährung in der laufenden Rechnung. Die Debitoren betrugen in Millionen Mark:

Ende 1895	1896	1897	1898	1899
15,4	16,6	21,7	29,7	32,4

Das waren im max. 40,3 und im min. 37,1% der werbenden Mittel. Da die in vielen Bankbilanzen mit unter den gedeckten Debitoren verbuchten Vorschüsse auf Effekten, also die im wesentlichen der Börsenspekulation zur Verfügung gestellten Kredite von der Essener Credit-Anstalt gesondert angegeben werden, so sind die Schuldner der Bank ausschließlich bei Handel und Industrie zu suchen. Auf wieviel Debitoren der Gesamtbetrag sich verteilt, wird seit 1887 nicht mehr angegeben. Ebenso fehlt es an Mitteilungen über den Umfang der geleisteten Sicherheiten. Als feststehend darf gelten, daß eine mit ihrer langjährigen Kundschaft als meist alleinige Kreditgeberin in so naher örtlicher Berührung stehende Bank wie die Essener Credit-Anstalt, die in den meisten Fällen dauernd sich darüber vergewissern kann, ob die in Anspruch genommenen Kredite auch den angegebenen Zwecken entsprechend verwendet werden, in der Gewährung von Blankokrediten wesentlich weiter gehen kann als ein Institut, bei dem diese Voraussetzungen nicht zutreffen. Besonders größeren Gesellschaftsunternehmungen gegenüber, deren Verhältnisse leichter übersehbar sind als diejenigen privater Betriebe, sind Blankokredite durchaus am Platze. So werden auch in den Bilanzen des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins und der ihm nahestehenden Rheinischen Bank in Essen einmal gedeckte und ungedeckte Debitoren unterschieden und davon getrennt die Außenstände bei größeren Gesellschaften und Gewerkschaften angegeben. Von solchen altbewährten Schuldnern kann, wenigstens soweit kurzfristige Betriebskredite in Frage kommen, nicht gut eine Deckung verlangt werden. Handelt es sich um Anlagekredite, deren spätere Abstoßung in der Form von Aktien oder Obligationen

[1] Rießer, a. a. O. S. 420.

vorgesehen ist, oder die erst nach längerer Zeit aus den Betriebsüberschüssen zurückgezahlt werden sollen, so erhält die Bank in aller Regel eine auf das gesamte Grundeigentum des Schuldners eingetragene Sicherungshypothek (BGB. § 1184). Bürgschaften und Solawechsel, welch letztere das gesamte Vermögen des Schuldners erfassen, und nötigenfalls dem Gläubiger schnell ein vollstreckbares Urteil verschaffen, werden fast nur von privaten Firmen und Betrieben mittleren Umfangs verlangt.

Während die Kreditgewähr in der laufenden Rechnung mit der allgemeinen Ausdehnung des Geschäftsumfangs etwa gleichen Schritt hielt, entfiel auf die Anlage in Wechseln seit 1894 wieder ein zunehmender Teil der gesamten Aktiven:

Jahr	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899
in Prozent	19,1	18,3	23,9	26,3	21,8	25,8	26,8

Der Wechselbestand erhöhte sich von 5,2 Millionen Mark Ende 1893 auf 23,4 Millionen Mark Ende 1899. Die Zahl der diskontierten Wechsel stieg von 73 400 im Jahre 1893 auf rund 260 000 im Jahre 1899.

Die damalige starke Vermehrung des Diskontierungsmaterials war zum Teil mitveranlaßt durch die Zahlungsbedingungen des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats. Dieses verlangt, da es nach § 5 Abs. 6 seines Vertrages mit den Zechenbesitzern die von diesen „monatlich zu erteilenden Rechnungen über gelieferte Kohlen, Koks und Briketts am 20. des der Lieferung folgenden Monats zu begleichen hat", von seinen Abnehmern Barzahlung zwischen dem 15. und 20. des der Lieferung folgenden Monats. Wenn sich auch für Kohlen die Usance der Barzahlung noch aus der Zeit der staatlichen Regie her in großem Umfang erhalten hatte, so machten doch vor der Begründung des Kohlen-Syndikats die absatzbedürftigen, einander in den Preisen unterbietenden Zechen auch Zugeständnisse hinsichtlich der Kredit- und Zahlungsbedingungen. Das hörte auf nach der Vereinigung des gesamten Verkaufs in der starken Hand des Syndikats. Es lag daher nahe, daß die an einem bestimmten Tage unbedingt zur Barzahlung verpflichteten Kohlenverbraucher nunmehr auch auf ihre Kunden einen Druck ausübten und vielfach da, wo sie bisher Buchkredit gewährt hatten, ein zeitlich fixiertes Schuldversprechen, einen Wechsel, verlangten. Hieraus erklärt sich auch das auffallend starke Sinken des Durchschnittsbetrages der bei der Essener Credit-Anstalt ein- und ausgegangenen Wechsel im Jahre 1895[1]. Während in einer vierzigjährigen Entwicklungsreihe der durchschnittliche Wechselbetrag stets dem Auf und Nieder der Konjunktur sich anpaßt, ging er 1895, einem Jahre aufsteigender Entwicklung, wo aber der Kohlenverkauf zum ersten Male vollständig in der Hand des Syndikats lag, um den auffallend hohen Betrag von 238 M. zurück und erreichte mit 727 M. seinen niedrigsten Stand. Die Anwendung des Wechsels in seiner Eigenschaft als Kreditinstrument wurde sodann verallgemeinert und beschleunigt durch die nach dem Vorbild des Kohlen-Syndikats in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre namentlich auf dem Gebiete der Eisenindustrie ins Leben getretenen Verbände, die gleiche oder ähnliche Zahlungsbedingungen wie das Kohlen-Syndikat einführten. Dieser durch die Syndikate hervorgerufene Ruck in der Kreditkette ist auch auf deren letztes Glied, den Verkehr der Detaillisten mit dem Publikum, nicht ohne Wirkung geblieben und hat dadurch zu der Einschränkung des leidigen Borgsystems mit beigetragen.

Die zeitlich fixierte Barzahlungsvorschrift der Syndikate hat aber noch speziell für die mit kartellierten Industriezweigen in Verbindung stehenden Banken einen von diesen sehr freudig begrüßten Vorteil im Kontokorrentverkehr. Dieser hat, bei der dem Kunden gebotenen Möglichkeit, beliebige Summen zu beliebiger Zeit ein- und zurückzahlen bzw. entnehmen zu können, für die Banken bekanntlich den Nachteil, daß ihnen häufig Gelder zuströmen, für die sie im Moment keine gewinnbringende Verwendung haben, und daß andererseits oftmals Mittel von ihnen verlangt werden, wenn deren Flüssigmachung unvorteilhaft ist, etwa bei Rediskontierung von Wechseln nach eben erfolgter

[1] Durchschnittsbetrag der bei der Essener Credit-Anstalt ein- und ausgegangenen Wechsel.

Jahr	ℳ	Jahr	ℳ	Jahr	ℳ	Jahr	ℳ
1872	—	1882	1 178	1892	909	1902	1 029
1873	2 460	1883	1 117	1893	860	1903	958
1874	2 087	1884	1 043	1894	995	1904	1 041
1875	1 533	1885	949	1895	**727**	1905	1 009
1876	1 372	1886	859	1896	780	1906	1 083
1877	1 322	1887	839	1897	869	1907	1 191
1878	1 214	1888	806	1898	834	1908	1 097
1879	1 226	1889	816	1899	915	1909	967
1880	1 228	1890	980	1900	1 080	1910	987
1881	1 082	1891	1 013	1901	1 069	1911	1 047

Diskonterhöhung. Dieses Risiko, das allein schon eine vom Diskontsatz der Reichsbank um je 1% nach oben oder unten abweichende Verzinsung der Debet- bzw. Kreditsalden rechtfertigt, und für das der Kunde in der Umsatzprovision eine verschieden hohe Prämie zu zahlen hat, wird durch die Syndikate bedeutend herabgemindert. Auf den Konten der zum Kohlen-Syndikat gehörigen Zechen beispielsweise ist in der Regel nur einmal in jedem Monat (am 20.) mit größeren Eingängen zu rechnen.

Der Umfang des dritten Hauptaktivgeschäfts ist für diese Jahre nicht erfaßbar, da die Vorschüsse auf Effekten noch bis 1907 mit dem Guthaben bei Banken und Bankiers in einer Summe angegeben sind. Die letztere betrug in Millionen Mark

Ende	1895	1896	1897	1898	1899
	6,3	6,6	11,1	13,6	19,0

Die sprunghafte Erhöhung in den Jahren 1897 und 1899 darf wohl ausschließlich auf die Zunahme der Effektenlombardierungen zurückgeführt werden. Trotz der großen Kursrückgänge im Jahre 1900 sind der Essener Credit-Anstalt keine Verluste aus diesem Geschäftszweig erwachsen, ein Zeichen dafür, daß sie die Börsenspekulation ihrer Kundschaft nicht durch großes Entgegenkommen bei Festsetzung der Beleihungsgrenze unterstützt hat. Sie warnte vielmehr schon frühzeitig vor dem Ankauf gewisser Kuxe, die dem Publikum später so schwere Verluste gebracht haben[1].

Was die Tätigkeit der Essener Credit-Anstalt auf dem Gebiete des Gründungs- und Emissionsgeschäfts anbetrifft, so war sie bei wirklichen Neugründungen, die übrigens nur in sehr geringer Zahl entstanden, nicht beteiligt. Dagegen rief sie, ohne dadurch ihrem Charakter als Kreditbank untreu zu werden, in Gemeinschaft mit befreundeten Banken durch Umwandlung einer Reihe bisher privater Unternehmungen die nachstehenden Aktiengesellschaften ins Leben[2]:

[1] Vgl. hierzu auch Ad. Weber, Die rheinisch-westfälischen Provinzbanken und die Krisis. Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 110, S. 340.

[2] Der Vollständigkeit wegen sei gleich hier erwähnt, daß im letzten Jahrzehnt nur zwei private Unternehmungen in Niederrheinland-Westfalen unter Mitwirkung der Essener Credit-Anstalt in Aktiengesellschaften umgewandelt worden sind: 1904 die Armaturen- und Maschinenfabrik Westfalia in Gelsenkirchen (Aktienkapital ursprünglich M. 600 000, inzwischen erhöht auf 1¼ Million M.) und 1905 die Maschinenfabrik Baum in Herne (Aktienkapital M. 3 000 000).

		Aktienkapital in Mark
1898	die Schalker Herd- und Ofenfabrik F. Küppersbusch & Söhne in Schalke	3 500 000
1899	die Schlegelbrauerei in Bochum . . .	2 000 000
1900	die Brauerei Roß & Co. in Dortmund	1 500 000
1900	die Lüdenscheider Metallwerke vormals Julius Fischer & Basse.	1 200 000

Mit Bezug auf diese Umwandlungen heißt es im Geschäftsbericht für das Jahr 1899: „Wir verfehlen nicht hervorzuheben, daß wir auf dem Gebiete des Gründungsgeschäfts nur insoweit tätig sind, als zur Erhaltung unserer Beziehungen zur rheinisch-westfälischen Industrie unbedingt nötig ist".

Die Verhältnisse der genannten Unternehmungen, in deren Aufsichtsrat sie noch heute durch Mitglieder ihrer jetzigen oder früheren Direktion vertreten ist, waren der Credit-Anstalt durch langjährigen Geschäftsverkehr genau bekannt. Eine sichere Gewähr für ihre günstige Weiterentwicklung lag auch darin, daß die bisherigen Leiter und Besitzer sämtlich den Vorstand der jungen Aktiengesellschaften bildeten. Durch den wirtschaftlichen Niedergang nach 1900 wurde die Rentabilität der Lüdenscheider Metallwerke vorübergehend beeinträchtigt. Für das Jahr 1902 konnte keine Dividende gezahlt werden, da infolge des plötzlichen Preissturzes am Kupfermarkt Ende 1901 große Vorräte an fertigen und halbfertigen Fabrikaten unter den Selbstkosten verkauft werden mußten. Seit 1904 aber ist die Dividende wieder eine hohe und stabile. Die drei zuerst genannten Gesellschaften wurden durch die Krisis kaum berührt. Erst nach 1907 hatte die Brauerei Roß & Co. infolge übermäßiger Vergrößerung ihrer Betriebsanlagen eine Reihe schwieriger Jahre durchzumachen. Die Schlegelbrauerei und Küppersbusch haben bis zur Gegenwart durch Höhe und Stetigkeit ihrer Erträgnisse sich ausgezeichnet. Hier mögen noch einige Angaben über die Firma Küppersbusch Platz finden. Ihre Hauptstärke lag und liegt noch heute auf dem Gebiete der Fabrikation von Haushaltungsherden. Mit der Blüte des Bergbaus und der gesteigerten Kaufkraft der rasch zunehmenden Bevölkerung nahm der aus den kleinsten Anfängen hervorgegangene und durch den regulären Kredit der Essener Credit-Anstalt geförderte Betrieb gegen Ende der neunziger Jahre eine solche Ausdehnung, daß seine Überführung in die Form der Aktiengesellschaft notwendig wurde. Von 1898 bis 1911 sind mehr als eine

Million Herde und Öfen zum Versand gekommen. Das ursprünglich auf den Kohlenbezirk beschränkte Absatzgebiet erstreckt sich heute auf In- und Ausland. Bei hohen Rücklagen und hohen Dividenden — es wurden niemals weniger als 10 und seit 1904 nicht unter 12 % bezahlt — konnte Küppersbusch länger als 10 Jahre alle Neuanlagen und Erweiterungen aus den Betriebsüberschüssen bestreiten und dabei stets über ein Bankguthaben von oft beträchtlicher Höhe verfügen. Erst im Jahre 1912 ist das Grundkapital auf 4 Millionen Mark erhöht worden.

Von den Aktien der umgewandelten Unternehmungen gelangten nur wenige in den Verkehr. Den größeren Teil erhielten die Vorbesitzer, die sich, wie die Inhaber von 2,25 Millionen Mk. Küppersbusch-Aktien, meist verpflichteten, dieselben nicht vor Ablauf eines Jahres nach ihrer Einführung an der Börse zu veräußern. Auch die von der Credit-Anstalt in den Jahren 1899 und 1900 übernommenen jungen Aktien der

Victoria-Brauerei in Bochum,
Brauerei-Akt.-Ges. Gebr. Müser in Langendreer,
Portland-Cement-Fabrik Wicking & Co. in Recklinghausen,
Arenberg'schen Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Essen,

berührten nur zum geringen Teil die Börse, da die alten Aktionäre das ihnen eingeräumte Bezugsrecht meist voll ausübten.

Die Ursache für den so überaus geringen Betrag der von der Essener Credit-Anstalt an den Markt gebrachten Dividendenpapiere liegt, abgesehen von ihrer prinzipiellen Zurückhaltung allen neuen Gründungen gegenüber, auch darin, daß bei ihren Hauptkunden, den Gewerkschaften, eine Erhöhung des Grundkapitals durch Ausgabe neuer Anteile ja ausgeschlossen ist. Diesen bleibt, soweit sie nicht wie die Zechen Graf Bismarck und Consolidation in der glücklichen Lage sind, die Kosten sämtlicher Neuanlagen aus eigenen Mitteln bestreiten zu können, zur endgültigen Deckung ihres Kapitalbedarfs nur die Erhebung von Zubuße oder die Aufnahme von Anleihen. Welcher von beiden Wegen gewählt wird, steht, wie wir oben gesehen haben, nicht ganz im Belieben des betr. Unternehmens. Die älteren, meist wenig rentierenden Ruhrgewerkschaften waren überwiegend auch in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre einzig und allein auf Zubußen angewiesen. Bei ihnen erreicht aber auch vielfach der Kapitalbedarf nicht den Minimal-

betrag einer Anleihe. Die größeren Emschergewerkschaften dagegen, die teilweise schon Ende der achtziger, ohne Ausnahme aber seit Mitte der neunziger Jahre in ein Stadium glänzender Rentabilität eingetreten waren, haben damals ihren gewaltigen Kapitalbedarf ausschließlich durch Ausgabe von Obligationen gedeckt. Auf diesem Gebiete konnte daher die Essener Credit-Anstalt eine umfangreiche Tätigkeit entfalten. Die von ihr in den Jahren 1895—1902 in größtenteils führender Stellung übernommenen und emittierten Industrie-Obligationen sind auf Seite 99 des Anhanges zusammengestellt.

Trotz ihres gewaltigen Umfangs wurden die genannten Konsortialgeschäfte sämtlich in kurzer Zeit abgewickelt. Im Vergleich zum Gesamtbetrage war der Ultimobestand auf Konsortialkonto stets nur sehr gering. 1899 betrug er 285 000 M. Das ist ein ebenso klarer Beweis für die infolge der planmäßigen Pflege des Depositengeschäfts schnell gewachsene Emissionskraft der Bank wie auch für die große Beliebtheit der Bergwerks-Obligationen beim anlagesuchenden Publikum. Von 1898 ab gestaltete sich der Absatz allerdings schwieriger. Das hing zusammen mit der anhaltenden Steigerung des Zinssatzes für kurz- und langfristigen Kredit und mit der wachsenden Vorliebe des Publikums für Dividendenpapiere, die bei der glänzenden Lage der Industrie noch höhere Renten versprachen. Die nach 1898 emittierten Teilschuldverschreibungen mußten daher mit einer höheren Verzinsung ausgestattet werden. Für Staatspapiere bestand während der ganzen Zeit nur wenig Neigung. Der durchschnittliche Kurs der dreiprozentigen deutschen Reichsanleihe sank von 99,22% im Jahre 1896 auf 86,74% im Jahre 1900. Bei Bergwerks-Obligationen betrug der Rückgang aber nur in wenigen Fällen höchstens 5%, ein Zeichen dafür, in wie großem Umfang diese Papiere als dauernde Kapitalsanlage betrachtet werden. In den Jahren 1896—1901 übernahm die Essener Credit-Anstalt auch mehrere dreieinhalbprozentige Anleihen der Städte Dortmund und Essen im Gesamtbetrage von 12,8 bzw. 5,94 Millionen Mark. Für beide Städte hatte sie in den Jahren 1894 und 1895 ältere Anleihen konvertiert.

Das Effektenkommissionsgeschäft zeigt eine besonders starke Ausdehnung im Jahre 1899. Der Umsatz betrug 97,6 Millionen Mark gegen 58,9 Millionen Mark im Vorjahr. 1896 hatte der Umsatz auf diesem Konto zum ersten Male wieder seine Höhe aus dem Jahre 1873 erreicht. Von den gehandelten Effekten

entfiel seit 1895 ein zunehmender Teil auf Kuxe. Im Jahre 1897 ließ die Essener Credit-Anstalt zum ersten Male einen besonderen Jahresbericht über den Handel in Kuxen erscheinen, der bis zur Gegenwart eine immer weitere Ausgestaltung erfahren hat. Die Kurse vieler Kuxe notierten 1899 um 100 bis 200% höher als im Jahre 1892. Bemerkenswert ist dabei, daß die Steigerung der Kurse diejenige der Ausbeuten beträchtlich überholte. So erzielten beispielsweise die Kuxe der Zeche Graf Bismarck bei einer

Ausbeute von	im Jahre	einen Höchstkurs von
1 400 M.	1892	13 700 M.
2 000 „	1899	35 500 „

Das bedeutete für den Käufer zum höchsten Kurse 1892 eine Verzinsung von rund 10%, 1899 eine solche von nur 5,6%. Soweit dem Erwerb der Kuxe keine Spekulationsabsichten zugrunde lagen, wurde eben im Vertrauen auf die größere Stetigkeit der Verhältnisse nach Gründung des Kohlen-Syndikats ein kleinerer Bewertungsmaßstab an die Erträgnisse der Zechen gelegt.

Im Zusammenhang mit der Ausdehnung des letztbesprochenen Geschäftszweiges erfuhren in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre auch die der Essener Credit-Anstalt zur Aufbewahrung und Verwaltung übergebenen Effekten eine starke Zunahme. Dieser ganz allgemein aus dem Sicherheitsbedürfnis des Publikums herauswachsende Zweig nebengeschäftlicher Tätigkeit war von der Credit-Anstalt schon immer nach den Grundsätzen gepflegt worden, die als Bestimmungen im Bankdepotgesetz vom 5. Juli 1895 Aufnahme gefunden haben. Auch die Filialen, deren Neubauten sämtlich mit den neuesten feuer- und diebessicheren Tresor- und Safesanlagen versehen wurden, widmeten diesem Geschäftszweig ihre größte Aufmerksamkeit. In den hier zunächst interessierenden Jahren entfiel von den der Bank neu in Depot gegebenen Effekten nur ein geringer Teil auf Aktien und Kuxe. Nach 1900 dagegen haben die Dividendenpapiere ganz bedeutend zugenommen. Sie bilden ein wichtiges Mittel zur dauernden Erhaltung auch der von der Credit-Anstalt im letzten Jahrzehnt so erfolgreich angeknüpften Beziehungen zur Kaliindustrie.

Noch eines anderen Zweiges nebengeschäftlicher Tätigkeit ist hier zu gedenken, dessen Pflege wohl nirgends so große Schwierigkeiten bereitet wie in Niederrheinland-Westfalen, dem größten Industriebezirk des europäischen Kontinents. Es handelt sich um die Beschaffung der gewaltigen, für die Auszahlung der Arbeiterlöhne nötigen Geldbeträge. Schon in der Hochkonjunktur am Ende der achtziger Jahre war mit dem Steigen der Löhne der Mangel an gewissen Geldsorten vorübergehend sehr empfindlich fühlbar geworden. Seit Ende der neunziger Jahre bildet er den Gegenstand alljährlich wiederkehrender Klagen in den Handelskammerberichten der betr. Kreise. Der größten Beliebtheit bei der Arbeiterschaft erfreut sich die Krone; auch Doppelkronen und Silbermünzen werden gern genommen. Ganz und gar unbeliebt aber sind die kleinen Scheine. „Manche Wirte unseres Industriereviers", so schreibt die Handelskammer Essen in ihrem Bericht für das Jahr 1909 (Teil I, S. 134) „sammeln daher für die Löhnungstage nicht nur große Beträge in Münze an, sondern beschaffen sich geradezu eigens für diese Tage Kredit, um auf Grund desselben zum Tausch gegen Kassenscheine Hartgeld für die Arbeiter holen zu können. Sein Äquivalent findet der Wirt darin, daß die Arbeiter eine entsprechende Zeche bei ihm machen, eine Tatsache, die zu denken geben und allein schon genügen sollte, die zuständigen Stellen zur Beschaffung ausreichender Mengen Hartgeldes anzuregen". Um wie große Fehlbeträge allein an Kronen es sich handelt, und wie wenig die Reichsbank ihrer Aufgabe, „den Geldumlauf im gesamten Reichsgebiet zu regeln", in Niederrheinland-Westfalen gerecht zu werden vermag, geht aus folgenden Zahlen hervor, die den betr. Berichten der Essener Handelskammer entnommen sind. Von dem seit Jahren allein für ihre Zentrale bei der Reichsbankstelle Essen angemeldeten monatlichen Mindestbedarf an Kronen in Höhe von 400 000 M., also von 4,8 Millionen Mark im Jahre, hat die Essener Credit-Anstalt

	erhalten	nicht erhalten
1901	755 000 M.	4 045 000 M.
1905	540 000 „	4 260 000 „
1907	770 000 „	4 030 000 „
1909	980 000 „	3 820 000 „

Bei ihren Filialen ist das Verhältnis durchweg noch ungünstiger, manchmal sind Kronen überhaupt nicht zu erhalten. Mit Hilfe befreundeter Firmen und unter erheblichen Opfern an Provision, Zinsen und Porto werden allmonatlich von der Essener Credit-Anstalt und den übrigen niederrheinisch-westfälischen Banken große Mengen an Kronen aus industriell weniger entwickelten Gegenden herbeigeschafft. Angesichts dieser großen Kalamität sei hier noch kurz auf eine Einrichtung hingewiesen, die ganz un-

abhängig von ihrem Hauptzweck verringernd auf den Bedarf an Zahlungsmitteln wirkt. Es sind dies die Arbeiter- und Beamtenwohnungen, deren Zahl bei einigen größeren industriellen Unternehmungen auf einige Tausend sich beläuft. Um den Betrag der vom Lohn und Gehalt sofort in Abzug gebrachten Mieten ist natürlich der Geldbedarf des betr. Unternehmens geringer.

Was zum Schluß dieses Kapitels noch die Rentabilität der Essener Credit-Anstalt anbetrifft, so war sie den Zeitverhältnissen entsprechend eine sehr günstige. Die Dividende, die von 1890 bis 1896 unverändert 7% betragen hatte, konnte 1897 auf $7^1/_2$ und 1899 ohne Zwischenstufe auf 8½% erhöht werden. Die Ursachen hierfür waren einmal die starken Reserven, sodann das immer günstiger sich gestaltende Verhältnis der fremden Gelder zu den eigenen Mitteln, nicht zuletzt auch der Umstand, daß die Bank von Verlusten so gut wie ganz verschont blieb.

VII. Die Zeit der Wirtschaftskrisis von 1900—1902.

Das Jahr 1900 brachte dem deutschen Wirtschaftsleben den Rückschlag, der nach Befriedigung des gewaltigen inländischen Extrabedarfs unvermeidlich war. In zahlreichen Gewerbezweigen begann der Absatz zu stocken. Das Fallen der Preise wirkte naturgemäß stark zurückhaltend auf die Käufer, so daß Minderbedarf und Überproduktion vielfach größer erschienen, als sie tatsächlich waren. Der Umschwung traf die verschiedenen Zweige der niederrheinisch-westfälischen Industrie weder gleichzeitig noch gleichmäßig schwer. Die Montanindustrie, deren Absatz durch langsichtige Kontrakte zum Teil bis weit in das Jahr 1901 hinein gesichert war, blieb zunächst gänzlich unberührt. Kohlenförderung und Roheisenproduktion hatten auch im Jahre 1900 noch eine Steigerung aufzuweisen. Die meisten weiterverarbeitenden Industriezweige dagegen, die einen viel weniger kontinuierlichen Absatz an bestimmte Abnehmer und deshalb keine so langfristigen Abschlüsse haben wie die Rohstoffproduzenten, gerieten schon um die Mitte des Jahres 1900 in eine doppelt schwierige Lage. Auf der einen Seite verteuerten sich ihre Gestehungskosten, da die bedeutend vergrößerten Betriebsanlagen nicht mehr voll ausgenutzt werden konnten. Auf der andern Seite gingen die Preise ihrer Fabrikate immer mehr zurück, während sie selbst an die teuren Abschlüsse aus der Hochkonjunktur gebunden blieben. Bei den damals

— ebenso wie in den Jahren 1907/08 — seitens der reinen Werke und ihrer Wortführer in Presse und Parlament gegen die Verbände der Rohstoffproduzenten erhobenen Anklagen wurde aber ganz übersehen, daß es hauptsächlich den Kartellen und in erster Linie dem Kohlen-Syndikat zu verdanken war, daß die Krisis von 1900 bei weitem nicht so allgemein und nicht entfernt von so langer Dauer gewesen ist wie ihre Vorgängerin im Jahre 1873. Bei Nichtbestehen des Syndikats würden die meisten Zechen, die in den Jahren der aufsteigenden Konjunktur aus Mangel an Arbeitskräften die Höchstgrenze ihrer Leistungsfähigkeit nicht hatten erreichen können, ihre Förderung nach 1900 weiter gesteigert haben. Eine mindestens ebenso große und verderbliche Überproduktion wie die nach 1873 eingetretene wäre die unvermeidliche Folge gewesen. Dadurch aber, daß das Kohlen-Syndikat die Förderung seiner Mitglieder in den Jahren 1901 und 1902 bis zu 24% einschränkte, war es möglich, die Rentabilität des Bergbaus und die für zahlreiche Erwerbsstände so wichtige Kaufkraft der Bergarbeiter auf annähernd gleicher Höhe zu halten. Diesen Vorteilen gegenüber, die indirekt auch wieder den reinen Werken zugute kamen, war deren zunächst allerdings sehr mißliche Lage zweifellos das kleinere Übel. Wie so häufig in der wirtschaftlichen Entwicklung, war auch hier der Fortschritt des Ganzen mit schweren Leiden für einzelne Teile verbunden.

Für die Banken war das Jahr 1900 im allgemeinen nicht ungünstig. Gewinnrückgang und Verluste auf Konsortial- und Effektenkonto wurden durch den gegen das Vorjahr um durchschnittlich ⅓% höheren Diskontsatz der Reichsbank ausgeglichen. Bei der Essener Credit-Anstalt war der Bruttogewinn rund 280 000 M. höher als 1899. Es konnte daher wieder eine Dividende von 8½% verteilt werden. Der ziemlich reichliche Überschuß diente zur Stärkung der offenen und stillen Reserven. 200 000 M. wurden auf Immobilien abgeschrieben, 140 000 M. auf zweifelhafte Debitoren. Außerdem wurden 250 000 M. einer neugebildeten Kontokorrentreserve überwiesen, die durch alljährliche Überweisungen aus dem Reingewinn Ende 1907 die Höhe von anderthalb Millionen Mark erreicht hat, bisher aber noch nicht zur Hilfeleistung herangezogen zu werden brauchte. Der Gesamtumsatz von einer Seite des Hauptbuchs betrug 2063 Millionen Mark gegen 1896 Millionen Mark im Jahre 1899. Diese beträchtliche Steigerung von 167 Millionen Mark beruhte, da der Mehrumsatz auf

seiten der Montanindustrie durch den Versand- und Preisrückgang bei den weiterverarbeitenden Werken zum mindesten aufgehoben wurde, ausschließlich auf verstärkter Kreditinsanspruchnahme und weiterer Ausdehnung der Beziehungen. Bei der großen Flüssigkeit ihrer Mittel konnte die Essener Credit-Anstalt nicht nur ihren alten Kunden, sondern auch zahlreichen neuen über Absatz- und Zahlungsschwieriegkeiten hinweghelfen. Ihre Debitoren stiegen von 32,3 Millionen Mark ult. 1899 auf 41,4 Millionen Mark ult. 1900. Der Wechselbestand hatte sich von 23,4 auf 30,4 Millionen Mark erhöht. Dieser Mehrbetrag von insgesamt 16 Millionen Mark ist weit überwiegend der schwer bedrängten weiterverarbeitenden Industrie zugute gekommen.

Die Börsen- und industrielle Absatzkrisis des Jahres 1900 verschärfte sich zur Kreditkrisis, als im Frühjahr und Sommer 1901 die Zahlungseinstellungen und Konkurse einer Anzahl von Banken und industriellen Unternehmungen „einzelne Fälle von unglaublicher Mißwirtschaft zutage förderten"[1]. Ganz besonders rief der Zusammenbruch der Leipziger Bank, eines länger als 60 Jahre bestehenden Instituts, in den weitesten Kreisen der Geschäftswelt und des Publikums tiefes Mißtrauen hervor. „Das Ausland zog seine Guthaben aus Deutschland zurück, manche Exporteure in Amerika, Rußland verweigerten das sonst übliche Bankakzept als Waren-Rembours und verlangten Barzahlung gegen Konossement"[2].

Den an größeren Konkursen irgendwie beteiligten Banken wurden die Geschäfts- und Zinsdepositen in starkem Maße entzogen. Diese Banken, denen gegenüber auch die großen Geldgeber eine starke Zurückhaltung zeigten, mußten vielfach zu Kreditrestriktionen schreiten, um ihre Depositengläubiger befriedigen und ihre nicht weiter prolongierten Akzepte mangels rechtzeitiger Deckung seitens der Trassanten einlösen zu können. Ein Opfer dieser Verhältnisse wurde in Essen das angesehene Bankhaus H. Middendorff & Co., das nach fast dreißigjährigem Bestehen im Sommer 1901 seine Zahlungen einstellen mußte. „Daß derzeit nicht eine Massenzahlungseinstellung der betroffenen Verkehrskreise erfolgte, vielmehr seit einigen Monaten eine gewisse Beruhigung eingetreten ist, ist neben der Reichsbank zu einem guten

[1] Geschäftsbericht der Essener Credit-Anstalt 1901.
[2] Bericht der Handelskammer Essen für das Jahr 1901, Teil I, S. 13.

Teil auch denjenigen großen Banken zu verdanken, die auch in den Zeiten des Aufschwungs an einer vorsichtigen Konservierung ihrer flüssigen Mittel festhielten und nun in der Lage waren, nicht nur ihrer bisherigen Kundschaft den vereinbarten Kredit aufrecht zu erhalten, sondern auch bei an sich gesunden Firmen helfend mit neuem Kredit einzugreifen"[1].

Der vorstehende Passus bezieht sich offenbar auch auf die Essener Credit-Anstalt, die, von keinen nennenswerten Verlusten getroffen, zu den wenigen deutschen Kreditbanken gehörte, die auch im Jahre 1901 ihren Geschäftskreis weiter ausdehnen konnten. Trotz der weiter gesunkenen Preise fast aller Fabrikate und der allenthalben, auch im Bergbau vorgenommenen Produktionseinschränkungen erhöhte sich ihr Gesamtumsatz um weitere 172 Millionen Mark. Noch im Jahre 1901 übernahm sie die Restforderungen von 167 Gläubigern der Middendorffschen Liquidationsmasse und „erwies dadurch vielen Geschäftsleuten, denen in der kritischen Zeit an barem Gelde gelegen war, einen willkommenen Dienst". (Geschäftsbericht 1901). Ein Verlust ist ihr aus dieser Hilfsaktion nicht erwachsen, da es sich bei Middendorff keineswegs um minderwertige, vielmehr um solche Engagements handelte, die längerer Zeit zu ihrer Abwicklung bedurften. In ähnlicher Weise führte die Credit-Anstalt bis 1903 die außergerichtliche Liquidation der ebenfalls im Jahre 1901 in Zahlungsschwierigkeiten geratenen Baufirma H. Feldmann in Essen durch, wodurch den ungedeckten Gläubigern über 50% ihrer Forderungen gerettet wurden. (Geschäftsbericht 1903). Den nachhaltigsten Eindruck aber mußte es allerwärts machen, daß die Essener Credit-Anstalt als nächstgelegenes Institut in keiner Weise bei der Terlinden-Katastrophe in Oberhausen beteiligt war, bei der vierzehn der größten deutschen Banken und Bankfirmen zum Teil recht empfindliche Verluste erlitten, obwohl die Darmstädter Bank ausdrücklich mit Terlinden vereinbart hatte, „daß die Gesellschaft nicht mit andern Bankgeschäften arbeiten dürfe"[2]. Es blieb der Essener Credit-Anstalt daher nicht nur das alte Vertrauen in vollem Maße erhalten, vielmehr hatte sie neuen Zufluß an fremden Geldern zu verzeichnen, die „sichere Unterkunft bei ihr suchten". (Bericht 1901). Die Kontokorrentkreditoren und

[1] Bericht der Handelskammer Essen 1901, Teil I, S. 13.
[2] Rießer, a. a. O. S. 193.

Scheckeinlagen nahmen im Jahre 1901 um rund 6 Millionen Mark zu. Auch auf Depositenkonto wurden namhafte Beträge neu eingezahlt, doch erscheint der Saldo gegen das Vorjahr etwas niedriger, da ein großer Teil des früheren Bestandes infolge der veränderten Geldmarktverhältnisse in festverzinslichen Werten angelegt wurde. Außer den im Anhang zusammengestellten Industrie-Obligationen konnte die Credit-Anstalt auch einen größeren Posten dreiprozentiger deutscher Reichs- und preußischer Staatsanleihe unterbringen. Bemerkenswert ist auch, daß die Summe der von ihr gewährten Akzepte 1901 größer war als in irgend einem Jahre der vorangegangenen Hochkonjunktur. Einschließlich der Akzepte waren Ende 1901 die fremden Gelder um 7,6 Millionen Mark höher als Ende 1900. Andererseits hatten Debitoren und Wechsel um 4,6 Millionen Mark sich verringert. Im ganzen standen also rund 12 Millionen Mark mehr zur Verfügung. Dafür hatten die Guthaben bei Banken und Bankiers und der Bestand an Reichsanleihe und Konsols um je 4,8 Millionen Mark zugenommen. Diese Anlage zeigt deutlich, daß die Essener Credit-Anstalt mit den reichlich ihr zur Verfügung stehenden Mitteln ihren Geschäftskreis nicht à tout prix auf Kosten der Sicherheit auszudehnen bemüht war.

Das Erträgnis des Jahres 1901 blieb hinter dem vorjährigen zurück. Allein der im Durchschnitt um $1^1/_4$ % niedrigere Diskontsatz brachte dem Zinsenkonto einen Ausfall von 375 000 M. Trotzdem wäre es der Credit-Anstalt noch sehr wohl möglich gewesen, die alte Dividende von $8^1/_2$% aufrecht zu erhalten, doch hielt sie es für geraten, die Zeit des allgemeinen Dividendenrückgangs zur weiteren Stärkung ihrer inneren Widerstandskraft zu benutzen. Die Kontokorrentreserve erhielt eine Überweisung von 150 000 M., auf eingetretene und wahrscheinliche Verluste im laufenden Geschäft wurden 160 000 M. abgeschrieben. Dieser verhältnismäßig geringe Betrag läßt umso eher darauf schließen, daß der Kundschaftskreis der Credit-Anstalt ein erstklassiger ist, als auch die im Laufe des Jahres 1902 eingetretenen Verluste hinreichend durch ihn gedeckt wurden.

Auch im Jahre 1902 machte der wirtschaftliche Rückgang zunächst noch weitere Fortschritte. Der Friedensschluß in Südafrika vermochte die Hoffnungen der Geschäftswelt auf eine Wiederbelebung des wirtschaftlichen Verkehrs ebenso wenig zu erfüllen, wie die Beendigung der chinesischen Wirren im Jahre

zuvor. Erst Ende 1902 ließen die etwas höheren Einnahmen der Eisenbahn aus dem Güterverkehr und die wieder anziehenden Löhne der Bergarbeiter erkennen, daß der tiefste Stand des Niedergangs überwunden sei. Durch Einschränkung der Produktion, ganz besonders aber durch Steigerung des Exports war es gelungen, die Gütererzeugung wieder mit dem Bedarf in Einklang zu bringen. Die Eisenindustrie konnte einen großen Teil ihrer Lagerbestände nach Amerika verkaufen. Dem Kohlen-Syndikat kam es jetzt sehr zu statten, daß es während der Hochkonjunktur seine ausländischen Beziehungen nicht ganz vernachlässigt, vielmehr einen Teil des Bedarfs seiner inländischen Kundschaft durch englische Kohle gedeckt hatte. Die Ausfuhrbestrebungen der weiterverarbeitenden Industrie wurden unterstützt durch die unter Mitwirkung des Kohlen-Syndikats im Jahre 1902 geschaffene Abrechnungsstelle für Exportbonifikationen in Düsseldorf.

Die mit dem zunehmenden Export für einen Teil ihrer Kundschaft wachsende Bedeutung des internationalen Kredit- und Zahlungsverkehrs machte für die Essener Credit-Anstalt — wie für alle größeren Provinzbanken — die engere Verbindung mit einer der Berliner Großbanken notwendig. Unter voller Wahrung ihrer Selbständigkeit trat sie daher im Jahre 1900 in freundschaftliche Beziehungen zur Deutschen Bank, die von allen deutschen Großbanken zuerst die „Notwendigkeit einer planmäßigen Förderung der industriellen Exportpolitik durch die deutschen Kreditbanken erkannt"[1] und durch ihre schon Anfang der 1870er Jahre begründeten Filialen in Bremen, Hamburg und London sowie durch eine Reihe von ihr in führender Stellung errichtete Überseeund Auslandsbanken die „Handelsbeziehungen zwischen Deutschland, den übrigen europäischen Ländern und überseeischen Märkten"[2] gepflegt hatte. Das Freundschaftsverhältnis zwischen beiden Banken fand seinen Ausdruck zunächst in der Wahl eines Direktors der Deutschen Bank in den Aufsichtsrat der Essener Credit-Anstalt und wurde im Jahre 1902 weiter befestigt durch den Eintritt des leitenden Direktors der Essener Credit-Anstalt in den Aufsichtsrat der Deutschen Bank.

[1] Rießer, a. a. O. S. 356.

[2] § 2 des Statuts der Deutschen Bank, vgl. Rießer, a. a. O. S. 318.

VIII. Die Expansion der Essener Credit-Anstalt im letzten Jahrzehnt.

Bezüglich der Einzelheiten über die Entwicklung der Essener Credit-Anstalt in der Zeit von 1902 bis Ende 1911 kann auf die angehängten Tabellen verwiesen werden, in denen alle Umsatz-, Bilanz-, Gewinn- und Verlustziffern enthalten sind. Hier soll nur kurz und in großen Zügen ein Bild der Gesamtentwicklung entworfen werden. Der Geschäftsumfang der Bank, d. h. die Summe ihrer Aktiven, ist im genannten Zeitraum von 125,9 auf 293,7 Millionen Mark angewachsen. Der Gesamtumsatz von einer Seite des Hauptbuchs hat eine Steigerung von 2,5 auf 7,38 Milliarden Mark erfahren. Das Aktienkapital ist von 30 auf 72, also um 42 Millionen Mark erhöht worden. Von diesem Betrage dienten rund 26 Millionen Mark direkt zur Verstärkung der Betriebsmittel, die restlichen rund 15 Millionen zur Angliederung bestehender Banken und Privatbankgeschäfte. Die offenen Reserven stellten sich Ende 1911 auf rund 33% des Aktienkapitals gegen 23% Ende 1898. Neben den offenen besitzt die Essener Credit-Anstalt noch sehr erhebliche stille Reserven, die durch vorsichtige Bewertung und reichliche Rückstellungen entstanden sind. Aktienkapital und Reserven machen seit dem Jahre 1901 stets weniger als 40% der werbenden Mittel aus, von denen nur ein kleiner, zwischen 6,7 und 10,7% schwankender Teil auf Akzepte entfällt. Von geringfügigen, durch die Geldmarktverhältnisse bedingten Schwankungen abgesehen, haben trotz der bedeutend verschärften Konkurrenz die Scheck- und Depositeneinlagen stetig zugenommen. Ihr Verhältnis zum Aktienkapital berechnete sich Ende 1911 auf 95,5% gegen 66,6% Ende 1902. Ihrem alten Grundsatz, die Mittel möglichst flüssig zu halten, um auch in schwierigen Tagen den Debitoren eine Stütze zu sein, ist sie treu geblieben. Zur Liquidität ihrer Mittel trägt seit 1908 auch ein Bestand von 8 Millionen Mark vierprozentiger Schatzanweisungen des Reichs und von Preußen bei. Von den Depositen ist der weitaus größte Teil mit sechsmonatiger Kündigungsfrist eingezahlt[1]. Die täglich fälligen Verbindlichkeiten finden sämtlich ihre Deckung in jederzeit greifbaren Mitteln.

[1] Ende 1911 waren von den Depositen im Gesamtbetrage von 37,8 Millionen Mark eingezahlt

mit 6 monatlicher Kündigung M. 29,7 Millionen,
„ 3 „ „ „ 4,3 „
„ bis 1 monatlicher „ „ 3,7 „

Das Schwergewicht ihrer Tätigkeit liegt noch heute im laufenden Geschäft. Die Qualität ihrer Kundschaft ist eine erstklassige geblieben. Das zeigt sich besonders darin, daß sie trotz der verschärften Konkurrenz Verluste so gut wie keine erlitten hat. Auch durch den Zusammenbruch der Niederdeutschen Bank im Jahre 1910 wurde sie in keiner Weise berührt. Die Größe des der Essener Credit-Anstalt entgegengebrachten Vertrauens zeigt sich auch in ihrer immer umfangreicher werdenden Tätigkeit auf dem Gebiete der Vermögensverwaltung und Testamentsvollstreckung. Die im Anhang (Beilage I) zusammengestellten Konsortialgeschäfte aus den Jahren 1908 bis 1911 (die Geschäftsberichte von 1903 bis 1907 lassen Angaben hierüber leider vermissen) zeigen den früheren gegenüber eine größere Vielseitigkeit, die sowohl in der Ausdehnung ihrer Beziehungen auf andere Industriezweige als auch in ihrer Zugehörigkeit zum Konzern der Deutschen Bank begründet ist.

Verdankte die Essener Credit-Anstalt ihren Aufschwung in den Jahren 1895 bis 1900 weit überwiegend ihrer Tätigkeit und Stellung im Ruhr- und Emschergebiet, so beruht die vorhin skizzierte, ungebrochen aufsteigende Entwicklung nach 1900 zum größeren Teil auf der räumlichen Erweiterung ihres Geschäftskreises. Dieser hat nach verschiedenen Richtungen hin eine Ausdehnung erfahren. Einmal in Niederrheinland-Westfalen selbst durch das weitere Vordringen des Bergbaus nach Norden, sodann auch durch die immer weitere Ausgestaltung der Beziehungen zu anderen deutschen Wirtschaftsgebieten und Industriezweigen.

Was zunächst den ersten Punkt anbetrifft, so war angesichts der wachsenden Kohlenknappheit, die zeitweise zur Kohlennot ausartete, in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre häufig die Frage erörtert worden, ob auch der heimische Bergbau den gewaltig steigenden Brennstoffbedarf der Industrie dauernd zu befriedigen imstande sei. Wieder richtete sich der Blick nach Norden, der Lippe zu und über dieselbe hinaus. Die Aufschlüsse zahlreicher Bohrgesellschaften ergaben, daß das rheinisch-westfälische Steinkohlenbecken eine ganz bedeutend größere Ausdehnung besitzt, als man bis dahin angenommen hatte. Es erstreckt sich nach Norden bis ins Münsterland hinein, nordöstlich über Hamm hinaus bis Beckum, westlich über Wesel hinaus auf die linke Rheinseite. Die Kohlen liegen allerdings in sehr beträchtlicher Tiefe. Im nordöstlichen Teil schwankt die Mächtigkeit des Deckgebirges zwischen

700 und 1000 m. Eine von der Deutschen Tiefbohr-Aktien-Gesellschaft zu Nordhausen für die Bergwerksgesellschaft Westfalen ausgeführte Bohrung bei Neubeckum erreichte die Kohlen erst bei 1030 m. Für die Erschließung dieses Gebietes ist es aber von großer Bedeutung, daß die Schächte nicht ihrer Tiefe entsprechend teurer sind als die westlichen. Nach einem Bericht des Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenvereins, dessen Zeche „Werne" zwischen Lünen und Hamm die erste auf dem rechten Ufer der Lippe war, ist es sogar „leichter und billiger, im Hammer Revier Schächte von 900 bis 1000 m niederzubringen, als in dem westlichen, große Schwierigkeiten bietenden Teil des rheinisch-westfälischen Bezirks solche von 400 bis 500 m. Es erklärt sich dies aus der Beschaffenheit des Deckgebirges, das bei Hamm und Ahlen von Tage an aus kompaktem, festem Kreidemergel besteht, also keine schwimmenden oder sonstigen lockeren Schichten führt, wie sie im Westen zu durchteufen sind." Die neuen Kohlenfelder gelangten größtenteils sofort in festen Besitz. Neben vielen Werken der Eisen- und Stahlindustrie hat bekanntlich auch der preußische Staat durch Anlage eigener Zechen für den Bedarf seiner Eisenbahnen vom offenen Markt bzw. dem Kohlen-Syndikat sich unabhängig zu machen gesucht. Aus dem riesigen Felderbesitz der Internationalen Bohrgesellschaft zu Erkelenz wurde im Sommer 1905 die Rheinisch-Westfälische Bergwerks-Gesellschaft m. b. H. gebildet, an der besonders Carl Funke und Hugo Stinnes zur Verjüngung ihrer alternden Zechen im Ruhrgebiet sich beteiligt haben. Bei den wenigen selbständigen und in gewerkschaftlicher Form betriebenen Zechen wurde durch ein besonderes Verfahren die Zahl der Kuxe auf mehrere Tausend erhöht, um die immerhin sehr bedeutenden Kosten auf eine größere Anzahl von Schultern zu verteilen.

Rechtzeitig hat die Essener Credit-Anstalt auch im zukunftsreichen nördlichen Kohlenrevier festen Fuß zu fassen verstanden. Im Frühjahr 1902 errichtete sie eine Filiale in Recklinghausen, für die durch Übernahme der Recklinghauser Creditbank (gegr. 1894, Aktienkapital ursprünglich 2, seit 1898 3 Millionen Mark) eine solide Grundlage geschaffen wurde. Im Jahre 1904 beteiligte sie sich kommanditarisch bei dem angesehenen Bankhause J. H. Hölling in Buer, welch letzteres gleichzeitig unter der Firma „Gladbecker Bank, Filiale der Kommanditgesellschaft J. H. Hölling" ein Zweiggeschäft in Gladbeck eröffnete. Ende 1905

wurde das seit 78 Jahren bestehende Bankgeschäft der Firma „Poppe & Schmoelder" in Wesel von der Essener Credit-Anstalt übernommen und als Filiale weitergeführt. Im folgenden Jahre beteiligte sich die Credit-Anstalt unter Übernahme eines Teils der Aktien zu dauerndem Besitz an der Gründung des Ahlener Bankvereins in Ahlen i. W. (Aktienkapital 1 Million Mark), dessen Umwandlung in eine Filiale nur eine Frage der Zeit ist. Zwei weitere Glieder in der Reihe ihrer Geschäftsstellen im nördlichen Emscher- und Lippegebiet, wo in absehbarer Zeit das Schwergewicht der Kohlenförderung liegen wird, sind die Agenturen in Dorsten und Lünen, die 1906 bzw. 1910 eröffnet wurden. Einen großen Zuwachs an wertvollen Beziehungen im nördlichen Revier erhielt die Credit-Anstalt durch den Erwerb des Westfälischen Bankvereins in Münster (Aktienkapital bei der Gründung im Jahre 1890 eine Million Mark, bei der Übernahme 7 Millionen Mark), mit dem sie schon 1904 durch Aktienaustausch in engere Beziehungen getreten war. Die Fusion wurde im Juli 1906 durchgeführt. Gleichzeitig ging auch die Filiale des Bankvereins in Bocholt auf die Credit-Anstalt über. Anfang 1907 vergrößerte sich der Geschäftskreis der neuen Filiale in Münster durch Vereinigung mit dem seit 130 Jahren daselbst bestehenden Bankgeschäft der Firma Alb. Henr. Rost, bei welchem die Credit-Anstalt seit 1906 kommanditarisch beteiligt war.

Im westlichen Teile des Reviers befestigte die Essener Credit-Anstalt ihre Stellung im April 1909 durch Angliederung der Duisburg-Ruhrorter Bank (Aktienkapital 12 Millionen Mark). Die zunehmende Verflechtung der niederrheinisch-westfälischen Industrie mit dem Weltmarkt, die damit steigende Bedeutung Duisburgs als Ein- und Ausfuhrhafen und erste Handelsstadt des ganzen Bezirks, ließen für die Essener Credit-Anstalt immer mehr das Bedürfnis einer eigenen Vertretung an diesem wichtigen Platze hervortreten. Schon im Jahre 1903 hatte sie rund 4 Millionen Mark Aktien der Duisburg-Ruhrorter Bank zu dauerndem Besitz erworben. Bei der Fusion gingen die Filialen der Duisburg-Ruhrorter Bank in Ruhrort, Homberg und Oberhausen als neue Zweigstellen auf die Essener Credit-Anstalt über. Die „Niederrheinische Bank, Zweiganstalt der Duisburg-Ruhrorter Bank" in Düsseldorf wurde von der dortigen Niederlassung der Bergisch-Märkischen Bank übernommen, welche dagegen ihre Filiale in Duisburg an die Essener Credit-Anstalt abtrat.

An der Südostgrenze des niederrheinisch-westfälischen Bezirks, wo sie seit den achtziger Jahren schon vielseitige Beziehungen unterhielt, errichtete die Credit-Anstalt Ende 1905 eine Filiale in Iserlohn. Übernommen wurde dabei die seit 1879 bestehende Iserlohner Volksbank, ein äußerst solides Institut, das nie weniger als 9, durchschnittlich 10% Dividende verteilt hatte. Neben der Filiale in Iserlohn besitzt die Essener Credit-Anstalt in dortiger Gegend noch Vertretungen in Lüdenscheid und Hagen, wo sie seit 1898 bzw. 1903 bei den Bankgeschäften C. Basse bzw. Ernst Osthaus kommanditarisch beteiligt ist.

Im Montanrevier unterhält die Essener Credit-Anstalt außer den bereits genannten seit 1903 noch Zweiganstalten in Wanne und Witten, wo das über 50 Jahre alte Bankgeschäft der Firma S. Hanf übernommen und weitergeführt wurde, ferner seit 1906 Agenturen in Altenessen und Hamborn. Im Jahre 1909 hat sie auch mit der Errichtung von Depositenkassen in Essen-Rüttenscheid und Essen-West begonnen. Ohne die Depositenkassen verfügte sie Ende 1911 in Niederrheinland-Westfalen über ein Netz von 21 Zweiganstalten. Diese bilden auch eine gute Grundlage für den trotz der eifrigsten Propaganda noch lange nicht an der Grenze seiner Entwicklungsfähigkeit angelangten Scheck- und Depositenverkehr.

Ein Bild von den industriellen Beziehungen der Essener Credit-Anstalt geben die Beilagen I und II des Anhangs. In der ersten sind die von ihr oder unter ihrer Mitwirkung besorgten Konsortialgeschäfte zusammengestellt, in der zweiten diejenigen Unternehmungen, in deren Aufsichtsrat bzw. Grubenvorstand sie durch jetzige oder frühere Mitglieder ihrer Direktion vertreten ist. Unter ihren Beziehungen in Niederrheinland-Westfalen sind auch heute noch diejenigen zum Kohlenbergbau die wichtigsten.

Außerhalb ihres alten Wirkungskreises steht sie in enger Verbindung mit der Kaliindustrie, an der bekanntlich westdeutsches und speziell niederrheinisch-westfälisches Kapital in hervorragendem Maße beteiligt ist. Die Beziehungen zu dieser deutschen Monopolindustrie wurden schon in den achtziger Jahren durch Friedrich Grillo angeknüpft. Er hatte im Jahre 1880 die Hochöfen der Mathildenhütte in Harzburg erworben und war dadurch mit dem Kalibergbau in der Provinz Sachser näher bekannt geworden. 1884 wurde unter seiner Führung die im Jahre 1906 vom preußischen Fiskus erworbene Kaligewerkschaft „Herzynia" bei Vienenburg gegründet. Bei dem großen Interesse der ihr nahestehenden Kreise für Bergwerksanteile hat die Essener Credit-Anstalt ihre Beziehungen zur Kaliindustrie namentlich in der Zeit nach 1900 beträchtlich ausdehnen können. An der Essener Börse sind die ersten (3) Kalikuxe im Jahre 1897 eingeführt worden. Gegenwärtig ist ihre Zahl mehr als doppelt so groß wie diejenige der notierten Kohlenwerte (75 : 36).

Um die Stellung der Essener Credit-Anstalt besser würdigen zu können, hatten wir oben (S. 35/36) mit den Banken uns bekannt gemacht, die vor 1893 im Ruhrgebiet neben ihr tätig waren. Hier soll zum Schluß noch eine kurze Übersicht über die Entwicklung des niederrheinisch-westfälischen Bankwesens seit 1893 gegeben werden, aus der zugleich hervorgeht, in welchem Maße die Konkurrenz auf diesem Gebiete im letzten Jahrzehnt sich verschärft hat. Zwei Gruppen von Banken sind dabei zu unterscheiden. Erstens die aus dem Bezirke selbst hervorgegangenen Kreditinstitute, und ferner die Niederlassungen auswärtiger Banken. Unter den letzteren befinden sich die Disconto-Gesellschaft (Berlin) mit einer am 1. Oktober 1911 eröffneten Filiale in Essen, der A. Schaaffhausen'sche Bankverein mit einer Filiale in Duisburg und einer Depositenkasse in Wesel, sowie die Mitteldeutsche Creditbank, die ein von ihr seit 1897 kommanditiertes Bankhaus in Essen im Jahre 1907 zur Filiale umwandelte. Von Provinzbanken sind im Montanrevier vertreten: der

Barmer Bankverein in Duisburg (seit 1909) und Dortmund (seit 1904), an letzterem Platz durch Übernahme des oben erwähnten Dortmunder Bankvereins; die

Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft — durch Angliederung der weiter unten genannten Bochumer Bank und ihrer Zweigstellen — seit 1905 in Bochum, Dortmund und Recklinghausen; die

Mittelrheinische Bank (Coblenz) seit 1901 durch eine Filiale in Duisburg. Eine Mittelstellung zwischen beiden Gruppen von Banken nimmt die Deutsche Nationalbank in Bremen ein, die, als Nordwestdeutsche Bank im Jahre 1898 mit Niederlassungen in Bremerhaven und Dortmund gegründet, seit 1908 auch eine Filiale in Mülheim a. d. Ruhr besitzt, wo sie den Bankbetrieb der alten Kohlenhandelsfirma Gerhard Mühlenbeck übernahm.

Was die eigentlich niederrheinisch-westfälischen Banken anlangt, so besteht von den oben genannten vor 1893 ins Leben ge-

tretenen nur noch die Mülheimer Bank. Sie hat inzwischen ihr Kapital von ursprünglich 0,5 Mill. M. auf 9 Mill. M. erhöht und besitzt Zweigniederlassungen in Oberhausen, Hamborn-Marxloh und Sterkrade. Der Dortmunder Bankverein und die Duisburg-Ruhrorter Bank haben, wie erwähnt, ihre Selbständigkeit aufgegeben und sind im Barmer Bankverein und in der Essener Credit-Anstalt aufgegangen. Nach 1893 sind entstanden: die Rheinische Bank und der Essener Bankverein in Essen, die Bochumer Bank und die Märkische Bank in Bochum, der Bankverein Gelsenkirchen und die Dorstener Bank. Von ihnen besitzen die beiden letztgenannten nur geringe Bedeutung. Sie sind beide im Jahre 1906 gegründet worden und arbeiten mit einem Kapital von 3 bzw. 1 Million Mark. Die Bochumer Bank übernahm bei ihrer Gründung im Mai 1897 das alte Bankhaus Hüttemann-Korte. Das Kapital von 3 Millionen Mark wurde 1899 auf 5 Millionen Mark erhöht. Mit ihren Filialen in Dortmund und Recklinghausen ging sie im Jahre 1905 auf die Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft über. Die auf der Grundlage des Bankgeschäfts von Albert Lauffs im Mai 1898 mit einem Kapital von 1,5 Millionen Mark errichtete Märkische Bank in Bochum arbeitet gegenwärtig mit einem Kapital von 10 Millionen. Sie unterhält ausschließlich auf westfälischem Boden ein Netz von 14 Zweiganstalten, darunter 2 Agenturen und eine Depositenkasse. Ein erheblicher Teil ihres Aktienkapitals befindet sich im Besitz der Dresdner Bank. Diese letztere steht auch in nahen Beziehungen zur Rheinischen Bank in Essen, die im Juni 1897 unter Übernahme des Bankhauses Gustav Hanau in Mülheim a. d. Ruhr gegründet wurde. Das Aktienkapital betrug anfangs 5 Millionen Mark. 1898 wurde es auf 10 Millionen erhöht. Infolge umfangreicher Spekulationen erlitt die Bank im Verlauf der Krisis von 1900 und 1901 schwere Verluste, die im Jahre 1903 eine einschneidende Sanierung notwendig machten. Seitdem war ihre Entwicklung eine stetige. Im Jahre 1905 verlegte sie ihren Sitz nach Essen, wo sie die seit 1902 bestehende Niederlassung des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins übernahm. Seit 1911 beträgt ihr Aktienkapital 28 Millionen Mark. Zweigstellen der Rheinischen Bank befinden sich in Mülheim, Duisburg, Meiderich, Hochfeld und Dinslaken. Durch die beiden Vorsitzenden ihres Aufsichtsrats, August Thyssen und Hugo Stinnes, steht sie mit der Montanindustrie in der engsten Verbindung.

Die größte Entwicklung unter den nach 1893 ins Leben getretenen Banken ist dem Essener Bankverein beschieden gewesen. Er ging zu Beginn des Jahres 1898 aus dem seit 1886 bestehenden Bankgeschäft der Firma Rebling & Rehn hervor. Dank seiner Beziehungen zu dem im April 1912 verstorbenen Essener Großindustriellen Carl Funke genoß er von seiner Gründung an namentlich in Essen das größte Vertrauen, das auch in der Höhe seiner Depositeneinlagen zum Ausdruck kam. Das Aktienkapital von ursprünglich 7½ Millionen Mark wurde 1905 um 2½ auf 10, dann in den Jahren 1907—1912 viermal um je 5 auf 30 Millionen Mark erhöht. Die Einzelheiten seiner Entwicklung sind aus der Beilage V des Anhangs ersichtlich. Ende 1912 erwiesen sich eine Reihe größerer Engagements des Bankvereins als so verlustbringend, daß er seine Selbständigkeit aufzugeben sich gezwungen sah. In der Generalversammlung vom 29. März 1913 wurde die Fusion mit der Essener Credit-Anstalt beschlossen. Diese gab für 2000 M. Essener Bankvereins-Aktien 1200 M. ihrer eigenen Aktien. Sie mußte daher ihr Kapital um 18 auf 90 Millionen Mark erhöhen. Die Filialen des Bankvereins in Borbeck, Bottrop und Hattingen gingen als neue Zweigstellen auf die Credit-Anstalt über, die Filiale in Oberhausen und die Depositenkassen in Altenessen und Rüttenscheid wurden mit ihren daselbst bestehenden Zweiganstalten vereinigt. Die Angliederung des Bankvereins bedeutete für die Essener Credit-Anstalt nicht nur die Wiedererlangung einer großen Anzahl wertvoller, teilweise verloren gegangener Beziehungen, sondern auch eine erhebliche Stärkung ihrer Stellung im niederrheinisch-westfälischen Montanrevier.

Anhang.

Beilage I. Die Konsortialgeschäfte der Essener Credit-Anstalt in den Jahren 1895—1902 und 1908—1911. (Die Geschäftsberichte 1903—1907 enthalten keine detaillierten Angaben.)

Beilage II. Zusammenstellung derjenigen Gesellschaften, in deren Aufsichtsrat bzw. Grubenvorstand die Essener Credit-Anstalt vertreten ist.

Beilage III. a) Die werbenden Mittel der Credit-Anstalt und ihre Zusammensetzung. 1872—1911.

b) Die gesamten Aktiven und ihre Verteilung auf die einzelnen Geschäftszweige. 1872—1911.

Beilage IV. a) Bewegung auf den Hauptkonten 1872—1911.

b) Die Aktiva . . . . . 1872—1911.

c) Die Passiva . . . . . 1872—1911.

d) Das Gewinn- und Verlust-Konto 1872—1911.

Beilage V. Übersicht über die Entwicklung des am 1. April 1913 in die Essener Credit-Anstalt aufgegangenen Essener Bankvereins.

Beilage I.

1895	3 000 000	4½ %	Gewerkschaft Schlägel und Eisen.
	2 000 000	4 %	,, Deutscher Kaiser II. Em.
	2 000 000	4 %	,, Ewald.
	1 750 000	4 %	,, Victor.
	1 500 000	4½ %	,, Constantin der Große.
	600 000	4½ %	,, Graf Beust.
	1 500 000	4½ %	,, Grillo, Funke & Co.
	1 250 000	4½ %	Kommanditgesellschaft Boecker & Co.
	3 500 000	4 %	Georgs-Marien-Bergwerks- und Hütten-Verein, Akt.-Ges.
	1 200 000	4 %	Bergbau-Aktien-Gesellschaft Holland.
Konv.	1 900 000	4 %	Gewerkschaft Graf Moltke.
	1 918 000	4 %	,, Königsborn.
	1 500 000	4 %	,, Friedrich der Große.
	1 380 000	4 %	,, Unser Fritz.
	750 000	4½ %	,, Borussia.
	470 000	4 %	Essener Aktien-Bierbrauerei.

1896 2 000 000 4 % Thyssen & Co.
1 000 000 4½ % Essener Bergwerksverein König Wilhelm, Aktiengesellsch.

Konv. 2 500 000 4 % Essener Bergwerksverein König Wilhelm, Aktiengesellsch.
2 000 000 4 % Gewerkschaft König Ludwig.

1897 1 800 000 4½ % Gewerkschaft Pörtingssiepen.
1 000 000 4½ % „ Graf Schwerin.
600 000 4½ % „ Dahlhauser Tiefbau.
500 000 4½ % „ General Blumenthal.
400 000 4 % „ Blankenburg.
500 000 4 % „ Ewald; Restanleihe.
300 000 4 % „ Victor; Restanleihe.
1 200 000 4½ % Rheinische Anthrazit-Kohlenwerke, Aktiengesellsch.
1 000 000 4 % Arenberg'sche Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb.

1898 5 000 000 4 % Gewerkschaft König Ludwig.
1 500 000 4 % „ Hamburg & Franziska.
1 000 000 4 % „ Centrum.
900 000 4½ % „ Tremonia.
2 000 000 4 % Aktiengesellschaft Steinkohlenbergwerk Nordstern.
1 750 000 4 % Schalker Gruben- und Hüttenverein.
2 000 000 4½ % Essener Aktien-Bierbrauerei.

1899 3 500 000 4½ % Gewerkschaft Ewald.
2 500 000 4½ % „ General Blumenthal.
1 500 000 4½ % „ Langenbrahm.
1 000 000 4½ % „ Eiberg.
800 000 4½ % „ Hercules.
500 000 4½ % „ Julius Philipp.

1900 1 000 000 4½ % Glückauf-Brauerei Ueckendorf.
2 500 000 5 % Gewerkschaft Scharnhorst.

1901 6 000 000 4½ % Gewerkschaft Dorstfeld.
2 500 000 4½ % „ Constantin der Große.
1 500 000 4½ % „ Langenbrahm.
1 250 000 5 % „ cons. Nordfeld.
1 000 000 5 % „ Eintracht Tiefbau.
800 000 5 % „ Alstaden.
1 000 000 5 % Essener Maschinenbauanstalt Union.
10 000 000 4 % Germania, Kiel, garant. von Fried. Krupp.

1902 9 000 000 4 % Gewerkschaft Ewald.
6 000 000 4 % „ General Blumenthal.
1 000 000 4 % „ Victor.
2 000 000 4½ % „ „
6 000 000 4½ % Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein.
1 380 000 4 % Aktiengesellschaft Steinkohlenbergwerk Nordstern.

1902 320 000 4 % Bergbau-Aktiengesellschaft Holland.
1 000 000 4½ % Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke.
1 200 000 4½ % Bochumer Victoria-Brauerei.
600 000 4½ % Bürgerliches Brauhaus Herne.

1908 4 % Fried. Krupp, A.-G. - Obligationen.
4½ % Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation - Obligationen.
4½ % Les Petit-Fils de Fois de Wendel & Co. - Obligationen.
4½ % Röchlingsche Eisen- und Stahlwerke, G. m. b. H. - Obligationen.
4½ % Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges. - Obligationen.
4½ % Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk - Obligationen.
4½ % Verein. Ravené'sche Stabeisen- und Trägerhandlungen - Obligat.
4½ % Gewerkschaft Victor - Obligationen.
4½ % „ Gottfried Wilhelm - Obligationen.
4½ % „ Johann Deimelsberg - Obligationen.
5 % „ Walbeck - Obligationen (Kali).
5 % Braunkohlenbergwerk und Brikettfabrik Liblar, G. m. b. H. - Obligationen.
5 % Eisenwerk Rote Erde b. Dortmund - Obligationen.
4½ % Hamburg-Amerikanische Paketfahrt A.-G. - Obligationen.
Junge Aktien der Arenberg'schen Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb.
Junge Aktien der Harpener Bergbau-A.-G.
Aktien der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-A.-G.
Aktien der Akt.-Ges. für elektrische Hoch- und Untergrundbahnen.

4 % Anleihe der Stadt Münster i. W.
4 % Berliner Stadtanleihe.
4 % Wiener Gemeinde-Anleihe.

1909 4½ % Gewerkschaft Friedrich der Große - Obligationen.
4½ % „ Eintracht Tiefbau - Obligationen.
5 % „ Orange - Obligationen.
4 % Gelsenkirchener Bergwerks - Obligationen.
4½ % Akt.-Ges. für Bergbau, Blei- und Zinkfabrikation zu Stolberg i. W. - Obligationen.
4½ % Elberfelder Farbenfabriken, vorm. Friedr. Bayer & Co. - Obligationen.
4 % Essener Stadtanleihe.
4 % Crefelder Stadtanleihe.
Aktien der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges.
Aktien der Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges.
Aktien des Wasserwerks für das nördliche westfälische Kohlenrevier.
Aktien der Wittener Stahlröhren-Werke.
Aktien des Rombacher Hüttenvereins, Akt.-Ges.
Aktien der Orenstein & Koppel - Arthur Koppel, Akt.-Ges.
Aktien der Anhaltischen Kohlenwerke.

1909 Aktien der Stolberger Zink-Industrie.
Aktien des Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenvereins, Akt.-Ges.
Aktien der Aktiengesellschaft Deutsche Kaliwerke.

1910 4½ % Anleihe der Aplerbecker Hütte Brügmann Weyland & Co.
4½ % „ „ Anhaltischen Kohlenwerke.
4½ % „ des Blechwalzwerks Schulz-Knaudt, Akt.-Ges.
4½ % „ der Firma Boecker & Co.
4½ % „ „ Duisburger Maschinenbau-Akt.-Ges. vorm. Bechem & Keetman.
4 % „ „ Emscher-Genossenschaft.
4½ % „ „ Gewerkschaft Graf Schwerin.
4½ % „ „ „ Grillo, Funke & Co.
4½ % „ „ „ König Ludwig.
5 % „ „ „ Mont-Cenis.
5 % „ „ „ Neuhof.
5 % „ „ Kaliwerke Niedersachsen.
5 % „ „ Gewerkschaft Sachsen-Weimar.
5 % „ „ „ Siegfried I.
5 % „ „ „ Volkenroda.
5 % „ „ „ Weidtmanshall.
Aktien des Bochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation.
Aktien der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges.
Aktien der Deutschen Tiefbohr-Akt.-Ges.
Aktien des Lothringer Hüttenvereins Aumetz-Friede.
Aktien der Nordhäuser Kaliwerke, Akt.-Ges.
Aktien der Phoenix-Akt.-Ges. für Bergbau und Hüttenbetrieb.
Aktien des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes, Akt.-Ges.
Aktien der Rombacher Hütte.
Kuxen der Gewerkschaft Westfalen.

1911 4½ % Gewerkschaft Ewald - Anleihe.
4½ % „ Emscher-Lippe - Anleihe.
4½ % „ Fürst Leopold - Anleihe.
4½ % „ Amélie - Anleihe.
4½ % „ Augustus I - Anleihe.
4½ % „ Bartensleben - Anleihe.
4½ % „ Brassert - Anleihe.
4½ % „ Carl Alexander - Anleihe.
4½ % „ Wintershall - Anleihe.
5 % „ Weidtmanshall - Anleihe.
5 % „ Hansa Silberberg- Anleihe.
5 % „ Alexandershall - Anleihe.
4 % Emschergenossenschaft - Anleihe.
4½ % Maschinenfabrik Thyssen & Co. - Anleihe.
4½ % Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk - Anleihe.
4½ % Siemens-Schuckert - Anleihe.
Aumetz-Friede - Aktien.
Buderus'sche Eisenwerke - Aktien.

1911 Deutsche Erdöl-Akt.-Ges. - Aktien.
Deutsche Kaliwerke, Akt.-Ges. - Aktien.
Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges. - Aktien und 4 % Anleihe.
Hirsch Kupferwerke - Aktien und 4½ % Anleihe.
F. Küppersbusch & Söhne, Akt.-Ges. - Aktien.
Lüdenscheider Metallwerke - Aktien.
Mitteldeutsche Creditbank-Aktien.
Mitteldeutsche Privatbank - Aktien.
Orenstein & Koppel - Arthur Koppel - Aktien.
Westdeutsche Sprengstoffwerke - Aktien.

Beilage II.

Die Essener Credit-Anstalt ist vertreten im Aufsichtsrat bzw. Gruben-vorstand der folgenden Unternehmungen.

a) Montanindustrie:

Consolidation, Bergwerks-Akt.-Ges., Gelsenkirchen II.
Essener Bergwerks-Verein „König Wilhelm", Akt.-Ges., Essen.
Graf Bismarck, Gewerkschaft, Gelsenkirchen.
Johann Deimelsberg, Gewerkschaft, Steele.
Oespel, Gewerkschaft, Kley b. Dortmund.
Victoria, Gewerkschaft, Kupferdreh.
Westfalen, Gewerkschaft, Ahlen i. W.
Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-Akt.-Ges., Bochum.
Buderus'sche Eisenwerke, Wetzlar.

Dem Aufsichtsrate der Essener Credit-Anstalt gehören an die Vertreter der nachstehenden Kohlenzechen:

Arenberg'sche Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, Essen.
Ewald, Gewerkschaft, Herten.
Friedrich der Große, Gewerkschaft, Herne.
Helene und Amalie, Gewerkschaft, Bergeborbeck.
Unser Fritz, Gewerkschaft.
Magdeburger Bergwerks-Aktiengesellschaft.
Neu-Essen, Bergbau-Gesellschaft, Altenessen, neuerdings verschmolzen mit dem Cölner Bergwerksverein zum Cöln-Neuessener Bergwerksverein.
Dorstfeld, Gewerkschaft, Dorstfeld.
Essener Steinkohlenbergwerke, Aktiengesellschaft, Essen.
Graf Schwerin, Gewerkschaft, Castrop.
König Ludwig, Gewerkschaft, Recklinghausen.
Lothringen, Gewerkschaft, Gerthe.

b) Kalibergbau:

Aktiengesellschaft Bismarckhall, Samswegen.
Aktiengesellschaft Deutsche Kaliwerke, Bernterode.
Aktiengesellschaft Kaliwerk Neu-Bleicherode, Bernterode.
Kaliwerk Ludwigshall, Akt.-Ges., Wolkramshausen.
Kaliwerke Niedersachsen, Akt.-Ges., Wathlingen.
Reichenhall, Gewerkschaft, Essen.
Kaiseroda, Gewerkschaft, Tiefenort a. Werra.
Beienrode, Gewerkschaft, Beienrode b. Königslutter.
Reichsland, Gewerkschaft, Mülhausen i. Elsaß.

c) Braunkohlenbergbau:

Anhaltische Kohlenwerke, Akt.-Ges., Halle.

d) Industrie der Steine und Erden:

Wicking'sche Portland- Zement- und Wasserkalkwerke, Recklinghausen.

e) Textilindustrie:

Mühlenthaler Spinnerei und Weberei, Dieringhausen.

f) Industrie der Maschinen und Instrumente und Metallverarbeitung:

Maschinenfabrik Baum, Akt.-Ges., Herne.
Armaturen- und Maschinenfabrik Westfalia, Akt.-Ges., Gelsenkirchen.
Schalker Herd- und Ofenfabrik F. Küppersbusch & Söhne, Gelsenkirchen.
Gelsenkirchener Gußstahl- und Eisenwerke, vorm. Munscheid & Co., Gelsenkirchen.
Lüdenscheider Metallwerke, Akt.-Ges., Lüdenscheid.
Wittener Stahlröhrenwerke, Akt.-Ges., Witten (Ruhr).
Maschinenfabrik G. Sauerbrey, Akt.-Ges., Staßfurt.
Blechwalzwerk Schulz-Knaudt, Huckingen.
Waggonfabrik, Akt.-Ges., Uerdingen.

g) Industrie der Nahrungs- und Genußmittel:

Schlegelbrauerei Bochum.
Sternbrauerei Kray.
Rheinisch-Westfälische Brauerei, Akt.-Ges., Essen.
Roß & Co., Brauerei, Dortmund.
Hasbrauerei Crombach, Kreis Siegen.

h) Sonstige:

Deutsche Erdöl-Aktiengesellschaft, Berlin.
Deutsche Mineralöl-Industrie, Akt.-Ges., Wietze.
Sigi-Pflanzungsgesellschaft, Essen.
Lehnkering & Co., Akt.-Ges., Duisburg, Spedition.
Ahlener Bankverein, Ahlen i. W.
Westdeutsche Terrain- und Baubank, Essen.

Beilage IIIa

Ende	Von den werbenden Mitteln der Essener Credit-Anstalt im Gesamtbetrage von (in Mk. 1000)	entfielen auf					
		das Aktienkapital %	die Reserven %	die Kreditoren %	Scheckeinlagen %	Depositen %	Akzepte %
1872	10 322	43^{6}	—	—	—	—	56^{4}
1873	35 246	51^{0}	—	18^{2}	—	—	30^{8}
1874	24 436	73^{5}	0^{6}	12^{7}	—	—	13^{2}
1875	21 158	70^{9}	1^{4}	8^{9}	—	—	18^{8}
1876	21 535	69^{7}	1^{9}	7^{8}	—	—	20^{6}
1877	18 425	65^{1}	4^{8}	7^{5}	—	—	22^{6}
1878	19 110	62^{8}	7^{3}	8^{9}	—	—	21^{0}
1879	18 043	58^{2}	2^{8}	11^{0}	—	—	28^{0}
1880	17 046	61^{6}	3^{8}	13^{8}	—	—	21^{3}
1881	16 875	62^{2}	3^{9}	14^{2}	—	—	19^{7}
1882	17 699	59^{3}	4^{3}	19^{1}	—	—	17^{3}
1883	17 678	59^{4}	4^{4}	15^{6}	4^{4}	—	16^{2}
1884	18 315	57^{3}	4^{5}	13^{8}	5^{2}	—	19^{2}
1885	19 261	54^{5}	4^{8}	19^{4}	4^{5}	—	16^{8}
1886	19 558	53^{7}	4^{7}	17^{1}	5^{0}	—	19^{5}
1887	20 737	50^{6}	5^{2}	22^{6}	5^{4}	—	16^{2}
1888	21 047	49^{9}	5^{7}	25^{0}	7^{0}	—	12^{4}
1889	21 393	49^{1}	6^{4}	26^{0}	6^{7}	—	11^{8}
1890	24 837	42^{3}	6^{3}	41^{4}	6^{2}	—	3^{7}
1891	24 174	43^{4}	8^{1}	36^{4}	6^{0}	—	6^{1}
1892	22 886	45^{9}	9^{4}	31^{9}	5^{5}	—	7^{3}
1893	24 013	43^{7}	9^{4}	37^{4}	3^{2}	—	6^{3}
1894	27 523	48^{4}	9^{6}	24^{2}	9^{4}	—	9^{3}
1895	34 624	40^{1}	7^{9}	35^{1}	9^{1}	—	7^{8}
1896	37 206	40^{3}	8^{2}	30^{0}	12^{5}	—	9^{0}
1897	51 086	41^{1}	8^{8}	23^{9}	9^{9}	5^{8}	10^{5}
1898	67 325	44^{6}	10^{2}	22^{9}	7^{7}	6^{9}	7^{7}
1899	78 480	38^{2}	9^{0}	28^{1}	7^{6}	8^{6}	8^{5}
1900	90 559	33^{1}	8^{0}	33^{7}	9^{4}	9^{3}	6^{5}
1901	98 300	30^{5}	7^{6}	33^{8}	12^{0}	8^{1}	8^{0}
1902	115 374	28^{6}	6^{9}	38^{5}	10^{5}	8^{7}	6^{8}
1903	116 440	30^{9}	7^{2}	33^{2}	10^{0}	10^{7}	8^{9}
1904	129 206	31^{0}	7^{8}	29^{9}	9^{1}	11^{5}	10^{7}
1905	159 495	31^{3}	8^{9}	31^{1}	8^{9}	10^{9}	8^{8}
1906	194 462	30^{9}	9^{2}	27^{0}	8^{9}	15^{0}	9^{0}
1907	210 762	28^{4}	8^{6}	25^{4}	10^{1}	19^{7}	7^{8}
1908	213 300	28^{1}	8^{5}	25^{7}	11^{7}	19^{2}	6^{7}
1909	225 651	27^{0}	8^{0}	29^{1}	13^{3}	15^{8}	7^{2}
1910	245 761	29^{3}	9^{1}	27^{7}	12^{5}	13^{7}	7^{5}
1911	260 413	27^{6}	8^{9}	26^{6}	11^{9}	14^{5}	10^{5}

Beilage IIb

Ende	Von der Gesamtsumme der Aktiven in Höhe von (in Mk. 1000)	waren angelegt in: Kasse Coup. Sorten Bankguthab. %	Wechseln %	Effekten (eigene) %	Debitoren %	Immobilien und Hypoth. %	Avalen %	Konsortialgesch. %	Dauernde Beteiligg. %	Liquidität der Mittel %
1872	11 824	1^{5}	25^{6}	14^{3}	57^{9}	0^{7}	—	—	—	84^{1}
1873	35 247	0^{3}	29^{4}	5^{8}	64^{1}	0^{4}	—	—	—	72^{6}
1874	25 165	1^{7}	35^{2}	6^{3}	56^{3}	0^{5}	—	—	—	172^{1}
1875	21 881	2^{0}	38^{5}	4^{5}	54^{5}	0^{5}	—	—	—	167^{7}
1876	21 847	2^{0}	35^{0}	3^{2}	59^{3}	0^{5}	—	—	—	143^{3}
1877	19 026	2^{2}	40^{5}	0^{5}	56^{3}	0^{5}	—	—	—	148^{5}
1878	19 708	1^{7}	35^{1}	9^{3}	53^{5}	0^{4}	—	—	—	132^{6}
1879	18 657	2^{9}	39^{6}	1^{7}	55^{4}	0^{4}	—	—	—	117^{1}
1880	17 691	2^{1}	44^{2}	2^{2}	51^{2}	0^{3}	—	—	—	143^{2}
1881	17 323	3^{4}	39^{7}	5^{1}	51^{4}	0^{4}	—	—	—	146^{1}
1882	19 251	4^{7}	37^{7}	5^{1}	51^{5}	1^{0}	—	—	—	141^{6}
1883	19 389	4^{9}	32^{2}	4^{8}	57^{7}	0^{4}	—	—	—	126^{8}
1884	20 297	3^{9}	31^{1}	6^{3}	58^{2}	0^{5}	—	—	—	119^{8}
1885	21 102	8^{0}	29^{2}	3^{5}	58^{7}	0^{6}	—	—	—	109^{6}
1886	20 914	5^{0}	25^{7}	5^{2}	63^{6}	0^{5}	—	—	—	91^{9}
1887	22 312	11^{3}	23^{0}	5^{6}	59^{6}	0^{5}	—	—	—	97^{1}
1888	22 943	7^{6}	24^{0}	3^{6}	63^{5}	1^{3}	—	—	—	86^{3}
1889	24 029	3^{9}	24^{4}	4^{3}	70^{7}	0^{7}	—	—	—	72^{2}
1890	28 235	4^{0}	23^{0}	4^{0}	68^{2}	0^{7}	—	—	—	69^{0}
1891	27 910	5^{5}	19^{8}	3^{6}	69^{2}	1^{9}	—	—	—	68^{7}
1892	26 236	[2])19^{8}	18^{1}	3^{9}	[1])47^{4}	2^{0}	8^{8}	—	—	76^{1}
1893	27 207	15^{4}	19^{1}	3^{7}	51^{8}	2^{1}	7^{8}	—	—	92^{5}
1894	30 730	22^{5}	18^{3}	4^{2}	46^{8}	1^{0}	6^{8}	—	—	118^{1}
1895	38 290	22^{5}	23^{9}	5^{6}	40^{3}	1^{6}	6^{1}	—	—	110^{6}
1896	41 227	21^{7}	26^{3}	3^{2}	40^{3}	2^{1}	6^{4}	—	—	110^{1}
1897	56 462	24^{8}	21^{8}	2^{8}	38^{5}	1^{7}	5^{7}	5^{1}	—	108^{1}
1898	73 981	23^{3}	25^{8}	2^{6}	40^{2}	1^{8}	4^{9}	1^{3}	—	125^{6}
1899	87 239	26^{3}	26^{8}	2^{4}	37^{1}	1^{9}	5^{2}	0^{3}	—	116^{8}
1900	100 278	18^{2}	30^{3}	1^{8}	41^{4}	1^{9}	5^{5}	0^{9}	—	94^{6}
1901	108 641	22^{1}	25^{4}	6^{2}	36^{1}	2^{0}	6^{0}	1^{7}	—	96^{1}
1902	125 909	28^{0}	22^{9}	8^{4}	33^{5}	1^{9}	5^{2}	0^{2}	—	100^{3}
1903	128 203	22^{2}	22^{4}	8^{6}	35^{6}	1^{9}	5^{9}	0^{4}	3^{0}	94^{7}
1904	142 159	20^{2}	21^{2}	7^{2}	38^{6}	1^{7}	6^{2}	1^{2}	3^{7}	87^{3}
1905	175 161	19^{9}	20^{6}	5^{5}	41^{8}	1^{5}	5^{7}	1^{5}	3^{5}	84^{4}
1906	214 783	18^{5}	20^{9}	5^{4}	42^{7}	1^{5}	6^{1}	2^{3}	2^{7}	82^{3}
1907	233 447	17^{9}	25^{4}	4^{8}	39^{3}	1^{7}	6^{5}	1^{7}	2^{6}	87^{8}
1908	236 236	19^{8}	22^{6}	5^{0}	39^{7}	2^{1}	6^{5}	1^{6}	2^{5}	82^{8}
1909	254 611	21^{3}	21^{1}	4^{3}	40^{3}	2^{6}	8^{3}	0^{5}	1^{1}	81^{0}
1910	275 554	20^{0}	19^{4}	4^{9}	42^{5}	2^{7}	7^{9}	0^{6}	1^{0}	79^{8}
1911	293 756	21^{7}	15^{0}	3^{7}	45^{6}	2^{0}	8^{2}	1^{8}	1^{0}	65^{2}

[1] Bis 1891 einschließlich wurden unter Debitoren auch die Lombarddarlehen, die Guthaben bei Banken und Bankiers und die Avale angegeben.

[2] Von 1892 an einschließlich Bankguthaben und Vorschuß auf Effekten.

Beilage IVa

Bewegung auf den Hauptkonten in Millionen Mark

Jahr	Gesamtumsatz von einer Seite des Hauptbuchs	Kontokorrentverkehr	Kassaverkehr	Wechselverkehr	Effektenverkehr	Verkehr in Akzepten u. Avals
1872	202^{8}	107^{0}	32^{5}	24^{9}	13^{3}	19^{9}
1873	484^{2}	247^{9}	76^{8}	71^{8}	45^{2}	50^{9}
1874	338^{4}	156^{6}	54^{5}	73^{8}	15^{8}	34^{8}
1875	272^{7}	103^{6}	37^{0}	59^{7}	5^{5}	20^{3}
1876	270^{2}	99^{6}	41^{7}	60^{1}	2^{8}	25^{3}
1877	244^{7}	83^{8}	40^{8}	52^{8}	2^{6}	24^{7}
1878	227^{5}	77^{8}	38^{0}	46^{4}	1^{6}	21^{4}
1879	247^{0}	85^{2}	42^{8}	50^{5}	2^{1}	25^{6}
1880	262^{9}	94^{4}	49^{1}	57^{0}	2^{9}	24^{4}
1881	259^{1}	97^{0}	48^{7}	54^{5}	3^{2}	20^{3}
1882	268^{6}	98^{0}	55^{0}	55^{6}	3^{8}	21^{4}
1883	300^{2}	113^{5}	62^{5}	58^{9}	5^{4}	26^{0}
1884	300^{0}	117^{0}	64^{1}	55^{1}	4^{9}	24^{3}
1885	292^{7}	110^{6}	64^{8}	51^{8}	5^{0}	24^{9}
1886	297^{2}	116^{4}	66^{5}	50^{0}	4^{1}	25^{2}
1887	300^{8}	118^{8}	67^{9}	47^{3}	7^{1}	23^{0}
1888	340^{1}	141^{6}	80^{3}	50^{4}	9^{7}	19^{2}
1889	410^{3}	183^{5}	92^{1}	52^{4}	21^{8}	20^{4}
1890	472^{3}	218^{1}	108^{7}	59^{9}	20^{3}	20^{8}
1891	517^{7}	243^{8}	125^{2}	66^{9}	15^{4}	21^{3}
1892	475^{8}	215^{1}	121^{1}	64^{9}	11^{3}	20^{3}
1893	478^{9}	223^{5}	111^{2}	63^{1}	18^{0}	18^{6}
1894	600^{8}	280^{2}	148^{6}	72^{7}	27^{4}	20^{0}
1895	856^{6}	435^{4}	239^{0}	91^{9}	43^{1}	25^{4}
1896	1009^{3}	495^{9}	299^{0}	115^{8}	46^{8}	26^{7}
1897	1360^{8}	694^{2}	355^{5}	166^{3}	63^{7}	33^{0}
1898	1551^{7}	804^{1}	399^{4}	182^{9}	58^{9}	38^{2}
1899	1896^{6}	986^{7}	449^{0}	238^{6}	97^{6}	39^{3}
1900	2063^{7}	1108^{0}	534^{0}	298^{1}	69^{6}	43^{7}
1901	2235^{8}	1083^{9}	582^{7}	311^{6}	42^{5}	45^{1}
1902	2500^{6}	1245^{9}	612^{1}	318^{5}	72^{8}	55^{9}
1903	2717^{4}	1341^{5}	680^{2}	330^{0}	94^{4}	54^{0}
1904	3142^{6}	1578^{9}	776^{4}	356^{3}	119^{7}	[1])59^{5}
1905	3703^{5}	1852^{3}	883^{9}	388^{3}	181^{3}	73^{1}
1906	4586^{9}	2303^{4}	1099^{7}	535^{3}	162^{1}	88^{0}
1907	5145^{8}	2648^{5}	1176^{8}	670^{3}	103^{2}	95^{0}
1908	5393^{0}	3065^{8}	1193^{1}	734^{0}	76^{8}	82^{4}
1909	6511^{0}	3864^{8}	1487^{1}	820^{3}	132^{3}	105^{4}
1910	7057^{7}	4020^{2}	1474^{1}	835^{7}	209^{2}	96^{6}
1911	7383^{8}	4278^{1}	1550^{5}	892^{2}	172^{5}	114^{9}

[1] Ab 1904 Umsatz in Akzepten allein.

Jahr	Kassenbestand und Giroguthaben	Bestand an fälligen Kupons und Obligationen	Wechselbestand	Effekten: Deutsche Reichsanl. und Preuß. Konsols	Effekten: Andere festverzinsliche Werte	Effekten: Aktien Kuxe	Konsortialbeteiligungen	4 % Schatzanweisungen
1872	0[178]	—	3[032]	—	—	1[688]	—	—
1873	0[087]	0[010]	10[380]	—	—	2[014]	—	—
1874	0[325]	0[114]	8[846]	—	—	1[597]	—	—
1875	0[384]	0[050]	8[420]	—	—	0[975]	—	—
1876	0[433]	0[010]	7[645]	—	—	0[701]	—	—
1877	0[424]	0[006]	7[700]	—	—	0[101]	—	—
1878	0[316]	0[014]	6[911]	—	—	0[333]	—	—
1879	0[422]	0[123]	7[381]	—	—	0[223]	—	—
1880	0[328]	0[039]	7[814]	—	—	0[390]	—	—
1881	0[436]	0[159]	6[874]	—	—	0[882]	—	—
1882	0[611]	0[285]	7[260]	[1]) 0[225]	—	0[753]	—	—
1883	0[541]	0[392]	6[252]	0[403]	—	0[527]	—	—
1884	0[299]	0[490]	6[307]	0[884]	—	0[402]	—	—
1885	0[671]	1[015]	6[164]	0[375]	—	0[371]	—	—
1886	0[439]	0[598]	5[365]	0[772]	—	0[317]	—	—
1887	0[638]	1[876]	5[135]	0[948]	—	0[293]	—	—
1888	0[518]	1[223]	5[508]	0[885]	—	0[135]	—	—
1889	0[326]	0[617]	4[891]	0[909]	—	0[127]	—	—
1890	0[370]	0[763]	6[537]	1[010]	—	0[112]	—	—
1891	0[801]	0[737]	5[515]	0[899]	—	0[105]	—	—
1892	0[830]	1[200]	4[739]	0[912]	—	0[104]	—	—
1893	0[723]	1[131]	5[204]	0[918]	—	0[093]	—	—
1894	0[787]	0[712]	5[628]	1[159]	—	0[139]	—	—
1895	0[971]	1[263]	9[149]	1[230]	—	[2]) 0[915]	—	—
1896	1[344]	0[973]	10[834]	1[168]	—	0[137]	—	—
1897	1[695]	1[234]	12[012]	1[359]	—	0[238]	—	—
1898	2[176]	1[387]	19[085]	1[562]	—	0[372]	1[001]	—
1899	2[639]	1[291]	23[415]	1[612]	—	0[459]	0[285]	—
1900	2[055]	1[713]	30[395]	1[476]	—	0[361]	0[925]	—
1901	2[334]	2[441]	27[650]	6[285]	[3]) 0[321]	0[127]	1[857]	—
1902	3[281]	3[191]	28[869]	9[720]	0[600]	0[240]	0[281]	—
1903	3[164]	3[980]	28[773]	9[784]	0[781]	0[437]	0[563]	—
1904	3[807]	3[457]	30[198]	8[820]	0[616]	0[743]	1[664]	—
1905	2[958]	3[710]	35[991]	8[299]	0[650]	0[672]	2[613]	—
1906	4[166]	3[020]	45[017]	8[580]	1[496]	0[964]	5[041]	—
1907	6[446]	2[391]	59[259]	8[540]	1[959]	0[709]	4[052]	—
1908	7[352]	2[956]	45[360]	8[607]	2[264]	0[883]	3[900]	8
1909	7[634]	3[465]	45[517]	8[654]	1[605]	0[756]	1[559]	8
1910	8[516]	3[946]	45[601]	8[746]	1[977]	1[024]	1[825]	8
1911	7[944]	4[198]	44[000]	8[684]	1[539]	0[845]	5[423]	8

[1] Bis 1894 inkl. der Restbestände aus Anleihe- und Konsortialgeschäften.
[2] Bis 1900 inkl. Industrie-Obligationen, Pfandbriefe usw.
[3] Darin enthalten der Bestand an anderen deutschen Staatsanleihen, Obligationen, Pfandbriefen.

Konto für dauernde Beteiligungen	Guthaben bei Banken und Bankiers	Lombarddarlehen	Debitoren in laufender Rechnung	Avaldebitoren	Immobilien	Effekten des Beamten Unterstützungsfonds	Summe
—	—	—	6[850]	—	0[075]	—	11[824]
—	—	—	[4]) 22[341]	0[244]	0[126]	—	35[247]
—	—	—	13[865]	0[293]	0[120]	—	25[165]
—	—	—	11[744]	0[192]	0[115]	—	21[881]
—	—	—	12[747]	0[199]	0[110]	—	21[847]
—	—	—	10[483]	0[226]	0[085]	—	19[026]
—	—	—	10[344]	0[213]	0[075]	—	19[708]
—	—	—	9[816]	0[521]	0[070]	—	18[657]
—	—	—	8[404]	0[650]	0[065]	—	17[691]
—	—	—	8[097]	0[808]	0[065]	—	17[323]
—	—	—	8[949]	0[966]	0[200]	—	19[251]
—	—	—	10[182]	1[006]	0[084]	—	19[389]
—	—	—	[4])10[533]	1[272]	0[108]	—	20[297]
—	0[746]	—	10[410]	1[226]	0[122]	—	21[102]
—	0[699]	—	11[902]	0[709]	0[111]	—	20[914]
—	0[854]	—	11[597]	0[857]	0[111]	—	22[312]
—	2[177]	—	11[357]	1[047]	0[291]	—	22[943]
—	2[044]	—	13[308]	1[638]	0[131]	0[034]	24[029]
—	4[565]	—	12[395]	2[287]	0[130]	0[064]	28[235]
—	2[006]	—	14[759]	2[562]	0[430]	0[093]	27[910]
—	3[155]	—	12[427]	2[310]	0[430]	0[125]	26[236]
—	2[349]	—	14[103]	2[107]	0[430]	0[147]	27[207]
—	5[524]	—	14[381]	2[096]	0[136]	0[164]	30[730]
—	[5]) 6[376]	—	15[442]	2[340]	0[415]	0[185]	38[290]
—	6[641]	—	16[617]	2[626]	0[680]	0[204]	41[227]
—	11[107]	—	21[735]	3[212]	0[777]	0[225]	56[462]
—	13[657]	—	29[720]	3[663]	1[089]	0[265]	73[981]
—	19[021]	—	32[376]	4[520]	1[312]	0[305]	87[239]
—	14[430]	—	41[472]	5[544]	1[600]	0[302]	100[278]
—	19[295]	—	39[551]	6[572]	1[825]	0[378]	108[641]
—	28[755]	—	42[153]	6[491]	1[957]	0[365]	125[909]
3[865]	21[312]	—	45[600]	7[543]	2[001]	0[396]	128[203]
5[506]	21[542]	—	54[863]	8[443]	2[020]	0[474]	142[159]
6[099]	28[178]	—	73[294]	10[006]	2[179]	0[507]	175[161]
5[819]	32[661]	—	91[768]	12[999]	2[571]	0[675]	214[783]
6[146]	8[519]	24[561]	91[648]	15[158]	3[322]	0[729]	233[447]
5[931]	10[995]	25[552]	93[859]	15[465]	4[286]	0[822]	236[236]
2[864]	7[382]	35[667]	103[844]	21[015]	5[496]	1[147]	254[611]
2[827]	5[168]	37[358]	121[813]	21[650]	5[967]	1[129]	275[554]
2[864]	10[117]	33[702]	134[991]	24[201]	6[095]	1[145]	293[756]

[4] Bis 1884 einschließlich der Guthaben bei Banken und Bankiers und bis 1894 einschließlich der Lombarddarlehen.
[5] Von 1895 bis 1906 sind die Lombarddarlehen und die Guthaben bei Banken und Bankiers in einer Summe angegeben.

Beilage IVc

Bilanz: Passiva in Millionen Mark.

Jahr	Aktien-kapital	Reserve-fonds	Kreditoren in laufender Rechnung	Kreditoren im Scheck-verkehr	Depositen	Akzepte	Avale u. Bürg-schaften	Beamten-Unterstüt-zungsfonds	Rein-gewinn	Summe
1872	4^{5}	—	—	—	—	5^{82}	—	—	1^{501}	11^{824}
1873	18^{0}	—	6^{409}	—	—	10^{593}	0^{244}	—	—	35^{247}
1874	17^{96}	0^{15}	3^{094}	—	—	2^{935}	0^{293}	—	0^{728}	25^{165}
1875	15^{00}	0^{30}	1^{883}	—	—	3^{783}	0^{192}	—	0^{720}	21^{881}
1876	15	0^{40}	1^{688}	—	—	4^{248}	0^{199}	—	0^{304}	21^{847}
1877	12	0^{30}	1^{381}	—	—	3^{933}	0^{226}	—	0^{597}	19^{026}
1878	12	0^{40}	1^{706}	—	—	3^{791}	0^{213}	—	0^{593}	19^{708}
1879	10^{5}	0^{50}	1^{985}	—	—	4^{536}	0^{521}	—	0^{609}	18^{657}
1880	10^{5}	0^{56}	2^{351}	—	—	2^{985}	0^{650}	—	0^{640}	17^{691}
1881	10^{5}	0^{60}	2^{391}	—	—	2^{515}	0^{808}	—	0^{444}	17^{323}
1882	10^{5}	0^{62}	3^{383}	—	—	3^{066}	0^{966}	—	0^{581}	19^{251}
1883	10^{5}	0^{65}	2^{757}	0^{770}	—	2^{870}	1^{006}	—	0^{701}	19^{389}
1884	10^{5}	0^{69}	2^{534}	0^{948}	—	3^{513}	1^{272}	—	0^{706}	20^{297}
1885	10^{5}	0^{73}	3^{744}	0^{866}	—	3^{231}	1^{226}	—	0^{610}	21^{102}
1886	10^{5}	0^{78}	3^{348}	0^{980}	—	3^{820}	0^{709}	—	0^{644}	20^{914}
1887	10^{5}	0^{95}	4^{676}	1^{109}	—	3^{369}	0^{857}	—	0^{715}	22^{312}
1888	10^{5}	1^{70}	5^{286}	1^{462}	—	2^{617}	1^{047}	0^{031}	0^{815}	22^{943}
1889	10^{5}	1^{17}	5^{575}	1^{427}	—	2^{521}	1^{638}	0^{042}	0^{952}	24^{029}
1890	10^{5}	1^{32}	10^{273}	1^{583}	—	0^{911}	2^{287}	0^{065}	1^{042}	28^{235}
1891	10^{5}	1^{50}	8^{812}	1^{450}	—	1^{462}	2^{562}	0^{090}	1^{081}	27^{910}
1892	10^{5}	1^{70}	7^{306}	1^{258}	—	1^{672}	2^{310}	0^{126}	0^{912}	26^{236}
1893	10^{5}	1^{80}	8^{992}	0^{761}	—	1^{510}	2^{107}	0^{147}	0^{936}	27^{207}
1894	13^{31}	2^{40}	6^{660}	2^{590}	—	2^{561}	2^{096}	0^{170}	0^{938}	30^{730}
1895	13^{875}	2^{50}	12^{136}	3^{157}	—	2^{702}	2^{340}	0^{188}	1^{382}	38^{290}
1896	15	2^{80}	11^{169}	4^{665}	—	3^{322}	2^{626}	0^{212}	1^{426}	41^{227}
1897	21	4^{52}	12^{194}	5^{044}	2^{956}	5^{367}	3^{212}	0^{245}	1^{729}	56^{462}
1898	30	6^{88}	15^{434}	5^{189}	4^{664}	5^{158}	3^{663}	0^{280}	2^{228}	73^{981}
1899	30	7^{00}	22^{076}	5^{966}	6^{793}	6^{645}	4^{520}	0^{312}	3^{483}	87^{239}
1900	30	[1])7^{25}	30^{526}	8^{483}	8^{388}	5^{912}	5^{544}	0^{353}	3^{503}	100^{278}
1901	30	7^{5}	33^{219}	11^{634}	8^{017}	7^{930}	6^{572}	0^{395}	3^{200}	108^{641}
1902	33	8^{00}	44^{425}	12^{079}	10^{007}	7^{856}	6^{491}	0^{411}	3^{499}	125^{909}
1903	36	8^{43}	38^{680}	11^{410}	12^{451}	9^{469}	7^{543}	0^{449}	3^{763}	128^{203}
1904	40	10^{01}	38^{726}	11^{717}	14^{932}	13^{821}	8^{443}	0^{497}	4^{009}	142^{159}
1905	50	14^{171}	49^{663}	14^{200}	17^{450}	14^{011}	10^{006}	0^{552}	5^{079}	175^{161}
1906	60	17^{876}	52^{597}	17^{278}	29^{185}	17^{526}	12^{999}	0^{708}	6^{568}	214^{783}
1907	60	18^{076}	53^{486}	21^{258}	41^{441}	16^{501}	15^{158}	0^{800}	6^{674}	233^{447}
1908	60	18^{176}	54^{912}	24^{971}	40^{942}	14^{310}	15^{465}	0^{889}	6^{521}	236^{236}
1909	61	18^{176}	65^{701}	30^{076}	34^{522}	16^{176}	21^{015}	1^{192}	6^{703}	254^{611}
1910	72	23^{090}	67^{957}	30^{655}	33^{590}	18^{467}	21^{650}	1^{187}	6^{908}	275^{554}
1911	72	23^{090}	69^{236}	30^{957}	37^{834}	27^{294}	24^{201}	1^{207}	7^{887}	293^{756}

[1]) Ab 1900 inkl. Konto-Korrent-Reserve.

Beilage IVd

Gewinn- und Verlustkonto in M. 1000

Soll

Jahr	Allgemeine Unkosten	Steuern	Abschreib. auf Bankgebäude	Reingewinn	Summe	Dividende %
1872	41[6]	—	[1]) 30[2]	1501	1574	20
1873	117[7]	—	1,6 *)E 1377	—	1591	—
1874	69[4]	—	9 E 240	728	1296	4
1875	75[4]	—	11 E 741	720	1977	4
1876	85[3]	—	8,9 E 296	304	1044	2
1877	82[8]	—	25 E 65	597[3]	905[1]	4
1878	76[1]	—	10 E 75	593[7]	859[9]	4½
1879	77[1]	—	5	609[4]	741[6]	5
1880	86[4]	—	5	640[3]	791[8]	5½
1881	89[6]	—	—	444[7]	774[3]	4
1882	89[5]	—	54	581	794[5]	5
1883	86[6]	—	—	701	787[7]	6
1884	87[7]	—	15	706[3]	794	6
1885	95[5]	—	—	610[8]	781[5]	5
1886	104[4]	—	10[1]	644[3]	758[9]	5
1887	112[4]	—	—	715	827[8]	5½
1888	133[5]	—	10	815	960[6]	6
1889	142[5]	—	9[8]	952	1104[8]	6½
1890	172[2]	—	—	1042[5]	1264[8]	7
1891	209	—	—	1081	1305[4]	7
1892	207	—	—	912[5]	1139[9]	7
1893	231[9]	Steuern	—	936[6]	1178[5]	7
1894	155	112	20	938[8]	1226[6]	7
1895	185	101[8]	—	1382[8]	1670[6]	7
1896	291	99[2]	30	1426[5]	1846[8]	7
1897	394	114[4]	50	1729[2]	2288[5]	7½
1898	427[7]	142[5]	50	2228[6]	2898[9]	7½
1899	499[1]	198[9]	100	3483[5]	4281[9]	8½
1900	533[5]	181[9]	200	3503[9]	4559[4]	8½
1901	604[4]	246[0]	100	3200[1]	4310[5]	8
1902	693[1]	301[8]	100	3499[1]	4594[0]	8
1903	758[4]	354[2]	100	3763[1]	5035[7]	8
1904	846[1]	363	150	4009	5368[6]	8
1905	1055[3]	321[9]	200	5079[5]	6656[7]	8½
1906	1374[0]	375[1]	375	[2]) 6568	8802[9]	8½
1907	1644[5]	415[8]	200	6674[3]	9114[9]	8½
1908	1591[8]	503[1]	305	6521[1]	8921[1]	8½
1909	2033	683[6]	150	6703[0]	9684[7]	8½
1910	2149[9]	792[9]	150	6908	10101	8½
1911	2124[7]	710[7]	150	7887[8]	11073	8½

[1]) Inkl. der Abschreibungen auf Immobiliar- und Mobiliar-Konto.
[2]) Darin enthalten M. 375700 Gewinn aus dem Verkauf des alten Geschäftshauses.
*) E = Abschreibungen auf Effekten.

Haben

[1]) Gewinn-Vortrag	[2]) Zinsen-Konto	[4])Effekten-Konto	[5]) Provisions-Konto	[3])Wechsel-Konto	Zinsen auf Effekten	Abschreibung auf Immobiliar- und Mobiliar-Konto
—	112[3]	1305	107[6]	48[3]	—	15
46[2]	653[3]	—	361	228[4]	—	93[6]
0[6]	671	—	330	295	—	100
10	596	—	262	368	—	280
1[6]	456	—	251	335	—	250
4[4]	456[8]	—	175[4]	268[3]	—	200
5[5]	404[4]	—	190[3]	259[4]	—	114[5]
4[4]	287[7]	—	200[1]	249[2]	—	50
5[9]	284[7]	—	200[2]	300[7]	—	60
1[4]	324[9]	—	211	236[7]	—	1/180
2[4]	305[3]	37[8]	187	261[8]	—	70
10[2]	273[8]	71[9]	182[3]	249	—	—
4[0]	305[1]	125[1]	178[5]	177[6]	—	—
8[1]	353[2]	49[6]	199	168[1]	—	60
17[5]	358	58	188[1]	133[7]	—	—
44[6]	369[7]	88[9]	187	134[9]	—	—
40[9]	424[2]	146[7]	211	136[4]	—	—
41[1]	493[6]	168[5]	259	142[0]	—	—
38[2]	505[6]	205[5]	298[7]	216[7]	—	50
39[5]	464[3]	299	290	210[9]	—	15
43[2]	495[7]	183[2]	277[9]	139[6]	—	20
13[6]	574	151	291[8]	147[8]	—	10
36[1]	591[0]	140[6]	335[2]	123[6]	—	—
43[4]	670[3]	394[6]	441[3]	120[9]	—	—
59[4]	827[4]	245[2]	525	189[7]	—	—
47[4]	1058[0]	228[4]	650[4]	304[2]	—	—
101[5]	1355[6]	210	828[3]	402[9]	—	50
285[5]	1935[3]	302[8]	1052[8]	705[3]	—	—
317[5]	2002[8]	287[5]	1128[7]	822[8]	Zinsen auf	140
340[4]	1625[0]	323[6]	1119[3]	902[1]	Effekten	160
322[3]	1540[0]	410[9]	1217	680[5]	422[6]	—
362[3]	1661[0]	398[2]	1338[3]	868[9]	406[8]	60
389[1]	1746[0]	378[4]	1489[5]	1032[7]	332[8]	—
572[5]	2509[6]	603[6]	1823[3]	807[3]	340[3]	—
723[8]	3686[2]	385[1]	2047[3]	1182[7]	402[1]	110
724[7]	[4]) 4232[6]	129[7]	2142[3]	1885	—	180
751[5]	[3]) 5665[6]	331[6]	2172[2]	—	—	115
721[9]	5540[2]	923[7]	2498[9]	—	—	100
744[2]	5785[9]	914[9]	2655[9]	—	—	100
782[1]	6525[7]	881[3]	2884[2]	—	—	200

[3]) Einschließlich der Zinsen auf Wechsel und Effekten.
[4]) Einschließlich der Zinsen auf Effekten.

Beilage V

Tabellarische Übersicht

über die Entwicklung des am 1. April 1913 in der Essener Credit-Anstalt aufgegangenen Essener Bankvereins

Aktiva in M. 1000

Jahr	Kasse, Coupons und Giro-guthaben	Wechsel	Effekten	Vorschüsse auf Effekten und Guthaben bei Banken	Debitoren	Immobilien		Avale	Summe
1898	55	1 758	666[9]	4 654	4 933	255		—	12 373
1899	144	2 895	1 073	8 096	4 896	283		—	17 591
1900	240	4 010	562	5 252	6 144	250		—	16 811
1901	439	3 594	728	5 299	5 866	230		—	16 662
1902	436	3 683	667[9]	4 377	6 271	307		—	16 332
1903	868	1 888	762	5 481	8 593	271		—	18 735
1904	750	3 438	1 058	7 366	16 943	245	Konsortial-anteil	—	30 762
1905	1 300	6 012	1 758	11 474	15 873	224	Dauernde Beteiligen.[1])	—	37 602
1906	1 630	4 462	2 097	11 427	22 409	282	2 500	—	46 190
1907	810	5 363	2 283	13 022	30 730	360	2 652	—	57 544
1908	1 228	6 554	2 062	15 575	26 364	570	2 264	—	57 619
				Bankguth. Vorschüsse					
1909	1 863	5 560	1 933	3 826 14 029	32 506	513	960	—	65 043
1910	1 192	8 826	2 524	3 595 16 040	39 691	1 129	1 239	—	78 926
1911	1 642	8 442	3 658	2 099 1 752	41 388	835	3 823	4 438	86 050
Übernahmebilanz 31. 3. 1913	1 772 595	6 971	2 848		46 949	1 170[2])	3 588	6 154	71 293

[1]) Nur 1909 und 1910 je M. 300 000. [2]) Bankgebäude.

Passiva in M. 1000

Jahr	Aktienkapital	Reserven	Kreditoren in lfd. Rechnung	Kreditoren im Scheckverkehr	Kreditoren im Depositenverkehr	Akzepte	Bürgschaften	Reingewinn	Summe
1898	2 375	—	7 021	697	—	1 849	49	380	12 373
1899	5 625	260	6 901	1 046	—	2 789	201	749	17 591
1900	7 500	320	4 437	772	—	2 688	351	742	16 811
1901	7 500	360	4 419	1 377	—	1 912	503	590	16 662
1902	7 500	400	2 124	908	1 868	2 328	589	614	16 332
1903	7 500	464	3 471	1 079	2 790	1 821	870	737	18 735
1904	7 500	600	7 453	1 905	5 837	5 581	958	926	30 762
1905	10 000	1 350	10 239	2 477	5 734	5 877	923	1 318	37 602
1906	10 000	1 750	13 647	2 541	6 834	8 862	1 231	1 573	46 190
1907	15 000	2 000	12 688	3 484	11 109	9 320	1 982	1 827	57 544
1908	15 000	2 000	8 987	4 730	12 703	9 367	2 494	1 827	57 619
1909	20 000	2 243	11 653	4 289	11 652	9 086	3 128	2 267	65 043
1910	20 000	2 500	17 553	4 980	17 758	9 224	3 633	2 305	78 926
1911	25 000	3 000	18 371	5 666	16 223	9 758	4 438	2 452	86 098
				33 572					
31. 3. 1913	30 000	3 000				9 319	6 145 Avale 1 086 Bgsch.		71 293 50 218

Gewinn- und Verlust-Rechnung in M. 1000.

Jahr	Vortrag	Zinsen	Provision	Effekten	Summe	Unkosten	Reingewinn	Dividende in %
1898	—	192	157	90	440	59	380	8
1899	107	349	236	164	858	109	749	8
1900	148	449	238	48	885	143	742	8
1901	47	465	203	26	743	153	590	6
1902	48	447	215	79	791	156	614	6
1903	45	465[9]	237	158	907	169	737	6
1904	72	561	328	177	1139	213	926	6½
1905	105	688	452	286	1532	213	1318	7
1906	270	841	498	240	1850	269	1573	7
1907	321	1303	573	82	2282	345	1827	7
1908	346	1133	667	196	2344	261	1827	7
1909	369	1465	732	313	2880	290	2267	7
1910	365	1492	812	344	3015	344	2305	7
1911	367	1696	862	295	3220	386	2452	7

MSH 38444

Lebenslauf.

Ich, Wilhelm Lindsiepe, evangelischer Konfession, bin geboren am 9. Februar 1887 zu Essen a. d. Ruhr als Sohn des Rendanten Carl Lindsiepe und seiner Gattin Elisabeth, geb. vom Hövel. Von Ostern 1897 an besuchte ich das Realgymnasium meiner Vaterstadt, das ich Ostern 1906 mit dem Zeugnis der Reife verließ. Vom 1. April 1906—1908 machte ich bei der Firma Th. Goldschmidt, Aktiengesellschaft, Chemische Fabrik und Zinnhütte in Essen eine zweijährige kaufmännische Lehrzeit durch und widmete mich dann dem Studium der Rechts- und Staatswissenschaften. Von Ostern 1908 bis zum Sommersemester 1909 einschließlich studierte ich nacheinander in Bonn, Paris und Berlin und darauf bis Ostern 1912 wieder in Bonn. Meine Lehrer auf dem Gebiete der politischen Ökonomie waren die Herren Professoren und Dozenten Cauwès, Dietzel, Eberstadt, Eckert, Gide, Kumpmann, Mannstaedt, Schmoller, Schumacher, Wagner und Wygodzinski. Geographische Vorlesungen hörte ich in Bonn bei den Herren Professoren Philippson, Rein und Schlüter. Zu besonders großem Danke fühle ich mich den Herren Professoren Schumacher und Dietzel verpflichtet.

END OF
TITLE